Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

231 (2.10.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-525348

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Dienstag, den 2. Oktober 1928 * Nr. 231 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wie steht's im Werftarbeiterstreik?

Die heute Mittag vorliegenden Meldungen.

Ueber die Situation auf den Werften liegen heute mittag die nachstehend wiedergegebenen Meldungen vor:

(Bremen, 2. Oktober.) Vom Werftarbeiterstreik werden in Hamburg rund 18 000, in Bremen rund 12 000 und in Kiel über 11 000 Arbeiter betroffen. Damit haben rund 90 v. H. aller Werftarbeiter dieser drei Städte die Arbeit niedergelegt. In Bremerhaven stehen 1800 Werftarbeiter im Streik der auch auf den Technischen Betrieb des Norddeutschen Lloyd mit seinen Docks und Reparatur-Werkstätten ausgedehnt ist. Auf den beiden Lübecker Schiffswerken Henry Koch A.-G. und dem Flenderwerk streiken über 1000 Werftarbeiter. Die Notstandsarbeiten werden verrichtet.

In Kiel ruht die Arbeit in den Deutschen Werken, der Germania, Howaldt- und Reihe-Werft. Gearbeitet wird nur in den Betrieben der dem Reiche gehörenden Deutschen Werke Kiel-Friedrichsort, die sich mit Motoren- und Apparatebau beschäftigen und daher nicht zu den Seeschiffswerften rechnen.

In Hamburg hat die Erregung über die Geistlichen Verkommnisse bereits derartig Platz gegriffen, daß es auch im Hamburger Hafen, wo die streikenden Werftarbeiter debattierend zusammenstanden, zu einem blutigen Zwischenfall kam. Ein Reichsbannermann, der Flugblätter verteilte, wurde von roten Frontkämpfern überfallen und durch Schläge auf den Kopf zu Boden gestreckt.

(Meldung aus Hamburg.) In elf Versammlungen beschlossen die Hamburger Gewerkschaften die aktive Unterstützung des Streikes der Werftarbeiter.

(Wolffmeldung aus Stettin.) Die Stettiner Vulkanwerft ist endgültig stillgelegt, nachdem die Reichsbahnaufträge über 22 Lokomotiven mit der jetzt erfolgten Ablieferung der letzten Lokomotive ausgeführt sind. Zusammen mit den an diesen Arbeiten beschäftigten Leuten sind sämtliche Angestellte entlassen.

(Wolffmeldung aus Stettin.) Die Stettiner Werftarbeiter sind gestern in den Streik getreten. Es dürfte sich um ungefähr 1800 Arbeiter handeln, von denen 1100 auf die Rüsse-Werft, 400 auf die Ostseewerft und 300 auf die Stettiner Oderwerft entfallen.

(Wolffmeldung aus Bremen.) Nach gescheiterten Lohnverhandlungen ist auch hier und in den Unterweserorten die Arbeiterschaft auf den Seeschiffswerften der Streikparole vollzählig gefolgt. Sämtliche Werftbetriebe wurden gestern morgen stillgelegt. Die wenigen Kriegsbeschädigten und älteren Leute, die gestern morgen zur Arbeit angetreten waren, verließen bald wieder ihre Arbeitsstätte. Von dem Streik werden hier und in den Unterweserorten zirka 15 000 Mann betroffen.

Die Teno gekündigt.

(Berliner Meldung.) Der Reichsminister des Innern hat dem Leiter der Technischen Nothilfe unter dem 1. Oktober mitteilen lassen, daß die bisher zur Verfügung gestellten Reichsmittel ab 1. April 1929 nicht mehr ausgezahlt werden. Von diesem Termin an werden lediglich noch Mittel zur Abwicklung der Teno bereitgestellt. Der vom Reich zur Unterhaltung der Technischen Nothilfe zur Verfügung gestellte Betrag beläuft sich auf rund 2½ Millionen Reichsmark.

Volkspartei und Stahlhelm.

Aus Berlin wird berichtet: Im Reichstag fand gestern eine Vorbesprechung von Mitgliedern des Parteivorstandes der Fraktionen des Reichstages und des preußischen Landtages der Deutschen Volkspartei statt. In der Besprechung wurden die Verhandlungen des Fraktionsvorstandes der Reichstagsfraktion besonders über die Stellungnahme zum Stahlhelm vorberaten.

Die neue schwedische Regierung.

Aus Stockholm wird berichtet: Auf Grund des Ergebnisses der Reichstagswahlen trat die bisherige schwedische Minderheitsregierung von ihrem Amt zurück. Die Nachfolge tritt eine gemäßigte Rechtsregierung unter Führung des Ministerpräsidenten Arwin Lindman an. Das Amt des Außenministers hat der 71 Jahre alte Universitätskanzler Ernst Trygger übernommen. Der König hat die Ministerliste bereits genehmigt. Das Kabinett wird sich voraussichtlich noch Ende der Woche dem Reichstag vorstellen.

„Zeppelin" unterwegs nach Berlin.

(Berlin, 2. Oktober. Radiodienst.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute vormittag pünktlich 7 Uhr in Friedrichshafen gestartet und hat direkten Kurs auf Berlin genommen. Das Luftschiff wurde in flotter Fahrt bereits eine Stunde später über Ulm gesichtet und fuhr dann weiter nach Stuttgart und Nürnberg.

Nach neueren Meldungen hat „Graf Zeppelin" über Bamberg eine scharfe Wendung nach Westen gemacht und nimmt Kurs auf Aschaffenburg. Wegen des in Norddeutschland herrschenden schlechten Wetters beabsichtigt die Flugleitung, nach Frankfurt am Main zu fahren und von dort über die Nordsee nach England. Ueber Helgoland und Hamburg soll dann der Flug nach Berlin stattfinden. Endgültige Entscheidung über den wahrscheinlichen Kurs wird erst später erfolgen.

In Birmingham wurde in Anwesenheit von annähernd 1000 Delegierten am Montag der diesjährige Parteitag der englischen Arbeiterpartei, der der Vorbereitung der kommenden Neuwahlen gewidmet ist und der Partei ein Wahl- und Aktionsprogramm geben soll, eröffnet.

Blutiger Liebesstreit zwischen Studenten.

Den Freund im Pistolenduell totgeschossen.

(Meldung aus Riga.) In einem Duell, das in den frühen Morgenstunden im Waldpark bei Riga stattfand, erschoß der reichsdeutsche Student Oury den deutschbaltischen Studenten Schneider. Oury stellte sich selbst der Polizei. — Die beiden Studenten waren vor anderthalb Jahren in München bekannt geworden und hatten enge Freundschaft geschlossen, bis infolge einer Liebesgeschichte ihre Freundschaft in tödlichen Haß umschlug. Schneider war inzwischen nach Riga zurückgekehrt, wo er an der medizinischen Universität sein Studium fortsetzte. Oury blieb als Student der Rechte in München und war jetzt in den Ferien zu Besuch nach Riga gekommen. Hier kam die Feindschaft der beiden jungen Leute in dem verhängnisvollen Pistolenduell zum Austrag.

Eine tragische Woche.

In Spanien haben in der vergangenen Woche durch Brand, Explosion, Zusammenstöße, Ueberschwemmungen und Einstürze fast 200 Personen ihr Leben verloren. In dieser „tragischen Woche" verunglückten u. a. beim Einsturz eines Tunnels auf der Bahnlinie Madrid—Saragossa zwölf Arbeiter tödlich, 23 wurden schwer verletzt. Die Zahl der Toten beim Zusammenstoß zweier Expreßzüge zwischen Baeza und Jvalquinto auf der Strecke Mailand—Gueras ist auf zehn gestiegen, die Zahl der Verletzten auf 85. Die beiden Lokomotiven und ein Wagen erster Klasse wurden fast ganz zerstört.

Der Rechtsanwalt als Wechselfälscher.

In Wien wurde der Rechtsanwalt Dr. Kurt Meller, der erst seit wenigen Monaten eine Kanzlei aufgemacht hatte, wegen Betruges verhaftet. Er hat Forderungen mit Wechseln seines Schwiegervaters beglichen, deren Unterschrift gefälscht war. Der Beschuldigte war wegen der Durchführung seines Scheidungsprozesses in finanzielle Schwierigkeiten geraten.

Neuer großer Steuerskandal in Saarbrücken.

Späte Aufdeckung einer schweren Schuld.

(Radiodienst.) Das Finanzamt in Saarbrücken ist durch den Verrat einer Angestellten großen Steuerhinterziehungen der Firma Simon u. Block auf die Spur gekommen, die Jahre zurückliegen und durch die der Staat um riesige Beträge geschädigt wurde. Die Inhaber der Firma, die Kaufleute Simon und Block, wurden verhaftet. Die von der Kriminalpolizei beschlagnahmten Geschäftsbücher sind auf bisher noch unaufgeklärte Weise aus dem Finanzamt verschwunden und konnten bisher noch nicht wiedergefunden werden. Im Zusammenhang damit wurden zwei Beamte des Finanzamtes festgenommen, die mit den Betrügern zusammen gearbeitet haben. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Nach sechs Jahren in Kanada verhaftet.

Langsam mitunter, aber sicher mahlen die Mühlen der Kriminalpolizei. 1922 war in Berlin der Kassenbote Karl Eisig ermordet und beraubt worden. Der einzige Anhaltspunkt zur Ermittelung der Täter war eine dem Ermordeten geraubte goldene Uhr, die eine auffallende, tiefe Gravierung trug. Erst 1924 wurde bei einer Haussuchung, die in der Wohnung eines mehrerer Einbrüche Verdächtigen vorgenommen wurde, diese Uhr gefunden. Der Besitzer bekannte sich beim Verhör als einer der gesuchten Mörder. Auf seine Angaben hin gelang es, den Namen und die Personalien des Komplizen festzustellen, der inzwischen Deutschland verlassen hatte. Spuren wiesen nach Kanada. Jetzt, sechs Jahre nach der Tat also, ist es tatsächlich gelungen, auch den zweiten Täter, einen Polen namens Kitemek, in Kanada festzunehmen. Das Auslieferungsverfahren ist in die Wege geleitet.

Im Badezimmer erstickt.

In Frankfurt a. M. wurden am Montag der Zollwachtmeister Meinunger und seine Frau in ihrem im Neubau des Frankfurter Hauptzollamts gelegenen Badezimmer tot aufgefunden; Meinunger lag in der Badewanne. Das Unglück ist auf die Undichtigkeit des neuen Gasbadeofens zurückzuführen.

Vor dem 7. Oktober in Wien.

(Eigenmeldung aus Wien.) Der Leiter der Bundespolizei in Wien hat am Montag den Sozialdemokratischen Arbeitertag, der für den 7. Oktober als Antwort auf die Provokationen des Heimwehreinmarsches in Wiener-Neustadt vorgesehen war, verboten. Die Nachricht von dem Verbot hat in den Kreisen der Arbeiterschaft große Erregung hervorgerufen. In der Vollversammlung der Arbeiterkammer erklärte deren Sekretär Dr. Palla am Schluß seines Geschäftsberichtes, daß die Einberufung der Heimwehrtagung als schwere Herausforderung der Arbeiterschaft empfunden werden müsse. Es wäre Pflicht der Regierung, den Heimwehraufmarsch ebenfalls zu verbieten. Das jetzt erlassene Verbot des Arbeitertages zeige aber die parteiische Einstellung der Regierung und ihren mangelnden Willen zur Wahrung des inneren Friedens. Jedenfalls trage die Regierung die Verantwortung für die weiteren Ereignisse.

Sensationeller Frauenselbstmord im Hochgebirge.

Das Geheimnis der Rax-Alpe.

(Radiodienst vom 2. Oktober.) Eine geheimnisvolle Tragödie, der anscheinend eine Reichsdeutsche und ihre Freundin zum Opfer gefallen sind, hat sich in den letzten Tagen auf der Rexalpe (Oesterreich) abgespielt. Ein Tourist aus Preßburg fand bei der Scheidwaldhütte zwei Briefe mit einem Zettel und Schlüssel, der, wie sich herausstellte, von einem Zimmer des „Habsburger Hauses" auf der Rax herrührte. Auf dem Zettel standen Abschiedsworte zweier Mädchen, die mit Hildegard und Erika unterschrieben waren.

In der Schutzhütte haben zwei Damen, offenbar Reichsdeutsche, genächtigt. In ihrem Zimmer fand sich ein Zettel, auf dem sie mitteilten: „Die Namen, unter denen wir uns hier eingetragen haben, sind falsch. Sollten wir bis heute abend nicht wieder zurück sein, bitten wir, die Polizeidirektionen in Berlin und Budapest zu verständigen. Eine Photographie liegt bei. Die Auffindung unserer Leichen bitten wir dem Zufall zu überlassen. Was uns zu unserem Entschluß getrieben hat, ist in einem Tagebuch aufgezeichnet."

Tatsächlich fand man auch ein Tagebuch und einen Brief. Von den Verschwundenen wurde bisher noch keine Spur festgestellt, auch sind ihre Personalien noch unbekannt.

In dem Paket fanden sich tatsächlich ein Tagebuch mit einem Frauenbild und drei Ansichtskarten vor. Auf dem Lichtbild stand Hildegard. In dem Tagebuch lag auch ein verschlossener, frankierter Brief, adressiert: Herrn Direktor Reinhardt". Wie die „Mittagszeitung" berichtet, enthielt das Tagebuch die Geschichte einer Verführung.

Es geht daraus hervor, daß ein anscheinend reichsdeutscher Baron C. die Schuld daran trage, daß die Hildegard, die anscheinend aus Budapest stammte, Mutter wurde, daß er, der noch minderjährig war, sich ehrenwörtlich verpflichtete, das Mädchen später zu heiraten, daß er aber dann einen Rechtsanwalt mit einer Abfertigung in Höhe von 5000 Dollar beauftragte, die das Mädchen jedoch zurückwies.

Sie hat dann anscheinend in Florenz von Geldbeträgen gelebt, die ihr ein als Dr. B. bezeichneter Kölner Rechtsanwalt vorstreckte. Das Tagebuch schließt mit einem Testament, in dem Geh. Justizrat Oppenhoff in Köln oder Friedensrichter Förster in Schlaand in Sachsen gebeten wurden, sich zum Vormund des Kindes bestellen zu lassen und den Rechtsweg einzuschlagen, damit es nicht dem Elend preisgegeben sei.

Volkswirtschaft.

Notizen. Nachdem die Stadt Koblenz bereits ihr Gaswerk an die Thüringer Gasgesellschaft verkauft hat, genehmigte nun die Stadtverordnetenversammlung in Trier den Verkauf des Städtischen Elektrizitätswerkes an den Westlichen Großtrust, das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk (RWE). Der Kaufpreis beträgt 17 Millionen Reichsmark. — Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein gibt den Absatz für 1928/29 auf 2,485 Millionen Hektoliter an. Dieser Absatz entspricht Ablieferungen, die denen im laufenden Betriebsjahr ungefähr entsprechen. — Nach den Veröffentlichungen im Reichsanzeiger ist die Zahl der Konkurse von 552 im Monat August auf 530 im Monat September zurückgegangen. — Die in der französischen Oeffentlichkeit herrschende Sorge, daß die wenig befriedigende Ernte dieses Jahres eine Steigerung des Brotpreises zur Folge haben werde ist am Montag durch offizielle Auslassungen des Ackerbauministeriums wesentlich beschwichtigt worden. Die diesjährige Getreideernte übersteigt danach sogar die des Vorjahres um 415 000 Zentner.

Der frühere Vorsitzende der kommunistischen Bürgerschaftsfraktion und bisherige Sekretär der Kommunistischen Partei in Bremen, Hermann Osterloh, ist wegen „parteischädigenden Verhaltens" aus der KPD. ausgeschlossen worden. Osterloh wird der Unterschlagung von Parteigeldern beschuldigt. Er spielte in der Kommunistischen Partei des Bremer Bezirks eine große Rolle.

Die Staatsanwaltschaft Hamburg hat wegen der zu ihrer Kenntnis gelangten Unterschlagungen und Betrügereien in der Kommunistischen Partei das Strafverfahren gegen Thälmann und drei weiteren Kommunisten eingeleitet. Zwei Beschuldigte sind bereits vernommen worden.

Ab morgen:
Meine Erlebnisse am österreichischen Kaiserhof.

Landesbibliothek Oldenburg

Große Ueberschwemmungen an der Yser.

Flandern wieder unter Wassersnot.

(Eigenmeldung aus Brüssel.) Ein Unglück, das an die ersten Kriegstage erinnerte, als ein Teil des flandrischen Küstengebiets künstlich überschwemmt wurde, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten, hat sich in der Nähe Nieuports ereignet. Infolge schwerer Stürme in der Nordsee zerbrach eine Schleuse am Kanal zwischen Nieuport und Furnes, außerdem wurde ein Deich durchbrochen. Die ganze Ebene zwischen Nieuport und Ramskapelle ist überschwemmt. Das auf den Feldern und in den Ställen weilende Vieh ist ertrunken. Die Bevölkerung hat fluchtartig das Ueberschwemmungsgebiet verlassen. Das herbeigeeilte Militär hat bisher vergeblich versucht, den Deich wieder aufzubauen. Die Ueberschwemmung breitet sich immer mehr nach allen Richtungen aus. In Zeebrügge hat der Sturm die Eisenbahnschienen vom Wehrdamm weggerissen.

„Unser Franz".

Neue Heldenverehrung.

„Unser Franz" ist der Fabrikant Franz Seldte in Magdeburg, der nominell an der Spitze des Stahlhelms steht, neuerdings aber von dem Oberleutnant a. D. Düsterberg in den Hintergrund gedrängt worden ist. Aber Seldte, der sich als der eigentliche Schöpfer des Magdeburger „Bundes der Frontsoldaten fühlt, wird sich schon wieder durchsetzen. Diese Zuversicht schöpft man aus seiner Biographie, die unter dem Titel „Unser Franz" soeben erschienen ist. Der Verfasser Hansgeorg Roth will „des viel verkannten Mannes" Ziele und Entwicklung „im Herzen des deutschen Volkes verankern". Und das muß gelingen, wie die folgenden Proben zeigen mögen:

Die Erziehung unseres Franz:

„Er (der Vater) ließ den Korridor der Wohnung zu einer Turnhalle ausbauen und engagierte für seine Söhne einen echten, aktiven Unteroffizier, der den kaum den Windeln entwachsenen Rekruten nach altpreußischen Methoden die Knochen gerade zog und sie nach allen Regeln des Reglements einexerzierte. Dieser Unteroffizier hat Franz das Kommandieren beigebracht."

Wie diese Schule auf das Kind wirkte, wird in einigen weiteren Anekdoten erzählt. Zum Beispiel in dieser:

„Schon der Fünfjährige zeigte ein sehr bestimmtes Wesen und hielt auf Formen. Als sich einst ein Kindermädchen vorstellte, das die Mutter für die jüngeren Brüder Georg und Eugen annehmen wollte, erklärte Franz:

„Wenn Sie mit uns ausgehen wollen, müssen Sie Ihren Hut aufsetzen!"

Der Ton, in dem er das sagte, schloß jeden Widerspruch aus.

Das Kindermädchen machte nicht.

Der vierjährige Franz macht das Stiftungsfest eines „Velozipeden-Clubs" mit und zog als Prinz Liliput in hellblauem Atlas mit Dreimaster und herabwallender Feder auf einem Dreirad in den Festsaal ein. Der Verfasser seiner Biographie zieht daraus in allem Ernst die Folgerung: „Er konnte eben schon damals repräsentieren."

In der Schule zeichnete sich Franz nicht besonders aus. Es sei denn durch allerlei Schulbubenstreiche, über die der Verfasser ausführlich berichtet. Er vermerkt im übrigen, daß Franz den „Einjährigen" zweimal machen mußte und ein so auffallendes „Talent zum Zeichnen und Malen hatte, daß der Soldat und Politiker Seldte bei entsprechender Ausbildung auch als Maler und Künstler seinen Weg gemacht hätte."

Dieses Buch ist nicht für Kinder bestimmt, sondern doch wohl in erster Linie für erwachsene Mitglieder des Stahlhelms.

Reichsbannertagung in Hannover.

In einem zweieinhalbstündigem Referat gab Hörsing den Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes. Er wies besonders auf die guten Fortschritte der Auslandsgruppen des Reichsbanners hin. Seit der letzten Bundesgeneralversammlung habe das Reichsbanner 262 000 neue Mitglieder gewonnen. Entgegen den Beschlüssen der letzten Bundesgeneralversammlung soll das fünfjährige Bestehen des Reichsbanners im Februar des nächsten Jahres nicht mit einem Bundesaufmarsch begangen werden.

Dann setzte sich Hörsing mit verschiedenen Angriffen gegen die Organisation auseinander. Die Parteien müßten mehr Verständnis füreinander und für die gemeinsame republikanische Arbeit haben. Aeußerst scharf wandte sich Hörsing gegen die radikalen Pazifisten. Er erklärte: „Wenn wir von Gegnern angegriffen werden, hilft es uns nichts, wenn wir uns eine Nummer eines pazifistischen Organs der „Menschheit" oder das „Andere Deutschland" vor den Leib binden. Auch an dem Generalmajor a. D. Freiherrn von Schoenaich übte Hörsing, ohne seinen Namen zu nennen, schärfste Kritik.

Dann wandte sich Hörsing den Vorkommnissen in Holzminden und Breslau zu. In bezug auf das Ebert-Handenburg-Haus in Holzminden erklärte er, daß in Zukunft ein Ortsverein des Reichsbanners keine selbständigen Entschlüsse fassen solle. Der Bundesvorstand werde sich von Fall zu Fall schlüssig werden. Zu den Breslauer Vorgängen erklärte Hörsing, daß das Reichsbanner seine Teilnahme an einer Veranstaltung unter keinen Umständen davon abhängig machen könne, ob ein gegnerischer Verband ebenfalls aufmarschiere. Sonst hätte die kleinste gegnerische Organisation die Möglichkeit, durch Ankündigung einer Beteiligung eine Teilnahme des Reichsbanners zu verhindern."

Die Beteiligung an dem kommunistischen Volksbegehren über den Bau von Panzerkreuzern ist selbstverständlich sämtlichen Mitgliedern des Reichsbanners unter allen Umständen verboten.

Von der Tagung der Angestellten.

(Hamburger Bericht.) Vorsitzende des Kongresses wurden Aufhäuser, Stähr undÜhrbans. Die Vormittagssitzung war damit beendet. In der Nachmittagssitzung erstattete der Bundesvorsitzende Stähr den Geschäftsbericht über die innere Verwaltung. Stähr weist zunächst darauf hin, daß der AfA-Bund seit dem letzten Kongreß eine sozialpolitische Abteilung, eine Abteilung für Bildungsarbeit und eine arbeitsrechtliche Abteilung geschaffen hat.

Den allgemeinen schriftlichen Geschäftsbericht ergänzt Bundesvorsitzender Aufhäuser.

In der Diskussion spricht zunächst Dr. Kroner, der auf die Frage der Angestelltenversicherung eingeht und es als einen Skandal bezeichnet, daß bei einer Durchschnittsrente von 80 RM. die Reichsanstalt für Angestelltenversicherung ein Vermögen von über 1 Milliarde RM. ansammeln konnte. Er legt Protest ein gegen die Ausschaltung der freigewerkschaftlichen Angestellten-organisationen aus dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

Schröder-Berlin bespricht insbesondere die Frage der Arbeitslosenversicherung und des Schutzes der arbeitslosen Angestellten. Notwendig sei besonders, daß die Betriebsvertretung ein Mitbestimmungsrecht bei Entlassungen erhalte. Wenn jetzt Notgemeinschaften von älteren Angestellten gebildet würden, so sei das keine Stärkung, sondern eine Schwächung der gewerkschaftlichen Organisation. Das Problem der Not der älteren Angestellten sei kein Sonderproblem, sondern gruppiere sich ein in das gesamte Problem der Not der Angestellten.

Höltermann-Magdeburg gibt den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Es sind anwesend 240 Teilnehmer, davon 14 Mitglieder des Bundesvorstandes, 29 Gauvorsitzende, 11 Mitglieder des Reichsausschusses und 186 Delegierte. Höltermann gibt dem Wunsch der Mandatsprüfungskommission Ausdruck, daß in Zukunft die Delegierten auch ihre Zugehörigkeit zu einer politischen Partei und einer Gewerkschaft nachzuweisen haben. Der Bericht der Mandatsprüfungskommission wird darauf einstimmig genehmigt. Dem Antrag der Revisoren, dem Kassierer Entlastung zu erteilen, wird ebenfalls einstimmig zugestimmt. — Um 7 Uhr vertagt sich die Generalversammlung auf Dienstag.

Tagung der Maler.

Aus Stuttgart wird berichtet: Die 21. Generalversammlung des Verbandes der Maler wurde am Montag in Gegenwart von 84 Delegierten eröffnet. Der Vorsitzende Sirine hob in seiner Begrüßungsansprache das Anwachsen des Einflusses der Gewerkschaften hervor. Die Gewerkschaften seien stolz darauf, an der Schaffung des neuen Staates mitgewirkt zu haben; sie wollten ihn auch mit allen Kräften verteidigen. Es folgten dann mehrere Begrüßungsansprachen. Die eigentlichen Beratungen begannen mit einer Ergänzung des gedruckt vorliegenden Geschäftsberichts durch den Vorsitzenden Sirine. Die Entwicklung des Verbandes ist außerordentlich günstig, obwohl die Wirtschaftskonjunktur seit einigen Jahren viel zu wünschen übrig läßt. Der Hauptkassierer Heinrich erstattete den Kassenbericht. Der Durchschnittsbeitrag betrug im Jahre 1927 pro Woche 88,5 Pf., in der ersten Hälfte des Jahres 91 Pf., davon 68,6 Pf. für die Hauptkasse, für den Filialbeitrag 22,4 Pfennig. Das Verbandsvermögen beträgt 2½ Millionen Reichsmark. Um allen künftigen Anforderungen an den Verband gerecht werden zu können, ist die Stärkung der Verbandskraft durch Gewinnung neuer Mitglieder nötig. Im Verlauf seines Berichtes über den „Maler" stellt Mark fest, daß die Sozialdemokratische Partei die einzige Partei war, die stets mit allen Kräften die gewerkschaftlichen Forderungen vertreten habe. Die Gewerkschaftspresse habe daher nur ihre Pflicht getan, wenn sie bei den Wahlen eine klare Stellung eingenommen habe. — Dann wurde in die Diskussion eingetreten.

Dreifache Mordtat in Galizien.

Was ein Gemeindevorsteher fertig brachte.

(Wolffmeldung.) In dem galizischen Dorfe Trojanu sind drei Mordtaten aufgedeckt, die in Jahren 1922, 1923 und 1924 die Bauern der ganzen Umgebung beunruhigten, ohne daß es gelang, die Täter zu ermitteln. Es waren seinerzeit eine Gastwirtsfrau, ein Gemeindekommissar und ein Eisenbahner getötet worden. Jetzt wurde festgestellt, daß in allen drei Fällen als Täter der damalige Gemeindevorsteher, sein Sohn und sein Schwiegersohn, der gleichzeitig als Gemeindeschreiber tätig und Gemeindepolizist ist, in Betracht kommen. Sie hatten Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten und in den späteren Fällen die Aufdeckung ihrer Mordtat zu befürchten.

Politische Rundschau.

Zur Hinausschiebung der Todesurteile. Amtlich wird mitgeteilt: In der Presse finden sich Angriffe gegen ein Schreiben, das der Reichsminister der Justiz an die Landesregierungen gerichtet hat und das sich mit der Vollstreckung von Todesurteilen beschäftigt. Hierzu ist zu bemerken: Der Reichskanzler hat am 3. Juli d. J. in der Erklärung der Reichsregierung im Reichstag zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung bei den Landesregierungen anregen werde, bis zur gesetzgeberischen Entscheidung über die Frage der Beseitigung der Todesstrafe das Begnadigungsrecht gegenüber Todesurteilen anzuwenden. Diese Stellungnahme der Reichsregierung hat der Reichsjustizminister am 10. Juli zur Kenntnis der Landesregierungen gebracht. Das Schreiben des Reichsjustizministers ist keineswegs, wie in einem rechtsstehenden Blatte behauptet wird, ein Vorstoß gegen die Justizhoheit der Länder. Es hatte lediglich den Zweck, in Ausführung der erwähnten Erklärung der Reichsregierung bei den Ländern anzuregen, bei Ausübung des ihnen zustehenden Gnadenrechts den möglichen Wegfall der Todesstrafe in dem neuen Strafgesetzbuch zu berücksichtigen.

Zu der heutigen Länderkonferenz in Berlin sind eingeladen worden: Die präsidierenden Mitglieder der Landesregierungen, die stimmführenden und stellvertretenden Mitglieder des Reichsrates, alle Reichsminister, Staatssekretär Dr. Meißner und der Pressechef der Reichsregierung.

Eine letzte Meldung über den Flug des Luftschiffes besagt, daß wahrscheinlich die Rückkehr nach Friedrichshafen erfolgen wird.

Ferienkursus der Sozialdemokratischen Partei auf Norderney.

Wissen ist Macht! — Diese oft betonte Wahrheit ist in der Arbeiterbewegung seit langer Zeit anerkannt worden. In hohem Maße sind alle Kämpfe, die die Arbeiterschaft führt, abhängig von der Disziplin und der geistigen Schulung ihrer Kampftruppen. In steigendem Maße haben die meisten Organisationen der Arbeiterschaft sich in den letzten Jahren bemüht, die Bildungsmöglichkeiten für ihre Mitglieder zu erweitern.

Dem Rufe des Bezirksvorstandes der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg-Ostfriesland-Osnabrück folgend, hatten sich am Sonntag, dem 23. September, 20 Funktionäre aus verschiedenen Orten des Bezirkes auf der Insel Norderney zu einem achttägigen Ferienkursus zusammengefunden. „Der Sozialismus in der Gegenwart", so lautete das für den Kursus bestimmte Thema. Als Lehrer und Leiter war wie im Vorjahre der Genosse Stein vom Reichsbildungsausschuß in Berlin erschienen. Der Genosse Frerichs aus Rüstringen eröffnete als Beauftragter des Bezirksvorstandes den Kursus mit dem Hinweis, daß zu erfolgreicher Arbeit im Dienste der Partei für jeden Funktionär die Erweiterung seines Wissens unerläßlich sei. Dies könne nur erreicht werden durch ernste Arbeit. Das den hier Versammelten durch die Berufung zu diesem Kursus bewiesene Vertrauen könne am besten vergolten werden durch fleißige Mitarbeit im Dienste der Partei und der gesamten Arbeiterbewegung.

Am andern Morgen ging es nun an die Arbeit. „Die veränderte Stellung der Arbeiterbewegung nach dem Weltkriege", so lautete das Thema des ersten Arbeitstages. In instruktiver und fesselnder Weise gab der Genosse Stein unter Beleuchtung der verschiedenartigen Verhältnisse und Strömungen ein Bild über die Entstehung und Entwicklung der einzelnen Zweige der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern. Ferner gab der Redner eine Uebersicht über die Entwicklung der Weltwirtschaft der Vorkriegszeit und ihre politischen Auswirkungen. Der Weltkrieg habe große Veränderungen der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zwischen den Völkern und in den Ländern selbst herbeigeführt. Die Vergeudung von Menschenkraft und Werten, die Verschiebung der finanziellen Machtverhältnisse, die Industrialisierung früherer Rohstoffländer, die Zertrümmerung des russischen Zarismus, die Einführung der republikanischen Staatsform in einer Reihe von Ländern als auch das Auftreten des Faschismus in anderen, sowie die internationalen Konzentrations- und Monopolbestrebungen des Großkapitals hätten die Stellung und die Wirksamkeit der Arbeiterbewegung überall in stärkster Weise beeinflußt. Die Macht des Kapitals sei durch den Krieg nicht zerbrochen, sondern auf manchen Gebieten stärker geworden; aber auch die Arbeiterschaft könne bedeutsame Erfolge buchen. Die Basis für weitere Erfolge sei geschaffen. Die oft bekämpften marxistischen Auffassungen hätten sich als richtig bewiesen. Für die Arbeiterschaft gelte es, das geistige Rüstzeug zu schärfen und Erziehungsarbeit für die Erreichung der sozialistischen Ziele zu leisten.

Für den zweiten Tag lautete das Thema: „Der Kampf der Arbeiterklasse um den Staat". Unter Hinweis auf die zahlenmäßigen Ergebnisse der nach dem Kriege erfolgten Wahlen führte der Referent die Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse der Nachkriegszeit in Deutschland vor. Die Schilderung der Ereignisse der Revolutionszeit, des Kapp-Putsches und der verschiedenen sonstigen Aufstandsbewegungen, der häufigen parlamentarischen Krisen, der Wirkungen der Inflation, usw. mögen mancherlei Erinnerungen bei den Hörern ausgelöst haben. Als verhängnisvoll wurde die, in der für die politische Neuordnung entscheidende Zeit sich auswirkende Spaltung der Arbeiterschaft bezeichnet. Manche Halbheit, manches Kompromiß wären bei einheitlicher Front der Arbeiterschaft zu vermeiden gewesen. Die Arbeiterschaft habe auch im heutigen Staat reichlich Anlaß zur Unzufriedenheit, jedoch müsse sie sich für die heutige Staatsform einsetzen, um die Basis für den Aufstieg des Sozialismus zu sichern. Es mag den Hörern einiges, was vorgetragen wurde, aus eigenem Erlebnis bekannt gewesen sein; jedoch die Zusammenfassung der Ereignisse zu einem großen einheitlichen Bilde in der Beleuchtung wissenschaftlich kritischer Betrachtung war sehr wirksam.

Für den dritten Tag lautete das Thema „Das Problem der Demokratie". Die Grundlage der Demokratie, so führte der Referent aus, sei das aktive und passive Wahlrecht. Im Reichstag sei der Hauptkampf in die wichtigsten Ausschüsse verlegt und dadurch teilweise der Beobachtung der Wähler entzogen worden. Es sei an manchen Stellen in der Arbeiterschaft noch die falsche Auffassung anzutreffen, daß wir mit dem Staate nichts gemein haben und uns um ihn nicht zu kümmern brauchen. Das Wesen eines jeden Staates sei der Ausdruck der gegenwärtigen Machtverhältnisse. Im demokratischen Staat gelte das Prinzip der Majorität. Viele Angehörige der erwerbstätigen Schichten wären heute noch Anhänger und Wähler der bürgerlichen Parteien. Diese müßten für den Sozialismus gewonnen werden. Nach Erreichung der politischen Demokratie gelte es jetzt, auch die soziale Demokratie zu schaffen.

Am vierten Tage sprach der Referent über „Die Möglichkeiten sozialistischer Wirtschaftspolitik". Das Großkapital schließe sich zu starken internationalen Kartellen und Trusts zusammen und bereite den Zusammenschluß der internationalen Produktion vor. Es müsse ein Gegengewicht geschaffen werden, um der Preis- und Lohnpolitik der Kartelle entgegenzuwirken. Als Mittel hierzu kämen in Betracht: Die Stärkung der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft und verstärkter Einfluß auf die Staatsgewalt. An der Bekämpfung der Wirtschaftskrise hat die Arbeiterschaft ein starkes Interesse, um ihre eigene Kampfkraft zu erhalten. Sehr wichtig sei der Ausbau des Betriebsrätegesetzes. Wertvolle Vorarbeit könne ebenfalls in der Kommunalpolitik geleistet werden. In einzelnen Gemeinden, z. B. auch in Wien, seien auf diesem Gebiete beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen. Die im Heidelberger Programm erhobenen wirtschaftspolitischen Forderungen deckten sich allgemein mit den auf dem letzten Gewerkschaftskongreß in Hamburg erhobenen Forderungen der Gewerkschaften.

Am fünften Tage referierte der Genosse Stein über „Sozialdemokratische Agrarpolitik". Die Produktionsverhältnisse seien in der Landwirtschaft sehr verschieden. Das Ziel sozialistischer Agrarpolitik sei eine Bodenreform, um Existenz- und Siedlungsmöglichkeiten für die bestehende Landbevölkerung zu schaffen. Ferner sei notwendig, die Produktion durch technische Verbesserungen, Hebung des Fachschulwesens und Beschaffung der notwendiger Kredite, sowie den Absatz, besonders durch Pflege des Genossenschaftswesens und Zusammenarbeit mit den Verbrauchergenossenschaften zu fördern. Es sei nicht beabsichtigt, den bäuerlichen Grundbesitz aufzuheben, nur die Großgrundbesitzer sollten bei bestimmter Betriebsgröße verpflichtet sein, Land zu Siedlungszwecken abzugeben. Zu das Schulwesen müßte auf dem Lande ausgebaut werden. Ebenfalls seien gerechte Steuerpolitik, Ausbau der Sozialversicherung zugunsten der Landarbeiter, Kleinbauern und Kolonisten, Förderung des Wohnungsbaues, wie überhaupt die Befreiung des Landvolkes aus materieller und geistiger Abhängigkeit notwendig.

Zu dem am sechsten Tage behandelten Thema: „Sozialistische Kulturpolitik" führte der Referent folgendes aus: Die organisierte Arbeiterschaft kämpfe nicht nur um materielle Besserstellung, sondern auch um die kulturelle Hebung der arbeitenden Schichten. Es gelte, die Erobernng der geistigen Werte durchzuführen, um die Schulung der Arbeitermassen mit Erfolg zu betreiben. In der Periode des Absolutismus genüge die Beherrschung; in der Demokratie jedoch laute die Parole: „Kampf um die Seele des Arbeiters". Es gelte der sozialistischen Geist hineinzutragen in alle Glieder des erwerbstätigen Volkes. Dem Schulwesen sei ernste Beachtung zu schenken. Neben dem Ausbau der Volksschule sei es notwendig, den Tüchtigen und Begabten den Aufstieg in die höheren Lehranstalten und alle Zweige der Verwaltung zu ermöglichen.

Damit waren die Vorträgsthemen erschöpft. Während der Vorträge und auch in den anschließenden Debatten war die Aussprache durchweg recht lebhaft. Hierbei sind noch manche Fragen geklärt worden. Es gilt jetzt für die Teilnehmer, die erhaltenen Anregungen zu nutzen und durch eigenes Studium das Gehörte zu ergänzen, um mit Erfolg im Dienste der Partei und der Gesamtbewegung arbeiten zu können. Die Kursusteilnehmer sprachen am Schlusse dem Genossen Stein und auch dem Bezirksvorstand ihren Dank aus. Die Genossen auf Norderney haben an der ganzen Veranstaltung regen Anteil genommen. Am Freitag, dem 28. September, hatten sie sogar einen Begrüßungsabend für die Kursusteilnehmer veranstaltet, der harmonisch und befriedigend verlaufen ist. Auch ihnen sei an dieser Stelle gedankt. Ferner hatten die Kursusteilnehmer unter sich am Mittwoch, dem 26. September, einen besonderen politischen Diskussionsabend und am Donnerstag, dem 27 September, einen literarischen Abend veranstaltet. Es ist zu erhoffen, daß die in dieser Kursuswoche ausgestreute Saat gute Früchte tragen wird.

Fr. Frerichs, Rüstringen.

Wybert bei Husten, Heiserkeit, Katarrh
DEUTSCHES REICH 1 MARK

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 2 Oktober.

Was krumm ist, bleibt krumm!

as. Landwirt Knickerig hatte sich in der Inflationszeit eine Anzahl Obstbäume zugelegt. Warum auch nicht, Obst bringt Geld und „Obstbäume lassen sich ja überall da noch pflanzen, wo sonst nichts wächst“. Der Einkauf war auch nicht teuer, denn für ein paar Eier oder ein Pfund Wurst konnte man damals gut ein Dutzend Obstbäume erstehen. Bequem war es auch, denn ein Mann kam die Straße entlang gefahren und hatte auf seinem Wagen eine große Auswahl Bäume von allen nur gewünschten Sorten. Zwar etwas krumm waren die Stämme, aber dafür gibts ja Baumpfähle, und die Wurzeln sahen aus, etwa wie eine Steinschleudergabel, Katapult genannt, wie sie die Kinder zum Schießen auf Sperlinge oder mißliebige Fensterscheiben benutzen. Aber um so besser, da braucht man ja die Baumgrube nicht allzu groß zu machen und der Baum steht in dem engen Loch fester! Einige zurückgeschnittene Stumpen, auf denen verdächtige Anschwellungen zu sehen waren, wie sie beim Auftreten von Blutläusen bemerkbar sind, markierten die sogenannten Kronenäste. Kurzum, die Bäume waren ja nicht gerade sehr schön, aber billig, sie wurden längs des Zaunes zum Nachbargrundstück „eingesetzt“ — na es wird schon werden! — Der Nachbar, Landwirt Weitblick, sah diese Pflanzung und kam auf den naheliegenden guten Gedanken, auf seiner Seite des Zaunes, eine Parallelpflanzung anzulegen, denn was dem einen recht, ist dem andern billig. Er fing die Sache aber anders an. Mit einem Säckchen Weizen auf dem Wagen, damals ein beliebtes und begehrtes wertbeständiges Zahlungsmittel, suchte er seinen guten Freund und Baumschulenbesitzer auf, von dem er wußte, daß er von seinem Fachverbande verpflichtet war, nur gute, wüchsige, reelle Baumschulware in den Handel zu bringen und suchte sich dort die notwendige Anzahl Bäume aus, fuhr befriedigt heim und pflanzte nach allen Regeln der Pflanzvorschriften. — Die Jahre vergingen. Der Nachbar Knickerig formiertund pinselt an seinen Bäumen herum, aber es wird und wird nichts. Als endlich mal eine Frucht zu sehen war, zeigte es sich, daß es nur ein ganz gewöhnlicher Holzapfel war. Währenddessen wuchsen die Bäume des Nachbars Weitblick prächtig, die Zweige gingen schon bis zur Grenze und waren voll schöner sortenreiner Früchte. — Und die Moral? — Kaufe nur gute wüchsige Bäume aus reeller Baumschule, auch wenn sie scheinbar teurer sind, das Beste, ist das Billigste.

•

Heute abend Parteiversammlung im „Werftspeisehaus“. Zur Vorführung gelangen der große interessante Film „Was wir schufen“ und der Film der Roten Woche in Kiel. Ferner stehen zur Tagesordnung Parteiangelegenheiten und Verschiedenes.

Geschäftsführerwahl bei den Metallarbeitern. Nachdem der bisherige Geschäftsführer des Ortsvereins des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Bäuerle, zum Vorsitzenden des Arbeitsamtes Wilhelmshaven-Rüstringen bestellt worden ist, machte sich die Wahl eines anderen Verwaltungsbeamten nötig, der vornehmlich die Kassengeschäfte zu führen hat. Die Stelle war vor anderthalb Wochen auf Grund eines Beschlusses der Vertrauensmänner der Organisation ausgeschrieben worden. Gemeldet hatten sich dafür zwölf ortsansässige Mitglieder des Verbandes. Eine ebenfalls von den Vertrauensmännern eingesetzte Kommission hat die eingegangenen Bewerbungen geprüft und vier von den Bewerbern zur engeren Wahl ausgesucht. Am gestrigen Abend war nun eine Mitgliederversammlung zum „Friedrichshof“ einberufen. Nach einem entsprechenden Bericht des Ortsvereinsvorsitzenden und des Vorsitzenden der Anstellungskommission wurde nach kurzer, unwesentlicher Aussprache zur Wahl geschritten. Das Resultat war, daß der Genosse Heise im ersten Wahlgang gewählt wurde. Seine Anstellung erfolgt zunächst auf Widerruf. Damit erreichte die Versammlung ihr Ende. Aus dem während des Auszählens der Stimmzettel gegebenen Vierteljahresbericht ergab sich der außerordentlich günstige Stand der Lokalkasse der hiesigen Zahlstelle des Metallarbeiter-Verbandes.

Aus dem Volkschor Rüstringen-Wilhelmshaven. Am Sonnabend abend versammelte sich der gemischte Chor, um den Kranken im Werftkrankenhause eine freudige Stunde zu bereiten. Dankbar nahmen die Kranken, darunter auch einige Mitglieder des Chors, die vorgetragenen Lieder mit dem Wunsche um baldige Wiederholung entgegen. — Heute vormittag 9 Uhr trat der Kinderchor seine erste Konzertreise an. Mit leuchtenden Augen bestiegen sie den Zug, der sie zuerst nach Brake führt, wo bereits heute abend das erste Konzert stattfindet. Dann geht es weiter nach Bremerhaven, Vegesack, Oldenburg, Varel. Dem Kinderchor, seinem Dirigenten W. Dommeyer und der Jugendleitung wünschen auch wir viel Glück zu dieser Konzertreise. — Am 27. Oktober feiert der Volkschor sein 49. Stiftungsfest im „Schützenhof“.

Einer der ältesten Einwohner Rüstringens gestorben. Der 93 Jahre alt gewordene Modelltischler-Invalide Wilhelm Gläser ist gestern im Altenheim einem Schlaganfall erlegen. Wilhelm Gläser ist den älteren Banter Einwohnern gut bekannt; war er doch früher in der Oeffentlichkeit und im Vereinswesen, besonders in der Naturheilbewegung rege tätig. Noch am 10. September konnte er in seltener Rüstigkeit im Altenheim, in dem er sich seit fünf Jahren befand, seinen 93. Geburtstag begehen.

Unfall. Mit ihrem Rade stürzte Montag nachmittag gegen 4.30 Uhr am Bahnübergang Werftstraße eine Pflegerin des Kinderheimes. Da sie wie gelähmt liegen blieb, wurde sie von Passanten in das Bahnwärterhäuschen transportiert und von dort mit dem Werftauto in das Kinderheim gebracht.

Streifzug durch Hannover.

(Brief aus Hannover.) Hannover ist eine alte Stadt und soll „hohes Ufer“ heißen. Aber der Fremde sieht bei einem Streifzug durch die alten, dunklen Gassen kein hohes Ufer. Er sieht hinter aller Romantik schöner Fassaden den Absturz in das Elend, in die Armut, und es fügt sich gut ein in das schwarze Bild, daß der Massenmörder und Menschenfresser Haarmann erstens Polizeispitzel war und zweitens in der verwahrlosten Altstadt wohnte. Es gibt auch wunderschöne alte Häuser jenseits der Rotgrenze, aber sie haben doch nur noch Museumswert. In dem alten Beguinenkloster . der Leine, einem wehrhaften Gemäuer mit mächtigem Rundturm, hat sich jetzt ein Leihhaus eingenistet. Rund um die Stadt stehen alte Landwehrtürme, die einmal die Ernte schützen sollten, und an einem solchen Turme kann man lesen: „Der Ahnen Wehr, der Enkel Kurzweil“, und neuen Sinn dem alten Spruch unterschieben. Die Eilenriede, der großartige Parkwald, greift mit grünen Armen in die Stadt, in der sich Mittelalter und Neuzeit verwirrend kreuzen.

Zum Mittelalter gehören auch noch die Herrenhäuser Gärten, in denen das frühere Lustschloß der hannoverschen Könige stand. An einer Steintafel am Eingang notiert man sich:

„Jedermann ist erlaubet, sich im Königlichen Garten eine Veränderung zu machen, gemeinen Leuten wird jedoch bei Leibesstrafe verboten

1. keine Statüen und andere freystehende Sachen zu beschädigen,
2. nicht nach den Schwänen zu werfen oder solche auf ihren Brüteteichen zu beunruhigen,
3. keine Hunde mit in den Garten zu nehmen,
4. die Nachtigallen weder zu fangen noch zu stören
5. sich der Bänke bei der großen Fontaine nur alsdann zu bedienen, wenn solche für Standespersonen oder vornehme Fremde nicht nötig fallen,
6. der angestellten Wache, so mit dem Zeichen „K“ an der Brust versehen, nicht zu trotzen.“

Und dann wandert man in den Gärten zwischen den gestutzten Taxushecken. Die große Fontäne springt nur Mittwochs und Sonntags, das kleine Freilichttheater ist verwahrlost, eine Wache mit dem Zeichen „K“ ist nicht zu sehen, aber der Trotz springt doch hoch, wenn man den Park nach der Stadt zu verläßt. Der Park untersteht noch einem Gutsbezirk und wird auch im Sommer schon um sieben Uhr geschlossen. Dann wandert man durch neue Anlagen zurück und sieht die Rauchwände der großen Industrieanlagen von Linden. Der berühmte Samt wird dort hergestellt, Maschinen, Lokomotiven, Traktoren und Kleinautos werden gebaut, ein chemisches Werk schwefelt den Himmel an, große Brauereien liegen da, Textilbuden, Tapetenfabriken. Von Linden aus begann der politische Vorstoß zur Eroberung Hannovers durch die Arbeiteer. Hannover hatte bis 1918 keinen proletarischen Stadtverordneten. Heute ist die Stadt mit eine Hochburg des Sozialismus. An den hannoverschen Arbeitern wird in einer weltbekannten Gummifabrik auch ein neues Lohnsystem ausprobiert: das Bedauxsystem.

Der französische Amerikaner Bedaux sagt: Aller bis jetzt bezahlter Arbeitslohn ist falsch und ungerecht. Schaffen wir einen neuen Wert, den B-Wert, der sich zusammensetzt aus der Arbeitszeit, aus der Geschwindigkeit, in der die Arbeit geleistet wird, aus der Anstrengung dabei und aus der notwendigen Ruhe und Erholung! Das alles zusammen soll Bedaux heißen. Be-Wert soll gleich sechzig gelten; das ist der Tarif mit einem kleinen Zuschlag; aber unsere Zeitmesser und unsere Erfahrung haben bewiesen, daß ein Arbeiter ohne Schaden für die Gesundheit 80 Be-Werte in der Stunde schaffen kann. Mit der Erhöhung der Be-Werte steigt auch die Entlohnung. Wir wollen, sagen Bedaux und seine jungen Leute, den Arbeiter an der Produktion interessieren; wir wollen ihn selbst zum Unternehmer machen. — Das erklärte uns ein junger Be-Ingenieur und erzählte nebenbei, daß sich die Arbeitsleistung des Werkes seit Einführung von Bedaux um 18 Prozent gesteigert hat, und daß in diesem Jahre zum ersten Male wieder Dividende ausgeschüttet wurde. In Amerika arbeiten 200 Werke nach dem Bedauxsystem. Sie haben die besten Erfahrungen damit gemacht. Schön, das alles ist Betriebswissenschaft. Als dann die Führung durch das Werk begann, konnte man sehen, daß Bedaux weiter nichts ist als ein raffiniert ausgeklügelter Akkord.

In diesem Werke werden alle Weichgummi-Arten der Bereitung verarbeitet. Flugzeug, Lastwagen, Auto, Fahrrad, Kinderwagen, Kutsche und Rickschah können von hier aus bereift werden. Tennisbälle entspringen dem Werke. Fahrradschläuche warten auf Kundschaft. Gummiabsätze sehnen sich nach festem Halt an festen Schuhen. Ueberall hat die Zeit ein neues Gesicht bekommen: das Bedaux-Gesicht. Bedaux treibt die Maschinen an, läßt im Mischraum die Walzen rasen, läßt die Schneidemesser blitzen und hat das laufende Band zur höchsten Vollendung konstruiert. Bedaux hat den Frauen und Mädchen, die das gummierte Cord-Tuch schneiden, kleine Rädchen an die Handgelenke gebunden, damit die Arbeit schneller geht und ein Handgriff gespart wird. Bedaux triumphiert, und der junge Mann, der auf einer rotierenden Scheibe Ballonreifen montiert, ist über die 80 Bedaux schon lange hinaus und bringt es bis auf 120 Be-Werte in der Stunde.

Eine kleine Führung durch ein großes Werk mit 9000 Arbeitern kann keinen Ueberblick geben. Was man in der kurzen Zeit sieht, kann nur Ausschnitt sein, Impression aber in der Impression sieht man oft klarer und schärfer als im mühsamen Studium. Es blieb Zeit genug, das Wachsen und Werden eines Autoreifens zu sehen, den jungen Mann, der die 120 Be-Werte schafft, zu beobachten. Da ist eine rotierende Scheibe, über die ein Streifen gummiertes Tuch gelegt wird. Dies Tuch bringt eine besonders sinnreich konstruierte Maschine her. Mit dem Fuße wird diese Maschine reguliert. Mit den Händen wird der Reifen gebaut, eine Tuchlage über der andern. Jeder Muskel arbeitet angestrengt, und von der von Bedaux einkalkulierten Erholung in der Arbeit ist nichts zu sehen. Der junge Mann ist wie ein Tantalus in der griechischen Sage, der vergeblich seinen Stein nach dem Gipfel rollen will und immer kurz vor dem Ziele abstürzt. So baut der junge Mensch in der Fabrik einen Reifen nach dem andern und wird niemals fertig. Im ewigen Flusse rollt das Tuch herbei; im ewigen Kreislauf rotieren die Walzen, schneiden die Messer, und Bedaux steigert die Arbeiter in immer größere Anstrengung hinein. Am Ende steht ja angeblich der kleine Unternehmer, der Mann mit den vielen Chancen, der Einzelne, nicht mehr das große Kollektiv der Masse. Die Maschine wird das Tempo der Arbeit bestimmen und nicht mehr der Arbeiter. Er wird mit fünfunddreißig oder vierzig Jahren erledigt sein. Das Hetztempo Amerikas ohne die Aufstiegsmöglichkeiten wie in Amerika: das ist Bedaux, nicht aber das humane und wissenschaftliche Geschwätz der jungen Ingenieure.

Dann wandert man dem laufenden Bande nach, der gespensterhaften Kette mit den halbfertigen Reifen, die noch das Martyrium der Vulkanisierabteilung und Dampfpressen zu erdulden haben, bis sie ihre vollkommene Gestalt finden und im Lager auf den Abruf zu den sausenden Fahrten warten. Das Werk ist mehr oder weniger mit der Auto-Industrie verbunden, mit den Wettfahrten und ihren Schiebungen, mit der Reklame, die sich immer mehr und mehr die Künstler heranholt und sie in ihren korrumierenden Dienst zwingt. Max Barthel.

Der krasse Fuchs.

Ein deutscher Studentenroman aus der Vorkriegszeit

von

Walter Bloem.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Buch.

1.

Aus hundert blühenden Opfelbäumen strich eine laue Welle Frühlingsduft über die morgenflimmernde Chaussee, und aus den Büschen zu beiden Seiten schmetterte Nachtigallenjauchzen. Feine Glockentöne waren in der Luft.

„Ein Tag, von Gott, dem hohen Herrn der Welt,
Gemacht zu süßerm Ding, als sich zu schlagen!“

zitierte Werner Achenbach und schob seinen Arm in den des neben ihm marschierenden Korpsbruders.

„Du hast gut reden,“ sagte der. „Bis du mal selbst vors lange Messer kommst! Aber ich, siehste! Wer weeß, ob 'ch mei scheenes grades Neeschen wieder wer' mit zuricke bring'n!“

„Wie ist dir denn eigentlich zumute, Dammer?“

„Nu, äbens doch e bißchen benaut,“ sagte der stämmige, kleine Dresdener ehrlich. „Wenn's bloß wegen der Senge wäre, nu, das tät'n mir schon machen, denk 'ch — aber daß m'r doch den Ansprichen eines wohlleeblichen C. C. (Charschierten-Convent) geniegt —“

„Wieso?“

„Nu, bei der ganzen korpsstudent'schen Fechterei kommt's doch eenzig und alleene aufs gute Stehen an!“ erklärte Dammer, und was sein Leibbursch und sein Fuchsmajor ihm im vorigen Semester eingeprägt und eingeprügelt durch die Filzmaske hindurch, das setzte er dem „Krassen“ in längerer Rede auseinander: daß der Hauptzweck der Mensur Erziehung zur Standhaftigkeit und Charakterstärke sei.

Werner hörte kaum mehr zu. Er sah den Frühling ringsherum, er fühlte die Jugend und Freiheit durch alle Glieder rieseln. Schwüler schon flimmerte die Maisonne. Blendend flammte die Chaussee; aber das strahlende Grün der Laubmassen in den Gärten, sachtes Grüßen der schwellenden Waldberge labten das ermüdete Auge. Und aus den lichten Büschen hoben sich viele schmucke Landhäuser, streckte sich droben das graue Gemäuer des Marburger Schlosses in den sanften Morgenhimmel, und zur Linken, wenn einmal die Gärten den Durchlug gestatteten, überflog der Blick das breite, gesegnete Tal, durch dessen mattschimmernde Fläche die Lahn ein flirrendes Band hindurchwob ... so schön war der Frühling noch nie gewesen, selbst damals nicht, als Werner, das rote Sekundanerkäppchen auf dem Kopfe, zum ersten Male zwei blonden Zöpfen nachgestiegen war ...

Student — Korpsstudent ... Himmel, das war ja wie ein Traum. Und plötzlich riß Werner mit der freien Linken die hellblaue Cimbernmütze vom Kopfe, stieß einen wilden, formlosen Jubelschrei aus ...

Nervös zuckte Dammer zusammen. „Nanu? biste verrickt geworden?“ Seine blassen Nasenflügel zitterten.

„Ach so!“ Werner fand es komisch, daß der andere, der Brandfuchs, Dampf hatte vor seiner ersten Mensur. Und das war ersichtlich der Fall. Er, Werner Achenbach, hätte am liebsten gleich einen Schläger in die Hand genommen ...

„Na, warte nur, mei Jungchen, wenn du mal ersch den Rummel da draußen wirscht kennen!“ meinte der Aeltere. „Nämlich sehre gemietlich is das gerade nich, das kann 'ch dir sagen! Aber nu sei stille, jetzt kommt mei Orakel!“

„Dein Orakel?“

„Nu äben! nämlich, hier zur Linken das große weiße Haus, das ist das Pensionat Vogt, mußte wissen, un da nämlich, da is meine Sonne dadrinne!“

„Deine Sonne?!“

„Nu ja, mei Mädichen nämlich, weeßte, mei siehes Mädichen! Kätchen heeßt se, Kätchen Fröhlich ... un wenn ich die jetzt zu sehen krieg, weeßte, dann is das e gutes Omen für mei erschte Mensur, verstehste?“

Werner verstand und drückte ein wenig den Arm des neuen Freundes. Beide forschten im Schreiten gespannt an der langen Fensterfront des Pensionats, ob irgendwo ein Mädchenkopf sich blicken ließe.

Umsonst ... in der frühen Morgenstunde waren alle die Fensterchen mit weißen Vorhängen dicht verhüllt.

„Du, was meenste, wenn m'r da mal kennt e bißchen hinterkucken?“ meinte der Sachse.

Werner erschrak und wurde rot. Er hatte den gleichen Gedanken gehabt, aber wie man den Mut und die Schamlosigkeit haben konnte, solch einem tempelschänderischen Wunsch Worte zu leihen — —

Sieh da: an einem der letzten Fenster öffnete sich inmitten der weißen Gardinen ein Spalt: ein lieblich verschlafenes Köpfchen lugte einen Augenblick hervor — unter dem Kinn bauschte und knitterte der Vorhang, als zögen da zwei Fäustchen das Leinen fest zusammen — muntere Augen spähten einen Moment zum Schloß empor, flogen dann zur Chaussee hinunter — und hui, war alles verschwunden wie weggeweht.

Dammer war zusammengezuckt, hatte ohne Bedenken seine blaue Mütze heruntergerissen. Nun preßte er den Arm des Korpsbruders: „Du, Achenbach ... hast se gesehen? Das war se! Ach, Kätchen, Kätchen, siehsestes Mädichen!“

Und dann richtete er sich stramm auf und schlug mit dem silberbeschlagenen spanischen Rohr in seiner Rechten einen mächtigen Lufthieb. „So mei gutester Herr Pasche Guestphaliae, nu kenn' Se sich meineswegens in acht nähm'!“ und dann schmetterte er los:

„Auch von Lieb umgä'm
Ist 's Studentenlä'm.
Uns beschitzet Fenus Cipriah,
Mäddchen, die da lie'm
Und das Kissen ie'm,
Waren stets in schwerer Menge da,
Aber die da schmacht'n
Und bladonisch trach'tn,
Ach, die liebe Unschuld tut nur so ...
Denn so recht inwend'g
Brennts doch ganz unbänd'g
Fier den kreizfidelen Studio!“

Werner war ganz still geworden. Dieses plötzlich auftauchende blühende Jugendgesicht hatte jählings in ihm aufgewirbelt, was seit seiner Ankunft in Marburg, unterm ersten Ansturm der tausend neuen Eindrücke des Studentenlebens geschlummert hatte: ein dumpfes, sehnsüchtig-süßes Weh ... Und den Anblick des ruhesatten Gesichtchens ergänzte seine beutelustige Phantasie durch ein Traumbild der ganzen Erscheinung, die der neidische Vorhang verhüllt hatte: da mußte ja ein ganzer, lebender, duftender Leib dazugehören, kaum verhüllt vom Nachtgewande — ein Mädchen ... ein junges, junges Weib .. gequält in seinen drei letzten Schuljahren, auf harten Bänken.

Da war sie wieder, die tolle Sehnsucht, die ihn so oft geim öden Wechsel von Mathematik und zerfetzten, mißhandelten und doch unverwüstlichen und heimlich aufwühlenden Dichterworten ...

Und im munteren Schreiten summte da die Melodie des alten Burschenliedes und die seltsamen Worte in ihm nach:

„Auch von Lieb umgeben
Ist Studentenleben.
Uns beschützet Venus Cypria:
Mädchen, die da lieben
Und das Küssen üben,
Waren stets in schwerer Menge da ...
Aber die da schmachten
Und platonisch trachten ...“

also nicht alle trachteten platonisch?! „die da lieben und das Küssen üben?!“ Himmel —!

Und seine Seele sprang aufgescheucht und ruhelos inihm hin

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Als Leiche aufgefunden. Am Sonntag, dem 30. September, wurde im Bassin der alten Torpedowerft die Leiche des Oberheizers Hans W gefunden. Der Leichenbefund ergab Tod durch Ertrinken. Soweit bisher feststellbar, liegt Unglücksfall vor.

Päckchen. Nach der Postordnung muß auf Päckchen der Absender seinen Namen, Stand und Wohnort nebst Wohnung angeben. Es genügt nicht, wenn ein Zettel mit diesen Angaben in das Päckchen eingelegt wird. Auf der Außenseite müssen die Angaben zu lesen sein.

Der Ursprung der Nähnadel. Die ersten Nähnadeln aus Stahl wurden 1545 von einem Indier in England hergestellt. Nach seinem Tode kannte man aber das Verfahren nicht mehr. Erst zehn Jahre später fand Christoph Grining das Geheimnis wieder und wandte es in großem Maßstab an. Damals wurden aber die Nadeln noch alle einzeln mit der Hand gemacht, gefeilt und durchlochert; nur das Polieren erfolgte auf einer Maschine. Wann zuerst Nadeln aus Messing hergestellt wurden, weiß man nicht. Es ist nur bekannt, daß Katharina Howard, die Gemahlin Heinrichs VIII., um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts den Gebrauch dieser Nadeln in England einführte. Um jene Zeit wurden sie auch in Frankreich, namentlich in Paris und in Bordeaux hergestellt. Bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts hatte man sich noch hölzerner Nadeln bedient; nur sehr reiche Frauen hatten solche aus Elfenbein.

Militärkonzert im „Gesellschaftshaus". Es wird nochmals auf das Militärkonzert am Sonnabend, dem 6. Oktober, 8.15 Uhr, im „Gesellschaftshaus" hingewiesen, und zwar wird das Konzert vom 3. (Oldenburger) Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 16, früher Infanterie-Regiment 91, ausgeführt. Herrn Keller stand die Flottenstabskapelle oder die Küstenwehrkapelle sowie das Philharmonische Orchester an diesem Tage nicht zur Verfügung, so daß er sich gezwungen sah, eine auswärtige Kapelle heranzuziehen.

Verschwiegenheit am Postschalter. Verschwiegenheit und Rücksicht empfiehlt eine neue Bestimmung der Dienstanweisung den Postbeamten. Wenn Abholer postlagernder Sendungen nicht die Anschrift der erwarteten Sendung nennen sondern dem Ausgabebeamten stillschweigend einen Reiseausweis, eine Besuchskarte oder einen Zettel mit der Anschrift vorlegen, um zu verhindern, daß Umstehende die Anschrift hören, so darf der Beamte die Anschrift nicht laut wiederholen.

Zu unsern neuen Roman. Der Roman, mit dessen Abdruck wir heute beginnen, führt unsere Leser in ein Milieu, das der breiteren Lesergemeinde im allgemeinen grade nicht vertraut ist. Das studentische Treiben auf den deutschen Universitäten, insonderheit das der Verbindungsstudenten, steht im Mittelpunkt der Geschehnisse. Sich austobende Jugend, die auf Mensur, von großen Taten zeugende „Durchzieher" und Bierkomment häufig einen größeren Wert legte als auf das gewissenhafte Besuchen der Hörsäle zieht vorüber. Wert legte — mit Absicht sagen wir dies; denn heute sind diese viel besungenen akademischen Gelsogenheiten durch den Ernst des Lebens stark in den Hintergrund gedrängt worden. Die Nachkriegszeit mit ihrer gesellschaftlichen Umschichtung, mit dem sehr verstärkten Andrang zu den deutschen Hochschulen und mit dem von Anfang an in den Vordergrund gestellten Bedachtsein auf ein gutes Examen und eine möglichst baldige zuverlässige Anstellung, bzw. solide Einreihung in das bürgerliche Leben, ist jener Poesie in recht entschiedener Weise zu Leibe gegangen. Gepaukt wird freilich noch immer, indes das A und O gewisser studentischer Verbindungen bildet diese Sitte nicht mehr in jenem Umfange. Daher also „ein deutscher Studentenroman der Vorkriegszeit"! — Der Verfasser Walter Bloem, ein viel gelesener Autor, ist heute sechzig Jahre alt. Er hat in Marburg, dem Schauplatz unserer Geschehnisse, studiert, war dann Rechtsanwalt und lebt seit langem nur der Schriftstellerei, auf welchem Gebiet er es zu einem der meistgelesenen deutschen Romanschreiber brachte. — Als „Fuchs" bezeichnet man im studentischen Verbindungsleben einen Studenten in den ersten Semestern. Als „Kraßen" Fuchs im ersten, als „Brandfuchs" im zweiten. Als „Fuchsmajor" den auf der Kneipe und bei sonstigen Gelegenheiten den „Füchsen" Präsidierenden. Der in die Verbindung aufgenommene „Fuchs" erhält einen älteren Studenten als „Leibburschen", der den ihm unterstellten jüngeren „Leibfuchs" in den mancherlei studentischen Angelegenheiten zu unterweisen hat. Seit „Alt-Heidelberg" und den diversen Filmen der letzten Jahre sind diese Dinge auch weiteren Schichten nicht mehr ganz ungeläufig.

Versicherungspflicht der Betriebe mit Autogen- und Schweißanlagen. Das Reichsversicherungsamt, Abteilung für Unfallversicherung, gibt auf Grund der Reichsversicherungsordnung bekannt, daß Betriebe, in denen Arbeiten mit Hilfe von Autogen-Apparaten oder unter Verwendung eines brennbaren Gases mit Sauerstoffzusatz ausgeführt werden, ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter vom 1. Oktober 1928 ab den Fabriken im Sinne des § 537 Abs. 1 Nr. 2 der Reichsversicherungsordnung gleichgestellt sind. In den § 537 werden im Absatz 1 unter verschiedenen Nummern die einzelnen Betriebe aufgezählt, welche der Unfallversicherung unterworfen sind.

Ausschußsitzung in Haus Sannum.

Der neugewählte Ausschuß der Landesversicherungsanstalt Oldenburg hielt seine erste außerordentliche Versammlung im Genesungsheim Haus Sannum ab. Zu seinem 1. Vorsitzenden wählte sich der Ausschuß durch Zuruf seinen bisherigen langjährigen Vorsitzenden Oekonomierat Averdam wieder. Als Stellvertreter des Vorsitzenden wurde, ebenfalls durch Zuruf, Geschäftsführer Flach, Oldenburg, gewählt. In die Ausschußabteilung, die den demnächst aufzustellenden Voranschlag für 1929 und die abgeschlossene Jahresrechnung für 1927 vorzuprüfen hat, wurde als Arbeitnehmervertreter das Ausschußmitglied Bäuerle, Rüstringen, und zu dessen Ersatzmann Flach, Oldenburg, bestimmt. Die Arbeitgeber sind darin durch Hümme, Silderkamp, Ersatzmann Börgerding, Bechta, vertreten.

In dem vorläufigen Verwaltungsbericht wurde auf die rechtzeitig erfolgte Umrechnung der Renten und auf die starke Zunahme der Renten- und Heilverfahren hingewiesen. Dieser starken Mehrbelastung steht eine verminderte Beitragseinnahme gegenüber. Die Verwaltungskosten der Landesversicherungsanstalt sind erfreulicherweise recht niedrig und bewegen sich unter dem Reichsdurchschnitt, obgleich sich die Oldenburger Anstalt mit ihren freiwilligen Leistungen über den Reichsdurchschnitt hält.

Das Genesungsheim Haus Sannum begeht in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum. Die rund 75 Hektar große Landstelle ist im Jahre 1902 für 67 000 Mark erworben worden. Durch Umbau des Hauses wurde zunächst Platz für 16 Pfleglinge geschaffen und das Heim dann im Frühjahr 1903 eröffnet. Im Lauf der Jahre wurden dann noch erbaut: im Frühjahr 1904 das Frauenhaus, Herbst 1904 das Männerhaus, 1908 die erste Schlafbaracke, später zwei weitere Schlafbaracken, 1913 der Anbau am Frauenhause mit Wäscheereianlage. Jetzt ist Platz für 80 Pfleglinge vorhanden. Im letzten und im laufenden Jahre sind wesentliche Verbesserungen vorgenommen worden. So wurde ein Fernheizwerk gebaut, sämtliche Fußböden sind mit Linoleum belegt, eine moderne Kühlanlage ist eingebaut und verschiedene Küchenmaschinen sind beschafft worden. Durch den Umbau der Ställungen ist erreicht worden, daß das Vieh gesund ist, und daß die Milchkühe eine Milch von sehr hohem Fettgehalt geben. Das Reichsarbeitsministerium hat der Landesversicherungsanstalt für diese Zwecke ein zinsfreies Darlehen von 50 000 RM. gewährt. Das Heim ist ein Arbeitssanatorium, das den Pfleglingen durch leichte Gartenarbeit den Uebergang von der Heilstätte zur Berufsarbeit erleichtert. Auf Anfrage wird noch mitgeteilt, daß das im Wirtschaftsbetriebe gehaltene Vieh tuberkelfrei, daß der Milchertrag ein hoher mit höchstem Fettgehalt ist und der Beitrieb des Heimes durch die eigene Landwirtschaft wesentlich verbilligt wird. Die Pfleglinge bekommen mindestens einen Liter, die meisten infolge ärztlicher Verordnung täglich anderthalb Liter Vollmilch.

Hingewiesen wird dann noch auf die starke Belastung der Rentenabteilung an Arbeit und Kosten durch die vielen Berufungen und [illegible], ferner auf die viele Arbeit, die durch die Prüfung entsteht, ob [illegible] Jugendlichen und Kinderzuschüsse über das 15. Lebensjahr hinaus bei Schul- und Berufsausbildung, sowie bei etwa vorliegenden Gebrechen zu gewähren sind.

Die vorgebrachten Klagen über unfreundliche Behandlung der zu untersuchenden Rentenbewerber durch Aerzte sollen untersucht werden. Voraussetzung ist aber, daß konkrete Fälle genannt und der Name des betreffenden Arztes angegeben wird.

Nachdem nunmehr für die staatlichen Beamten eine neue Besoldungsordnung eingeführt ist, muß auch für die Anstaltsbeamten eine solche beschlossen werden. Der Ausschuß beschließt einstimmig die Ueberleitung der letzteren in die Besoldungsordnung des Staates.

Dem Wunsche, schwache Frauen von Versicherten in die Heilbehandlung mit einzuziehen, kann angesichts des Rückgangs der Beitragseinnahmen nicht entsprochen werden. Es kann nur empfohlen werden, von der freiwilligen Weiterversicherung und der Selbstversicherung weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Auf die Anregung, die Errichtung von Licht- und Luftbädern durch Zuschüsse zu ermöglichen, wird erwidert, daß dies schon jetzt im großen Umfange geschehe, und daß darüber hinaus auch Zuschüsse zu den Kinderkuren in den Licht-Luftbädern gewährt würden, auch erhielten die Lungenfürsorgestellen ganz erhebliche Zuschüsse. In der nächsten Ausschußsitzung soll eine Darlegung gegeben werden über den Stand der Tuberkulosebekämpfung durch die Versicherungsträger.

Damit hatte diese Sitzung ihr Ende erreicht. Es folgte noch eine Besichtigung des Heimes mit den gesamten dazugehörigen Anlagen, worüber sich die Ausschußmitglieder höchst befriedigt aussprachen.

Wetternachrichten aus See.

Außenjade: Wind NW. 6, bewölkt, See hoch, Temperatur 12 Grad; Minsener Sand: Wind NW. 7, bewölkt, Regenböen, See unruhig, Temperatur 12 Grad; Wangeroage: Wind NW. 4—5, See 3, Temperatur 11 Grad; Westlapp: Wind NW. 4, Hochwasser über, Temperatur 9 Grad; Arngast: Wind W. 3, bewölkt, Regenböen, Hochwasser 4,80 Meter, Temperatur 10 Grad.

Wetternachrichten und Hochwasser. Wetter für Mittwoch, den 3. Oktober: Bei westlichen Winden wolkig bis bedeckt, kühl, trocken bis auf einzelne Schauer. — Hochwasser ist um 3.50 Uhr und um 15.40 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen: 1. Oktober: „Breslau", Kapt. Gronewoldt, von Island in Geestemünde; „Elberfeld", Kapt. Abermann, von der Nordsee in Altona; „Plauen", Kapt. E. Türk, von der Nordsee in Altona. Abfahrt: 1. Oktober: „Elberfeld", Kapt. Abermann, von Altona nach der Nordsee; „Plauen", Kapt. E. Türk, von Altona nach der Nordsee.

Emsfahrwasser. Wegen Veränderung der Wassertiefen im ostfriesischen Gatje sind die Spierentonnen G F und G F 1 sowie die Leuchttonne G G verlegt worden. Die Einsteuerung in das Greetsieler Tief ist zurzeit nur durch ortskundige Leute möglich und dabei größte Vorsicht geboten.

Jadestädtische Filmschau.

n. **Colosseum-Lichtspiele.** Seit gestern abend läuft ein neues Programm. Es ist durchweg humoristisch. „Das Wochenendliebchen" nennt sich das Hauptstück. In überaus spaßiger Weise spielt sich hier die Geschichte einer reichen Amerikanerin ab, die in einen schriftstellernden Frauenfeind verliebt ist und die auf Grund ihrer geschickten Manöver den hartgesottenen Junggesellen schließlich doch noch als Ehemann kapert. Gefallen findet auch der zweite Schlager „Kleine Nixen großer Lenie" oder „Das Matrosenliebchen". Hier sind die Hauptpersonen ein von sich sehr eingenommener spanischer Gouverneur, ein hübsches, schelmisches, blondes Mädel und ein Matrose. Diesen liebt die Kleine, während sie den Herrn Gouverneur nur verzaubert; er weiß sich aber schnell zu trösten. Die Sache ist sehr nett aufgezogen und enthält recht drollige Momente. Die „Opel-Wochenschau" ist reichhaltig und interessant. Ein Kulturfilm führt die Zuschauer durch bulgarische Tabakfelder. Zum Schluß amüsiert man sich noch köstlich über eine zweiaktige Groteske, „Der Meisterläufer" betitelt.

Varel.

t. **Werbewoche der Arbeiter-Samariter.** Die Kolonne Varel des Arbeiter-Samariter-Bundes veranstaltet vom 23. bis zum 30. September eine Werbewoche, um der Oeffentlichkeit die Bedeutung dieser Kulturorganisation, die heute schon in Deutschland 830 Kolonnen mit 36 000 Mitglieder zählt, vor Augen zu führen. Am Freitag fand bei Müllers ein Lichtbildervortrag statt mit dem Thema „Der Rothelfer bei Unglücksfällen". Herr Eilers gab den Erschienenen einen Einblick in das Wirken der Arbeiter-Samariter. Leider war der Besuch des Vortrages nicht so, wie es bei der Wichtigkeit der behandelten Fragen zu erwarten war. Als Abschluß der Werbewoche fand Sonntag beim Vareler Bahnhof eine Uebung statt. Angenommen wurde ein Eisenbahnunglück. Auf dem Lagerplatz dortselbst wurde ein von den Rüstringer Samaritern mitgebrachtes Zelt als Hilfslazarett aufgebaut. Das Hauptlazarett befand sich in Schedemanns Gasthaus an der Bahnhofstraße. Wer Gelegenheit hatte, die Uebung zu beobachten, wird sich ein Bild von der Bedeutung der Arbeiter-Samariter-Organisation gemacht haben. Als erstes trat die Bergungstruppe in Tätigkeit, die die Verletzten zum Hilfslazarett brachte. Hier wurde der Befund derselben festgestellt und ein Notverband angelegt. Von hier aus erfolgte dann der Transport zum Hauptlazarett. An der Handhabung der Tragbahren und am Gebirgsschritt der Samariter konnte man eine gute Durchbildung erkennen. Im Hauptlazarett nahmen Pflegerinnen die Verwundeten in Empfang, prüften die Verbände und sorgten für Erneuerung. So wickelte sich die Uebung reibungslos ab. Als der letzte Mann herangebracht war, nahm Herr Eilers zur Kritik das Wort. Eingehend prüfte er jeden angelegten Verband auf seine Richtigkeit und machte auf die vorhandenen Fehler aufmerksam. Zum Schluß bemerkte er, daß im allgemeinen gut gearbeitet worden sei; wenn auch hier und dort Fehler gemacht seien, so würden dieselben nach einigem Ueben nicht mehr vorkommen. Bei einer solchen Uebung sei das Arbeiten auch viel schwieriger wie in der Wirklichkeit, da ja dann der Samariter viel leichter feststellen kann, was dem Verletzten fehlt. Bezirksleiter Lehnert

---

und her, wie ein Raubtier im Käfig, wenn die Stunde der Fütterung naht.

Indessen hatten die beiden Wanderer die letzten Häuser von Marburg hinter sich gelassen und schritten nun munter aus, dem nahen Dörfchen Ockershausen zu, wo die Marburger Korps allsamstäglich ihre Mensuren schlugen. Noch war vom Ziele nichts zu sehen als der Morgentau, der in blauen Säulchen über einem Schwall blühender Apfelbäume kräuselte. Aber da nun die Chaussee schnurgerade vor ihnen lag, konnten sie sehen, daß sie nicht die ersten waren. Vor ihnen marschierten schon, zu zweien und dreien, in ganzen kleinen Trupps die Angehörigen der drei Marburger Korps: die blaumützigen Cimbern, die hellgrünen Hessen-Nassauer und die Westfalen in ihren weißen Sommerstürmern. Und auch von hinten klang Geplauder und Lachen. Die ganze Landstraße war betupft von bunten Farbflecken: den hellen, schmucken Anzügen, den gleißenden Mützen und Bändern der Korpsstudenten, die in den Frühlingsmorgen hineinmarschierten, nicht zu fröhlicher Lenzfahrt, sondern zu blutigem Turnier.

Dieser Anblick brachte Werner zur Gegenwart zurück und zu dem herannahenden Erlebnis dieses Tages. Zum ersten Male sollte sein junges Leben Waffen und Blut schauen. Und da befiel ihn denn doch eine sachte wachsende Beklemmung. So friedvoll war seine Jugend verlaufen, so sturmbehütet im sichern Elternhause, inmitten gleichstrebender Freunde, nur den Studien, harmlosen Vergnügungen, vor allem den Dichtern gewidmet . . . erst die letzten drei Jahre hatten heimliche, verschwiegene Aengste und Kämpfe gebracht . . . Draußen war immer Friede gewesen . . . nun war's auf einmal anders geworden — das Leben kam. Er fühlte, wie ihm ganz langsam etwas die Kehle verengerte. Immer mehr, ganz leise, aber stetig. Er mußte sprechen, um das Gefühl zu bekämpfen.

„Kommst du zu allererst dran?" sagte er zu Dammer, der auch ganz still und etwas fahl geworden war.

„Nunee," sagte Dammer, „das wär nu doch gerade keene würdige Eröffnung nich stets Fechtsemester. Zuerst kommt unser Scholz kontra Sendelmann, den Ersten von den Nassauern."

Scholz! bei diesem Namen hatte Werner Achenbach ein unbehagliches Gefühl. Ein Gefühl — ähnlich dem, das er, der zarte, geistige Knabe, in der Schule stets den stämmigen Schulkameraden gegenüber gehabt, die er in allen Unterrichtsgegenständen leicht und verächtlich hinter sich gelassen, während sie ihm beim Turnen und Spielen mit Hohngelächter über seine unbeholfenen und schwächlichen Versuche vergolten hatten. Scholz! Eine hagere, riesige Gestalt, ein schmales, herrisches Gesicht mit scharfen, gebietenden Augen, mit einem Munde, der meist zusammengekniffen war, aber auch plötzlich lächeln konnte, flüchtig, überlegen, halb mitleidig, halb spöttisch; einem Munde, dessen Lächeln etwas Geheimnisvolles hatte . . . . etwas, das den Knaben Werner abstieß und lockte. Scholz! den gefürchteten und für die Füchse unnahbaren Senior des Korps — den sollte er heute fechten sehen . . . das konnte ein Schauspiel werden. Und bei diesem Gedanken empfand Werner ein seltsames Doppelspiel der Empfindungen: jenes physische Mißbehagen in der Kehle und zugleich im Herzen ein neugieriges, schauenfrohes Jauchzen.

„Gib mal Achtung," sagte Dammer, „das wird e wiestes Gefitze wer'n, das Mensterchen. Der Scholz und der Sendelmann, die haben im vorichten Winter schon eemal zusammen gefochten, das war e beses Gemärsche, das kann 'ch dir nur sagen. Damals haben sie ausgepaukt."

„Ausgepaukt? Was heißt das?"

Dammer erklärte dem Novizen, es gäbe zweierlei Arten von Mensuren: Bestimmungsmensuren und Kontrahagen. Bei letzteren sei ein unangenehmes Zusammentreffen und demnach eine Forderung vorausgegangen; das sei aber unter Korpsstudenten Ausnahme: meist fechte man nur auf Bestimmung, das heißt, die zweiten Chargierten der drei Korps kämen zusammen und machten untereinander aus, welche ihrer Korpsbrüder gegeneinander auf Mensur treten sollten; das seien also lediglich Turniere ohne alle persönliche Feindschaft.

Und derjenige Fechter, der allen andern im Seniorenkonvent, also unter allen aktiven Korpsstudenten der Hochschule, überlegen sei, den nenne man den S.-C. (Senior-Convent)-Fechter. Zwischen Scholz und Sendelmann sei das noch unentschieden, und obwohl die Mensur des letzten Winters beide Fechter viel Blut gekostet, sei sie doch ohne Entscheidung zu Ende gegangen, keinem der Rivalen sei es gelungen, innerhalb der vorgeschriebenen Zeit den andern kampfunfähig zu machen. Nun solle der heutige Morgen gleich zu Anfang des Semesters die Entscheidung bringen.

„Ich für mein Teil, weeßte, ich möchte ja schon am liebsten, daß wir Cimbern täten den S.-C.-Fechter haben, aber was der Scholz is, das hochmietige Luder, weeßte, dem tät 'ch schon genn', daß er mal e paar ticht'ge über die Schnauze tät kriegen. Freilich, seine Mädchens, die täten scheene traurig sein."

„Seine Mädchen? Hat er denn mehrere?"

„Nu, der? Hinter ihm sein se doch alle her, wer weeß wie sehr! Von dem laufen in Marburg wenigstens drei Bälger herum."

Werner fühlte etwas wie einen Stoß, der von unten, vom Magen her, gegen das Herz geführt worden wäre. Was —?! so etwas . . . so etwas Fürchterliches . . . das gab's?!

Da lief ein junger Mann von — na vielleicht von zwei-, dreiundzwanzig Jahren in Marburg umher, trug die Mütze eines Korps, war sein gefürchteter und gefeierter Senior, und hatte . . .?

Ja, was war denn das für eine Welt, in der . . . war denn so etwas keine Schande?! Machte denn so etwas nicht verächtlich, unwürdig, unehrlich?!

Werner schauderte. Ein Gefühl von Einsamkeit, Verlassenheit, Heimweh überkam ihn. Und dann dachte er wieder an Scholz, an sein ehernes Gesicht, sein spöttisch-mitleidiges Lächeln, seinen Herrscherblick. „Hinter dem sein se doch alle her —?" Und . . . so? der kannte das alles, was in Werners Seele seit ein paar Jahren als brennendes, verzehrendes Rätsel gärte und wühlte, was in schlaflosen, schwülen Nächten seine jungen Glieder umherwarf . . . der hatte Mädchen umfangen, dem hatte die Schönheit des Weibes sich hingegeben . . . und von all diesen Erfüllungen gab's Zeugen in Marburg . . . kleine Menschen, lebende, zappelnde . . .?

Ganz verworren marschierte Werner dahin. Beide schwiegen; Erich Dammer dachte an seine nahe Mensur und ahnte nicht, was für Stürme in der Seele des Jünglings tobten, dessen Arm in dem seinen hing. Er, der Großstädter, war früh witzig geworden . . . Nur den einen Wunsch hatte er an die Zukunft in diesem Augenblick: daß er schon sechs Stunden älter sein möchte und alles vorüber . . . Er mußte noch einmal anfangen zu sprechen und fragte:

„Hast du dir auch e Leibburschen ausgesucht?"

„Nein," sagte Werner auffahrend. „Ich . . . es ist ja wohl noch Zeit . . . ich bin doch erst zehn Tage in Marburg."

„Ja, nimm dir nur e bißchen Zeit," sagte Dammer, „keh dir se nur e bißchen gründlich an, die Herren. Und vor allem: daß du nu nich am Ende gar den Scholz nimmst. Erichtens: er geht balde weg, und dann: schlecht tut er sie behandeln, seine Leibfüchse, nu ja, die ha'm nischt zu lachen."

Inzwischen waren die Wanderer in das Dörfchen Ockershausen eingerückt. Hier umsäumten verschnittene Weißbuchenhecken den Pfad, braune Dächer lugten aus dem Grün, manche Häuser standen, aus geldem Lehmfachwerk mit schwärzlichen Balken erbaut, dicht an der Straße, und durch ihre breiten Tore und Einfahrten fiel der Blick in die Höfe voll Ackergerät, Stallungen und Mist. Dorfkinder lärmten an der Straße, die Jungens auch in der Sonnenglut in verschlissenen Pelzmützen, die Mädchen in jener schmucken Hessentracht, die Haare nach dem Scheitel zu gestrichen, das magere Krönchen von dem behänderten Rotkäppchen bedeckt. Sie begrüßten die lang vermißten Studenten mit einem Freudengeheul und begleiteten sie, die Kleinsten, Stolpernden, an der Hand fassend: „Hurra! die Cimbern sein widder da! Hurra, die Nassove! Hurra, die schwarze Weschtfale!" (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Die Hauptversammlung des Landeslehrervereins.

Um 8.30 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Direktor Meinen, die in Oldenburg angesetzte Versammlung. In einigen kurzen Worten nahm er Stellung zu schulpolitischen Fragen, die gerade in der letzten Zeit akut geworden sind. Er führte unter anderem aus: „Die Miete für Dienstwohnungen darf den Wohnungsgeldzuschuß nicht übersteigen — und die erhöhte Miete darf nicht zurückdatiert werden. Am meisten machen aber die Sparmaßnahmen in bezug auf das Volksschulwesen Sorge. Für die Vertretung kranker Lehrer werden nur ganz geringe Mittel zur Verfügung gestellt, so daß dadurch viele junge Lehrer auf die Straße gesetzt werden. Dagegen müssen wir älteren Lehrer unsere warnende Stimme erheben." Dann verliest er eine Entschließung und bittet, derselben zuzustimmen. Das Oberschulkollegium für Kirchen und Schulen möge sich schützend vor das Finanzministerium stellen, damit letzteres von weiteren Sparmaßnahmen absieht. Darauf erteilt der Vorsitzende Herrn Professor Dr. Brohmer das Wort zu seinem Vortrage über: „Neuzeitliche Ideen im Biologieunterricht der Volksschule und ihre praktische Durchführung". „Kaum ein anderes Fach hat stärkere Wandlungen durchgemacht und so viele Kämpfe entfesselt wie der Biologieunterricht. Bis vor dreißig Jahren wurde er als langweiliges Nebenfach angesehen. Heute sind wir aber längst über die Naturbeschreibung hinausgewachsen. Die Gestaltung des biologischen Unterrichts ist von pädagogischen Ideen und fachwissenschaftlichen Ergebnissen und Entwicklungen abhängig. Die pädagogischen Ideen, die für uns in Frage kommen, sind: 1. Der Arbeitsgedanke, der jetzt schon in verschiedenen Lehrplänen zum Ausdruck gekommen ist. Der Arbeitsgedanke ist im biologischen Unterricht leichter durchzuführen, als in andern Lehrfächern. 2. Der Heimatgedanke oder die Forderung nach der Heimatschule muß mehr in den Vordergrund treten. Die Heimat muß der Ausgangspunkt, der Gegenstand und die Anwendung des Unterrichts sein. Die Volksschule ist der beste Ort, den Heimatgedanken zu pflegen, weil die Volksschüler viel mehr an die Scholle gebunden sind als die Schüler anderer Schulen. Im biologischen Unterricht soll den Kindern das Leben der Heimat vor Augen geführt werden. Aber nicht beim Blick auf die Heimat wollen wir die Kinder stehen lassen, sondern durch die Heimat soll ihnen das Auge geöffnet werden für das Vaterland. 3. Auch die Idee der staatsbürgerlichen Bildung soll im biologischen Unterricht zum Ausdruck kommen. Dabei verfolgen wir alle ein gemeinschaftliches Ziel und verwerfen jede parteipolitische Beeinflussung. Der Schüler soll sich als Glied der großen Gemeinschaft fühlen. 4. Eine Idee, die sich noch nicht überall durchgesetzt hat, ist die der Eigengesetzlichkeit, welche besagt, daß die Volksschule im Aufbau des deutschen Bildungswesens eine selbständige Aufgabe hat. Sie muß sich ihre Prägung, Stoffe und die Form des Gemeinschaftsgedankens selbst suchen. Sie darf nicht die Stoffe der höheren Schule in verwässerter Form ihren Schülern übermitteln.

Ein zweiter wichtiger Faktor ist die Entwicklung der Fachwissenschaft, die den biologischen Unterricht wesentlich beeinflussen kann. Bis zur Jahrhundertwende beherrschte die Systematik den gesamten biologischen Unterricht. In neuerer Zeit hat sich die sogenannte experimentelle Zoologie entwickelt. Die Schulbücher berücksichtigen diese neuere Wissenschaft aber kaum. Daneben hat sich die angewandte Wirtschaftsbiologie entwickelt. Ein wichtiger Zweig dieser ist die Schädlingsbekämpfung. Neu ist die Lehre von den Lebensgemeinschaften (Biocoenotik). Die Entwicklung des Naturschutzgedankens hat sich ebenfalls auf den biologischen Unterricht ausgewirkt. Gerade hier kann die Volksschule wirksam mithelfen.

Wie können diese Ideen in der Praxis des Volksschulunterrichts zur Geltung kommen?

Es ist nötig, daß man von Beobachtungen ausgeht und diese dann auswertet. Unsere Lehrbücher und Lehrpläne kranken am Vollständigkeitsprinzip. Wenn die Beobachtungen zu Bausteinen im Unterricht werden sollen, so müssen sich an dieselben Fragen anschließen, aus denen allgemeingültige Sätze herausgearbeitet werden. Der Unterricht muß möglichst im Freien abgehalten werden (Cornel Schmitt: Heraus aus der Schulstube). Da stoßen wir aber hauptsächlich in den Städten auf Schwierigkeiten. Darum müssen wir für jede Schule einen Schulgarten fordern. Auf dem Lande kann man schon leichter auf die Felder und Wiesen gehen. Ein Schulgarten bietet auch Gelegenheit zu Tierbeobachtungen. Dem Schüler sollen durch die Pflege der Pflanzen und Tiere erziehliche Werte vermittelt werden. Eine praktische Durchführung des Arbeitsgedankens ist nur dann möglich, wenn der Schüler bei den Beobachtungen und Versuchen in ihrer Auswertung körperlich und geistig eigentätig ist. Um den Heimatgedanken praktisch durchführen zu können, muß sich der Lehrer auf Tiere und Pflanzen der Heimat beschränken. Ein Verständnis für die Heimat erhält der Schüler nicht bei der Betrachtung einzelner Lebewesen. Das Einzelwesen muß als Glied der Gemeinschaft betrachtet werden. Die heimatliche Landschaft muß dem Schüler durch die Behandlung heimatlicher Lebensgemeinschaften nahegebracht werden. Die Idee der staatsbürgerlichen Bildung wird berücksichtigt, indem die volkswirtschaftlichen Verhältnisse, soweit sie sich auf biologische Stoffe beziehen, behandelt werden. Die Arbeitsteilung in der Natur muß beachtet (z. B. Bienenstaat) und mit der menschlichen verglichen werden.

Die Eigengesetzlichkeit der Volksschule kann nur dann verwirklicht werden, wenn man sich endgültig von dem Vorbilde der höheren Schule freimacht. Die Wirtschaftsbiologie muß stärker betont werden. Tiere und Pflanzen, die wirtschaftliche Bedeutung haben, müssen besonders berücksichtigt werden.

Um den Naturschutzgedanken in die Praxis umzusetzen, muß die Seele des Kindes mit Ehrfurcht vor allem Lebendigen durchklungen sein. Hier haben Elternhaus und Schule ihre Pflicht noch nicht erfüllt. Gelegenheit dazu bieten uns Wanderungen."

Nachdem der Vorsitzende Herrn Professor Brohmer gedankt hatte, erteilte er Herrn Lehrer Hibbeler zu seinem Vortrage: „Der naturwissenschaftliche Unterricht in der Landschule" das Wort. Er führte etwa folgendes aus:

„Mein Vortrag gründet sich nicht auf Schulwissen, sondern auf langjährige Arbeit im Schulgarten. Ehe der Lehrer über Ziel und Wege nachdenkt, muß er sich über die Voraussetzungen klar sein. Das Landkind kommt schon früh mit Pflanzen und Tieren in Berührung. Es verliert aber zu leicht den Blick für das Schöne, weil es zu früh ins Erwerbsleben gestellt wird. Auch ist früher auf die Vorbildung der Lehrer für den naturgeschichtlichen Unterricht zu wenig Wert gelegt worden. An geeigneten Büchern fehlt es ebenfalls. Alle Bücher dieser Art lassen die Volkstümlichkeit vermissen und durch die Zahl der Leser können sie nicht genügend heimatkundlich sein. Auch der Stoffplan muß heimatliches Gepräge haben. Jeder Landlehrer muß sich daher seinen Stoffplan selbst anfertigen. Nach welchen Gesichtspunkten soll das geschehen? Der Unterricht soll dem Leben dienen, darum müssen die Kulturpflanzen mit ihren Freunden und Feinden behandelt werden. In der Chemie wäre über künstliche Düngemittel zu sprechen. Die Stoffe müssen nach dem Nützlichkeitsprinzip ausgewählt werden. Viel wichtiger als die Stoffwahl ist aber, wie der Lehrer den

Drei wertvolle Erdäpfel.

Warum Frieda Gutzeit ihre Stelle verlor.

Frau Frieda Gutzeit führte durch zwei Jahre den Junggesellenhaushalt des Kaufmanns Isaak Schmalstich in Frankfurt a. M. zu dessen vollster Zufriedenheit. Vor kurzem entließ er sie fristlos, zahlte das fällige Gehalt nicht aus und behielt sogar ihre Sachen zurück. Frau Frieda mußte die Hilfe der Polizei anrufen, um zu ihrem Koffer zu kommen.

Die Ursache dieses unerhörten Benehmens des Kaufmanns war, daß die Haushälterin drei halbverfaulte Erdäpfel in den Mist geworfen hatte.

Die empörte Frau Frieda klagte gegen Herrn Schmalstich beim Gewerbegericht auf Zahlung von vier Wochen Gehalt und Kostenentschädigung, zusammen 150 Mark.

Vor Eintritt in die Verhandlung versuchte der Vorsitzende, den Beklagten zu bewegen, sich mit der Klägerin in Güte zu einigen und ihr die verlangten 150 Mark zu zahlen, da kein anderer Grund für die fristlose Entlassung der Klägerin als das Fortwerfen von drei halbverfaulten Kartoffeln vorliege, so müsse ihn das Gericht zur Zahlung verurteilen.

Doch von einer Einigung wollte Schmalstich nichts wissen. Der Schlag solle ihn rühren, wenn er der Klägerin einen Pfennig bezahle, denn die drei fortgeworfenen Kartoffeln hätten für ihn einen Wert von etwa 3000 Mark.

Verständnislos schaute der Vorsitzende Herrn Schmalstich an, dann machte er ihn darauf aufmerksam, daß das Gericht nicht der Ort sei, faule Witze zu reißen.

„Wie heißt faule Witze?" sagte Schmalstich, „es ist so, wie ich sage; lassen Sie sich nur die Sache erklären, dann werden Sie sehen, daß es bitterer Ernst ist."

Und nun gab er die überraschende Erklärung: Als er vor drei Wochen von einer Reise nach Amsterdam zurückkehrte, hatte er die drei Kartoffeln von dort mitgebracht; in diesen befanden sich aber acht Diamanten, die er in Amsterdam gekauft hatte.

„Nicht wegen des Zolles, Herr Vorsitzender, sondern nur, damit die Steine ihr Feuer behielten," beteuerte Herr Schmalstich. Ungläubig lächelnd hörten das Gericht und die Zuschauer den erregten Redefluß des Beklagten an, bis ein anwesender Juwelier darauf aufmerksam machte, daß doch etwas Wahres an der Geschichte sei. Denn eine alte Beobachtung lehre, daß Diamanten viel von ihrem Feuer einbüßen, sobald sie längere Zeit in Samt- oder Seidenetuis aufbewahrt werden; deshalb pflegten die Händler in Amsterdam ihre kostbaren Steine in ausgehöhlten Kartoffeln aufzubewahren, in denen sie ihr Feuer behalten.

Als der Herr Schmalstich aus Amsterdam zurückkehrte, hatte er die drei Kartoffeln, ohne der Haushälterin von dem kostbaren Inhalt etwas zu sagen, auf den Schreibtisch gelegt.

Als er fortgegangen war, räumte die Hausdame wie gewöhnlich das Zimmer auf und warf die drei Kartoffeln in die Mülltiste. Ehe noch Schmalstich zurückgekehrt war und das Unglück entdeckt hatte, war der Müllwagen dagewesen und hatte auch die kostbaren Kartoffeln mitgenommen. Es bestand kaum eine Möglichkeit, sie wiederzuerlangen.

Herr Schmalstich wurde verurteilt, der Klägerin 150 Mark zu zahlen, denn die fristlose Entlassung sei ungerecht gewesen, da die Klägerin nicht wissen konnte, daß in den drei Kartoffeln solch kostbarer Inhalt verborgen war. Der Schlag traf zwar Herrn Schmalstich nicht, immerhin ist er nicht allein seine Diamanten und die tüchtige Haushälterin los, sondern zu allem Schaden muß er noch 150 Mark und die Gerichtskosten bezahlen.

Rücktritt des Präsidenten der Dichterakademie.

Wilhelm v. Scholz, der geschätzte Dichter, tritt, wie schon gemeldet, infolge seiner geschwächten Gesundheit vom Vorsitz der preußischen Dichterakademie zurück. Er steht im 55. Lebensjahre, ist ein Sohn des Finanzministers der Aera Bismarck Adolf v. Scholz, trat um die Jahrhundertwende mit dramatischen Arbeiten hervor, war 1914 bis 1923 Dramaturg des Hof- bzw. Landestheaters und wurde gleich nach Gründung der preußischen Dichterakademie zu deren Präsidenten gewählt. Seine Schauspiele „Der Tode von Konstanz" und „Der Wettlauf mit dem Schatten" sowie seine Erzählungen haben eine große Verbreitung gefunden.

Das Licht im Sumpf

Roman von Luise Westkirch.

16. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Ein eisiges durchrieselte Gerd Clüver, ein scharfer Schmerz. Ihm war's, als könne die Sonne seinen Schein mehr haben, wenn ihre Strahlen sich nicht mehr spiegelter in Malles Augen. Wie hatten seine Gefühle sich gewandelt! Sein Herz, das tot und kalt in seiner Brust lag bei Evas Schmeichelworten, schlug in erstickender Angst um Malle. — Jetzt tauchte der blaue Rock wieder auf. Hart am Wümmeufer bewegte er sich hin und her.

Gerd schrie laut: „Sie läuft ja stracks ins Wasser! Un das geht dr bis an'n Hals! Un dr is ein mächtige Strömung!"

„Ei, so laß Malle! Du kannst dr nix bei tun."

Das war so. Bis einer zur Stelle kommen konnte, war's zur Rettung viel zu spät.

„Barm nich um dein Roggen," redete Eva weiter. „Ich halt' in mein Händens, was tausendmal mehr wert is."

Sein Roggen! — Was galt ihm jetzt sein Roggen! — Der Teufel mochte den Roggen holen und den Clüverhof dazu! — Er hatte gemeint, der Verlust des Hofes sei das Schlimmste. Jetzt wußte er, es gab etwas, das ihm weher tat.

„Gerd Clüver!" Evas Gesicht berührte fast das seine. „Hör mich doch an! Gelten Eva Jansen un ihr Hof dich nich mehr als ein Acker voll Sommerfrucht?"

Mit einem Aufstöhnen stieß Gerd sie zur Seite und riß die Flucht auf. Dort unten hatte er die blaue Gestalt wieder auftauchen sehen! viel weiter abwärts, als seine angstvollen Blicke sie gesucht hatten. Die Strömung mußte sie weit mit hinuntergerissen haben. Aber sie hatte das Ufer erreicht! Ja, sie stand auf dem diesseitigen Ufer. Sie war in Sicherheit! —

Es war, als ob ein Eisenband sich um Gerds Kehle löse. Er fühlte sein Herz wie einen Hammer gegen die Brust schlagen vor Freude. Gerettet! — Was lief sie denn nicht heim? Wovor Freude. Gerettet! — Was lief sie denn nicht heim? Wovor wartete sie? — Und was war das? — Noch andere Gestalten schwangen sich auf den Uferrand? dunkle, geschmeidige! zwei — drei — sechs Gestalten! Was suchten die? — Da sah er, wie jede der Gestalten ein paar Bunde Roggen erfaßte, auf den Rücken schwang und mit ihnen den Acker hinauf durch Blitz und Regenguß dem Haus zu rannte. Auch Malle, den triefenden Rock, der sie am Schreiten hinderte, bis zu den Knien gekürzt, hatte ein Bund Roggen auf ihren Kopf geschwungen und strebte mit ihrer Last dem Hause zu.

Nun begriff er endlich. Tatern! Malle hatte die Tatern geholt zur Hilfe für ihn.

Er stürzte hinaus, seinen Rettern entgegen. Schon pochten die ersten der braunen Gestalten ans Dielentor. Er riß es auf. Nur herein mit dem Segen! — Trocknen würde man ihn, sobald die Sonne wieder schien, auf sicherem Boden. Nur jetzt unter Dach damit und den leckenden, züngelnden Wassern entrissen!

Allen voran griff Gerd Clüver jetzt zu. Kaum ein Wort wurde gesprochen. Sie rannten, schleppten keuchend im angstvollen Wettlauf mit dem Wasser, das in unheimlicher Geschwindigkeit höher und höher über seine Ufer brandete. Aber wenn die feingliedrigen braunen Leute der Herrenrasse an Kraft unterlegen waren, an Flinkheit und Geschmeidigkeit übertrafen sie sie. Und all ihre Geschmeidigkeit und all ihren guten Willen setzten sie ein. Sie retteten ja ihren eigenen Anteil, wenn sie dem „großen Bauern" vom Clüverhof sein Korn retteten.

Inzwischen klärte sich langsam der Himmel. Der Regen strömte noch nieder, aber maßvoller. Grau lag die Welt, naß, unfreundlich und zerzaust, aber das Auge vermochte wieder eine weite Strecke zu überschauen. Und die Fünfhausener, die in Gesches Dielentor standen, um Gottes Strafgericht an Gerd Clüver beizuwohnen, konnten bei der sichtigeren Luft deutlich die großen, dunklen Ameisen beobachten, die den gefährdeten Roggen Bund für Bund in eiligem Schaffen in Sicherheit brachten. Ihre Entrüstung war fast Wut. Dieser Clüver! Schämte sich nicht, die Tatern zu Hilfe zu rufen! — Mit dem Teufel selbst würde der einen Bund schließen, wenn er dadurch den Fünfhausenern einen Streich spielen konnte! Wieder wurde nichts aus seinem Niederbruch, den Redderdrinkt mit Bestimmtheit prophezeit hatte. Die Fluten, die das Korn von dem abschüssigen Acker unfehlbar geholt haben würden, mußten das Haus selbst ja stehen lassen. Das war in weiser Voraussicht solcher Katastrophen auf erhöhter Wurft gebaut.

Als die Sonne im Untergehen aus den Ritzen schwerer Wolken hervor einen Abschiedsblick auf das dampfende Moor warf, brandeten die Wasser des Wümmearmes bis an den Clüverschen Gartenzaun. Aber auf dem Clüverhof war das letzte Bund Roggen unter Dach.

Gerd dankte mit kurzer Rede seinen braunen Helfern. Er würde anders als mit Worten zahlen.

Malle war ihm scheu aus dem Weg gelaufen. Aber nun erhaschte er sie mitten zwischen den Aehrenstapeln auf der Diele. Mit festem Druck faßte er ihre beiden Hände.

„Malle! Was du vandage für mich getan hast, das — das werd' ich dir gedenken."

Ihre Brust keuchte von dem harten Schaffen. Sie war weiß wie der Wümmeschaum von der Ueberanstrengung. Aber von dem Blick, mit dem Gerds Augen auf ihr ruhten, schoß das Blut jetzt dunkel in ihr bleiches Gesicht.

„Es war man bloß mein Schuldigkeit, Gerd Clüver," stammelte sie. „Ich drag dr ja die Schuld an, daß du kein Knecht hast."

In ihm war ein mächtiges Verlangen, sie in seine Arme zu reißen, die Lippen zu küssen, die ihm die Rettung herbeigerufen hatten, das silbrige Haar, das der Sturm zerzaust, das der Regen durchtränkt hatte im Dienst für ihn. Aber in dem ernsten, willensstarken Gesicht war ein Zug, der ihn zur Vorsicht mahnte.

Sie rang in Scham und Scheu, sich frei zu machen. Da ließ er sie.

„Du wunderliche Dern! Aus dir wird kein klug."

Erst als er auf das Fiet zurückkehrte, fiel ihm ein, daß Eva bei ihm gewesen war. Aber der Fleck, auf dem sie gestanden hatte, war leer. Während er mit den Tatern den Roggen hereintrug, war sie still aus dem Haus gegangen.

15.

An diesem Abend fand eine Gemeindeversammlung statt, obgleich keine einberufen worden war. Gleich nach der Abendmahlzeit, sobald nur der Regen etwas nachließ, kam einer der Kolonisten nach dem andern, die lange brennende Pfeife im Mund, zum Jansenhof, getrieben von einer wachsenden, bohrenden Unzufriedenheit. Die Empörung über den helfenden Eingriff der Tatern war ungeheuer. Wie einen an ihnen begangenen Diebstahl empfanden die Fünfhausener die Bereitlung von Gerd Clüvers Untergang. Es steigerte noch ihre Wut, daß, während sie in Gesches Dielentor mit lüsternen Blicken auf das Wegschwimmen von Clüvers Roggen warteten, das Unwetter gegen alle Berechnung ihre eigenen Ernten beschädigt hatte. Ueber Kristian Vollmers noch nicht gemähtes Feld war eine besonders schwere Hagelwolke niedergegangen. Aus Henzes vom Sturm umgewehten Stiegen hatte der stutzbachartige Regen ein Drittel der überreifen Körner weggewaschen. Wie Goldsand bedeckten sie den schwarzen Moorboden. Und Redderdrinks Wiese stand unter Wasser.

Rainer Henze, seinen „Jung" hinter sich, war der erste, der hereinstapfte. Seine schmalen Lippen, die sich tief eingefallen, um seine Zahnlücken krümmten, zitierten, nach Worten suchend, und konnten keine finden.

Aber als Schorse begann: „Badder meint —" fuhr der Achtzigjährige zornig auf:

„Halt dein Snut! — Hat ein je so'n swahhaften Bengel gesehn?! — Stille bist, Schorse! — Redderdrink, es is nich in der Ordnung!"

„Tja!"

Landesbibliothek Oldenburg

Unterricht erteilt. Ich verurteile den Unterricht, der sich auf Bildern aufbaut oder der nach zusammengeschleppten Tierleichen erteilt wird. Anschauung und Versuch müssen einen großen Raum einnehmen. Das kann nur durch den Schulgarten geschehen. Der Arbeitsschulgarten ist die Werkstube des Landlehrers. Die Kinder müssen körperlich und geistig tätig sein. Das Landkind bekommt Arbeit und frische Luft genug. Es muß aber zu bewußter und zweckmäßiger Arbeit erzogen werden. Der Schulgarten ist Versuchsgarten. Die Kulturpflanzen müssen bevorzugt werden. Das wichtigste und notwendigste sind aber gemeinsame Versuche in Anbau, Düngung und Auswahl von Saatgut. Das wird später die Aufgabe einer landwirtschaftlichen Fortbildungsschule sein, die erst noch geschaffen werden muß. Auch ein Blumengarten darf nicht fehlen. Um den Kindern einen Gesamteindruck unserer Heimatkultur zu geben, dürfen wir uns nicht auf den Schulgarten beschränken. Heide, Marsch und Moor müssen aufgesucht werden. Erst bewußtes Sehen hat Wert für das Kind. Das Kind soll die Heimat erleben. Der Naturgeschichtsunterricht muß in den Dienst der Gemeinschaftserziehung gestellt werden. Mit einem Ausblick in die künftige Lehrerbildung schloß der Redner seine Ausführungen. — Nach einer Pause verbreitete man sich in der Hauptsache hauptsächlich über die Frage des Schulgartens. In einem kurzen Schlußwort sagte Herr Professor Brahmer: Jeder möge das Seine finden. Das gilt für alle Methodik. Herr Direktor Meinen gab dem Gedanken Ausdruck, daß die Anregungen reiche Frucht bringen mögen. Dann schloß er die gut besuchte Herbstversammlung. Die Klassenlehrer blieben noch kurze Zeit zusammen, um über einige schulpolitische Fragen zu beraten.

Fritz Becker.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Zetel. Verbesserter Arbeiterzugverkehr. Vom Bahnhofsvorstand Wilhelmshaven geht uns folgende Notiz zu: Im Interesse der Arbeiterbeförderung verkehrt ab 1. Oktober im Anschluß an den Personenzug 25 ab Ellenserdamm Personenzug 632 ab Ellenserdamm 18.18 Uhr, in Steinhausen 18.23 Uhr, in Bockhorn 18.29 Uhr, in Zetel 18.40 Uhr, in Schweinebrück 18.52 Uhr, in Neuenburg 18.58 Uhr.

Jever. Fahrplanänderung ab 7. Oktober. Bei der Fahrplanänderung am 7. Oktober treten folgende Verbesserungen auf der Strecke Wilhelmshaven—Jever ein. 1. Der Zug 89 ab Jever 19,52 Uhr fährt täglich bis Wilhelmshaven durch. Rückfahrt ab Wilhelmshaven 21,29 Uhr, nimmt in Sande den Anschluß vom D 118 auf und trifft 22,10 Uhr in Jever ein. Dadurch ist eine tadellose Fernverbindung geschaffen (18,02 Uhr ab Hamburg, 18,15 Uhr ab Hannover). 2. Für den Anschluß an Ex. 124 und Pt. 466 ist ein besonderer Zug eingestellt, dieser fährt täglich 20,45 Uhr ab Sande und trifft 21,13 Uhr in Jever ein (7 Minuten früher als bisher). Damit fällt auch die 2stündige Wartezeit an Sonntagen in Sande fort. Weitere Verbesserungen für den nächsten Sommerfahrplan sind vorgesehen.

Barßeler Moor. Wieder ein Sturz aus der Bodenluke. Der Arbeiter H. von hier stürzte am frühen Morgen infolge Fehltritts aus der Bodenluke. Dabei zog er sich so erhebliche Verletzungen an Brust und Kopf zu, daß sofort ärztliche Hilfe herbeigerufen werden mußte.

Delmenhorst. Motorradunfall mit tödlichem Ausgang. In der Cramerstraße in Delmenhorst geriet ein 23jähriger junger Mann mit seinem Motorrad ins Rutschen. Er stürzte dabei unglücklich auf das Pflaster, daß er sich einen Schädelbruch zuzog. Im Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, ist er dann nach einigen Stunden seinen schweren Verletzungen erlegen.

Südoldenburg. Wie man in früheren Zeiten Kriegsdienste belohnte. Unter den Eignerstellen hiesiger Gegend gibt es in verschiedenen Bauerschaften mehrere, die während und nach dem 30jährigen Kriege in den Besitz der Vorfahren der jetzigen Besitzer gelangt sind. Um 1620, also zu Beginn des 30jährigen Krieges, wurden nämlich in unserer Gegend junge, besitzlose Leute für das kaiserliche Heer Tillys und später für die Schweden geworben unter der Bedingung, daß ihnen nach der Heimkehr aus dem Kriege eine bestimmte Fläche Landes in der Heimat als ihr Eigentum zugewiesen würde. So sind trotz der Wirren nach dem Kriege tatsächlich verschiedene Leute in den Besitz einer eigenen Scholle gelangt. Hier und da findet man noch die Uebertragungsurkunden, die zum Teil um 1650 bei der Besitznahme ausgestellt wurden. Nur wenige Männer haben den Krieg ganz mitgemacht. Manche desertierten nach acht- bis zehnjährigem Soldatenleben, machten aber bei Friedensschluß ihre obengenannten, verbrieften Ansprüche geltend. Auch in der benachbarten Wildeshauser Gegend gibt es Familien, die auf diese Weise zu eigenem Besitztum gelangten.

East-End.

Von
Jack London.

Jack London, schon auf der Höhe seines Ruhmes, verbrachte längere Zeit im Londoner East-End, um über die fürchterlichen Zustände dort objektiv berichten zu können. Wir entnehmen diesen erschütternden Schilderungen, die demnächst unter dem Titel „Menschen der Tiefe" erscheinen, mit Erlaubnis des Universitas-Verlages den nachfolgenden Abschnitt:

„Kann man bei Ihnen mieten?"

Ich sagte diese Worte sehr gleichgültig zu einer dicken älteren Frau, in deren schmutzigem Café in der Nähe von Limehouse ich saß.

„Ja, das kann man!" antwortete sie kurz. Mein Aeußeres entsprach vielleicht nicht den Anforderungen, die an ihr Haus gestellt wurden.

Ich sprach nichts weiter, sondern genoß schweigend meine Scheibe Schinken und meinen dünnen Tee. Sie bewies mir auch weiter kein Interesse, bis ich bezahlen wollte und ganze zehn Schilling aus der Tasche holte. Da blieb die erwartete Wirkung nicht aus.

„Ja," fuhr sie jetzt fort, „ich habe ein hübsches Heim und ich glaube, es wird Ihnen gefallen. Sind Sie gerade von einer Reise zurückgekommen?"

„Was nehmen Sie für ein Zimmer?" fragte ich und ignorierte ihre Neugier völlig.

Sie sah mich mit sichtbarer Ueberraschung von oben bis unten an.

„Ich vermiete nie ganze Zimmer, nicht einmal an meine festen Mieter, geschweige denn an vorübergehende."

„Dann muß ich mich wohl nach etwas anderem umsehen?" sagte ich sichtlich enttäuscht.

Aber der Anblick meiner zehn Schilling hatte seine Wirkung getan und sie sagte:

„Ich kann Ihnen ein gutes Bett geben, und Sie schlafen mit zwei anderen Männern, achtbaren und zuverlässigen Menschen, zusammen."

„Aber ich will nicht mit anderen zusammenschlafen," wandte ich ein.

„Das brauchen Sie auch nicht, es sind drei Betten, und das Zimmer ist nicht klein."

„Wieviel?" fragte ich.

„Zwei Schilling sechs die Woche für einen ordentlichen Menschen. Die beiden anderen werden Ihnen gut gefallen, das weiß ich. Der eine arbeitet auf einem Lager, er wohnt seit zwei Jahren bei mir, und der andere seit sechs Jahren. Nächsten Sonntag werden es sechs Jahre und zwei Monate. Er ist an einem Theater angestellt," fuhr sie fort, „er ist ein stiller, ruhiger Mann und hat in der ganzen Zeit, die er bei mir wohnt, nie einen fitzen gehabt. Er ist sehr zufrieden mit der Wohnung, er sagt, sie sei die beste, die er finden könnte. Ich bekräftige sowohl ihn wie den anderen."

„Da kann er wohl noch obendrein Geld zurücklegen," sagte ich naiv.

„Wie können Sie das glauben! Aber sonst würde sein Geld überhaupt nicht reichen."

Meine Gedanken wanderten meinem weiten amerikanischen Westen zu, unter dessen unendlichem Himmel Tausende von Städten von der Größe Londons Platz hätten. Und hier war ein Mann, ein ehrlicher, zuverlässiger Mann, der sein Zimmer mit zwei anderen teilte, zweieinhalb Dollar im Monat dafür bezahlte und die Erfahrung gemacht hatte, daß dies die vorteilhafteste Lebensweise für ihn war. Und hier war ich selbst — kraft der zehn Schilling, die ich in der Tasche hatte —, war ich imstande, mit meinen Lumpen bei ihm einzudringen und mein Bett neben dem seinen aufzuschlagen. Die menschliche Seele ist einsam, und sie muß zuweilen wahrlich noch einsamer werden, wenn drei Betten in einem Zimmer stehen und ein vorübergehender Gast mit zehn Schilling in der Tasche sich in eins davon legen darf!

„Wie lange wohnen Sie schon hier?" fragte ich.

„Dreizehn Jahre. Und glauben Sie nicht auch, daß Ihnen die Wohnung gefallen wird?"

Während sie sprach, hantierte sie in der kleinen Küche herum, wo sie das Essen für ihre Zimmerherren bereitete. Sie war bei meinem Eintritt beschäftigt gewesen und ließ nicht einen Augenblick während der Unterhaltung von ihrer Arbeit. Sie war offenbar eine von den Frauen, die morgens um halb sechs aufstehen und spät abends zur Ruhe gehen, die bis zum Umfallen arbeiten; und der Gewinn dieses dreizehnjährigen Fleißes war graues Haar, ärmliche Kleider, hängende Schultern, eine schlechte Figur und unaufhörliche Mühe in einem häßlichen, ungesunden Café in einer zehn Fuß breiten Gasse.

„Kommen Sie wieder, um es sich genauer anzusehen?" fragte sie gespannt, als ich ging.

Und als ich mich zu ihr umwandte, verstand ich ganz die Wahrheit des alten Wortes: Tugend trägt ihren Lohn in sich.

Ich trat wieder zu ihr und fragte: „Haben Sie je Ferien gehabt?"

„Ferien!"

„Ja, einen Ausflug aufs Land, um für ein paar Tage frische Luft zu schöpfen, sich richtig auszuruhen."

„Ach, du lieber Gott!" lachte sie und hielt zum erstenmal in ihrer Arbeit inne.

„Ferien? Zum Vergnügen? Wie können Sie das denken! — Heben Sie doch die Füße!" Die letzten Worte rief sie mir scharf zu, da ich gerade über die morsche Schwelle stolperte.

In der Nähe des Westindiadocks stieß ich auf einen jungen Burschen, der traurig in das schlammige Wasser starrte. Er hatte eine Heizermütze über die Augen gezogen und seine ganze Kleidung zeugte davon, daß er zur See gefahren war.

„He, Kamerad!" rief ich, um eine Unterhaltung einzuleiten.

„Kannst du mir sagen, wie ich gehen muß, um nach Wapping zu kommen?"

Und dann kam das Gespräch in Gang und wurde in einem Wirtshaus bei einigen Gläsern Halb-und-Halb fortgesetzt. Bald waren wir so betrunden, daß er, als ich einen ganzen Schilling in Kupfermünzen aus der Tasche zog und sechs Pence für Nachtlogis beiseite legte, liebenswürdig vorschlug, lieber für das ganze Geld Bier zu trinken.

„Mein Kamerad hatte gestern Pech," erklärte er, „und die Polente schnappte ihn. Du kannst dich also ruhig auf mich verlassen. Was meinst du dazu?"

Ich sagte ja, und als wir für einen ganzen Schilling Bier in uns hineingegossen und die Nacht in einem elenden Bett in einem jämmerlichen Hause verbracht hatten, kannte ich ihn gut. Meine geringen Erfahrungen zeigten mir, daß er auf seine Weise typisch für eine gewisse breite Schicht Londons, die am schlechtesten gestellt, war.

Er war geborener Londoner. Sein Vater war Heizer und Säufer gewesen. Das Heim seiner Kindheit waren die Straßen und die Docks. Er hat nie lesen gelernt und es auch nie entbehrt — eine überflüssige und unnütze Beschäftigung für einen Mann in seiner Lage.

Er hatte eine Mutter und eine Anzahl schmutziger Brüder gehabt, die alle in ein paar Löchern zusammengepfercht gewesen waren, wo sie von schlechterem und weniger Essen lebten, als er im allgemeinen für sich ergattern konnte. In der Regel kam er deshalb nur heim, wenn er Pech gehabt und selbst nichts zu essen hatte. Anfangs hatte er auf den Straßen Lumpen gesammelt und gebettelt. Dann hatte er zwei Fahrten als Kajütsjunge, hierauf einige wenige Reisen als Kohlentrimmer gemacht, und jetzt war er besahrener Heizer — er hatte es so weit gebracht, wie er es in seinem Leben bringen konnte.

Er hatte sich auch auf seiner Laufbahn eine Lebensphilosophie geschaffen, die vielleicht häßlich und abstoßend, aber doch von seinem Standpunkt aus ganz logisch und klug war. Als ich ihn fragte, wofür er eigentlich lebte, antwortete er ohne Zögern: „Um mich zu besaufen."

Eine Seereise — denn ein Mann muß ja leben und dafür sorgen, daß er etwas zu leben hat —, dann Abmusterung und dann ein tüchtiger Rausch. Dann folgt eine Reihe kleinerer Räusche rings in Wirtshäusern, wo man einige Kameraden wie mich mit ein paar Pfennigen in der Tasche trifft. Und wenn nichts mehr zu machen war, dann wieder zur See. So formte sich sein Dasein.

Emden. In der Notwehr geschossen. Bei Streitigkeiten auf der Straße wollte einer der Beteiligten sich mit einem sog. Ochsenziemer verteidigen, sein Gegner entwand ihm aber das Instrument und zerbrach es kurzerhand. Da der andere nun glaubte, seinen an Kräften bedeutend überlegenen Gegner nicht abwehren zu können, griff er zur Taschenpistole und gab auf ihn einen Schuß ab, der dem Gegner eine Stirnwunde beibrachte. Der Verletzte erhielt von einem Arzt einen Verband angelegt; es handelt sich dabei um einen leichten Streifschuß. Der Schütze gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben

---

„Es is nich in der Ordnung, sag' ich, Redderbrink! Nix is upstunn in sein Ordnung. Du bist der Vorsteher. Du mußt das in die Reihe bringen."

„Das is Mudder ihr Meinung auch," stimmte Dühlmeier einstretend bei. „Es kann ein Menschen gut gehn, un es kann ein slecht gehn nach Gottes Willen. Aber daß sich ein die Langfingers, die smierigen Taters aus ihren Erdhöhlens, zu Hilfe ruft, das is unter gar kein Umständens zulässig. Un überhaupt sagt Mudder, mit rechten Dingens geht das nich zu. Christliche Derns ertrinken in reißenden Wassers. Die swimmen nicht obenauf. Clüver hat den Düwel in sein Dienst. Du um sagen ihn alle Dingens un."

Vollmer brach jetzt in die Versammlung, stampfend und schnaubend, wie ein Keiler durch das Unterholz bricht.

„Wissen möcht' ich blog," schrie er wütend, „wie lang wir uns so'n Wirtschaft schafsgeduldig gefallen lassen wollen?! Mein'n Roggen hat der Hagel zusammengeslagen. Un Clüver sein is unverletzt! Ich frag', is das woll in der Ordnung?!"

Und dann schrie der ganze Chor Redderbrink ins Gesicht: „Du hast gesagt, Clüver muß von sein Hof! Du hast gesagt, Clüver sein Roggen ersäuft! — Un Clüver sein Roggen is in sein Scheune, un er klebt an sein Hof wie Pech un Swefel!"

„Ich hab' das meinige getan," verteidigte sich Redderbrink, blaß vor Wut. „Nachbars, wenn ihr mit mich nich mehr zufrieden seid —"

„Du hast es slecht getan," schrie der alte Henze, der nun Worte in Fülle fand. „Du tust in dieser Zeit alle Dingens slecht. Das is mein Meinung. Un das is die Meinung von den anderen Fünfhausener Kolonistens. — Halt dich still, Schorse! Was hast auf'n Tisch zu trommeln? — Die Sache mit den Schulmeister hätt'st auch nich leiden dürfen, Redderbrink. Was hat das für Art, ein Hümpel Pettischonen schreiben? Selbst hätt'st die Herrens Bescheid sagen müssen. Wir wollen nix von sie, das hätt'st sagen müssen. Haben wir Beistand von sie verlangt, wenn in den Wassers in'n Vörjahr das halbe Land ersoffen is? — Haben wir sie inkommodiert um unser Erbschaftens? Unser Streitigkeiten, unser harte Kämpfens mit den swarzen Taters? — Nix, gar nix sind wir von sie verlangend gewesen hundert un hundert Jahrtens lang. So sollen sie uns auch ungeschoren lassen. Wir brauchen ihr Einmischungens nich, nich ihr Schulmeisters un nich ihr Schandarms. Das hätt'st die Herren sagen müssen."

Redderbrink hatte seiner Entschluß gefaßt. „Wenn das euer Meinung is, Nachbars, denn so kann das upstunn noch geschehn," sagte er ruhig. „Un weil du so gut weißt, was gesagt werden muß, Henze, denn so komm du man mit."

Aber der Alte wehrte: „Gott soll mich bewahren. Mein Lebtag bin ich nich auf der Eisenbahn gefahren. Un ich hab' das gesworen, daß ich mein Doge nich mein Fuß in diese höllische Maschine setzen will. Geh du man allein, du weißt, was du zu sagen hast."

Das Gespräch lenkte in ruhigere Bahnen. Im Grunde waren ja alle einig, einig in dem grimmigen Haß gegen Gerd Clüver und gegen das Neue, das mit dem Schulmeister von draußen hereindringen wollte mit seiner Unruhe, seinem scharfen Licht, seiner Ordnung und Gesetzmäßigkeit.

Derweil saß Eva in ihrer Kammer in unfrohem Grübeln Gerd Clüvers Zerstreutheit bei ihrer Werbung hatte ihre Eitelkeit gekränkt. Wenn er auch noch so sehr erfüllt war von der Angst um seine Ernte — was sie ihm bot, hätte wärmere Aufnahme verdient. Wieder beschlich sie das abscheuliche, ihr nun so vertraute Gefühl, die aus Staunen und Beschämung gemischte Enttäuschung, die jedesmal über sie kam, wenn wieder ein Freier, der mit Eifer, mit Inbrunst um sie geworben hatte, ganz plötzlich, unbegreiflich sich von ihr löste, ohne Erklärung verschwand aus ihrem Gesichtskreis oder gar aus der Welt. Vor ihren weit offen ins Dunkel starrenden Augen sah sie auch an diesem Abend den Zug ihrer Freier vorüberziehen, immer wieder vorüber, unheimlich, spukhaft. Der war verschollen überm Wasser, der hatte eine andere gefreit, in Eile, ohne Neigung, nicht zu seinem Glück. Der lag gar blutüberströmt irgendwo verborgen im wüsten Moor. Und Karl Gojewisch floh den Jansenhof — um eine Bauerntochter in Seebergen sollte er werben. Und Gerd Clüver horchte über ihre Liebesworte weg auf das Rauschen der Wellen, mit denen die tolle Malle rang.

Zum hundertstenmal fragte sie sich, warum das alles geschah, warum?

Und plötzlich, unvermittelt in der lautlosen Stille, meinte sie Malles Stimme die höhnischen Worte sprechen zu hören, mit denen sie sie vom Clüverhof gescheucht hatte. Etwas vom Buch Tobias, von Raguels Tochter und einem Teufel Asmodi war's gewesen. Eva war nicht bewandert in der Bibel. Jetzt zündete sie eine Kerze an, langte das Alte Testament vom Wandbord und schlug das Buch Tobias auf. Sie las mit Eifer, Staunen und Grauen. Gab es tatsächlich einen Teufel Asmodi für sie, Eva Jansen, der ihr die Freier verscheuchte oder tötete? — Und wenn es ihn gab — wer war's? — Gerd Clüver? — Einst war sie wie alle Fünfhausener überzeugt gewesen, daß Gerd seinen Bruder Hemmo erschlagen hatte, um sie zu besitzen, und in ihr Grauen vor der Tat mischte sich ein wenigster Schauer von Stolz über ihre Frauenmacht. Aber seit ihrer Unterredung mit ihm zwischen den Birken hinter dem Wümmearm, seit seiner Erzählung von dem Ringkampf zwischen Hemmo und ihm, wankte diese Ueberzeugung. Wenn sie's recht ermog, all sein Reden und sein Tun seit seiner Heimkehr waren nicht die eines Menschen, auf dem unsühnbare Blutschuld lastet. Wenn aber nicht er, wer sonst in der Kolonie hatte Ursache, hatte Vorteil davon, die Freier von Eva Jansen fortzuscheuchen oder zu vertilgen von der Erde? — Wer? — Einen noch gab's außer Gerd Clüver! — Zum erstenmal in ihrem Leben fuhr blitzschnell ein furchtbarer Verdacht durch ihre Seele. Mit einem Schauder schleuderte sie das Buch von sich, löschte das Licht und vergrub ihr Gesicht tief in den Kissen.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Die Sonne schien vom reingewaschenen Himmel auf trocknende Roggenstiegen. Die Wasen waren fast in ihre Ufer zurückgekehrt, nur auf dem Clüversehen Acker stand noch ein schmaler Streifen. Die Rosen in den Gärten schienen aufatmend den Sonnenschein zu trinken. Die beweglichen Birkenblätter schüttelten im frischen Morgenwind die letzten Tropfen ab. Lieblich, in sommerlicher Schönheit lag das Moor. Und als Eva Jansen nach ein paar Stunden unruhigen Schlafes die Augen öffnete, verblich vor dem klaren Tageslicht der grüßliche Alpendrucktraum der Nacht.

Sie legte ihr bestes Gewand an und machte sich auf den Weg zur Kirche in dem zwei Stunden entfernten Kirchdorf.

Aber während des Gottesdienst mußte sie wieder an das Buch Tobias Asmodi denken, und der unheimliche Verdacht in ihrer Seele wuchs und wuchs. Halb vergessene Bilder aus ihrer Kindheit stiegen aus ihrem Gedächtnis auf und drängten sich zwischen sie und den Prediger auf der Kanzel. Besonders war da eines: ein Schrei hatte die Luft zerrissen so grell, so schwer von Todesangst, daß das Entsetzen Eva und ihre kranke Mutter vor die Haustür trieb. Da stand Malle, Redderbrinks achtjähriges Mündel, auf dem Rand des Ziehbrunnens und Redderbrink hart neben ihr. Die mageren Finger des Kindes waren um die Eimerkette gekrallt, so fest, daß das Blut an den Nägeln vordrang, seine Augen weit aufgerissen in einem wahnsinnigen Grauen. Und Redderbrinks Gesicht war rot vor Zorn, und seine Stimme klang heiser, als er sagte: „Bei hängendem Haar hab' ich den nixnutzigen Wicht noch zu fassen gekriegt. Aber täuw! Ich will dich lehren, auf'n Brunnenrand steigen." Danach hatte er Malle unbarmherzig geschlagen. Das war geschehen gleich nach dem Tode der Hendersens. Heut kam Eva die Frage: hatte Redderbrink damals die Waise vor dem Sturz in den tiefen Brunnen gerettet oder hatte er sie hinunterstürzen wollen? — Und sie mußte weiter denken, ihr bisher fremde Gedanken. Die Hendersens sollten keinen Pfennig hinterlassen haben. — Woher kam Redderbrink, der als armer Knecht auf den Hof eingeheiratet hatte, das viele Geld, mit dem er prahlte, sobald von seinem Abzug vom Jansenhof die Rede war? — Er hatte noch niemals hergegeben, was er in Händen hielt. Sollte er wirklich ohne Kampf vom Jansenhof abziehen? — Gegen sie, die Stieftochter, war er freilich immer voll Rücksicht und Rücksicht gewesen, voll väterlicher Fürsorge sogar. — Ja, aber die Stieftochter, die ledige Stieftochter das war ja der Besitz des Jansenhofs, der, wenn Eva ohne Vermächtnis starb, an entfernte Vettern — Neu-Sankt Jürgen fiel. (Forts. folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Bilder vom Tage

„Graf Zeppelin" auf Fernfahrt.

Das Riesenschiff „Graf Zeppelin" über München.

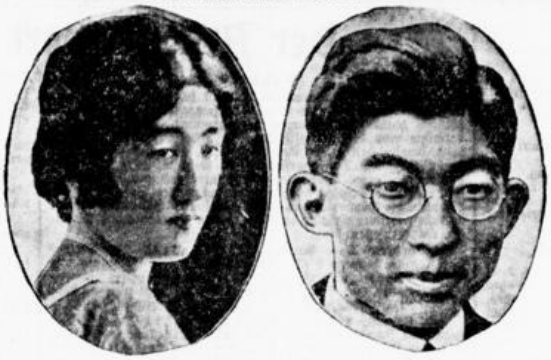
Jannings in einer neuen Meisterrolle.

Emil Jannings, der größte und bestbezahlte deutsche Filmkünstler Amerikas, ist in einer neuen hervorragenden Rolle zu sehen. Im Film „Sein letzter Befehl" gibt er einen russischen Großfürsten, der nach dem Zusammbruch des Zarenreiches als armseliger Filmkomparse sein Leben fristet. Jannings ist in der Gestaltung des jammervollen Elends von der gleichen Natürlichkeit und künstlerischen Kraft.

Kommunistenführer Thälmann abgesetzt.

Reichstagsabgeordneter Ernst Thälmann, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei, ist, wie berichtet, vor dem Zentralkomitee der KPD. in Ungnade gefallen. Es wird ihm vorgeworfen, daß er von umfangreichen Unterschlagungen kommunistischer Parteisekretäre Kenntnis gehabt, aber sie der Zentrale nicht angezeigt hat. Thälmann ist 42 Jahre alt, war Transportarbeiter, gehört seit 1924 dem Reichstag an und wurde 1925 als Präsidentschaftskandidat der Kommunisten gegen Hindenburg und Marx aufgestellt.

Kronprinzen-Hochzeit in Japan.



Satjuko Matjudaira und Kronprinz Chichibu von Japan sind in Tokio feierlich getraut worden. Die erst 19 Jahre alte Kronprinzessin ist die Tochter des früheren japanischen Botschafters in Washington. Sie stammt aus einem alten, aber keineswegs fürstlichen Geschlecht, weshalb die Zustimmung des Kaisers zu dieser Ehe nur schwer zu erlangen war.

Chilenischer Marinebesuch in Berlin.

Kommandant Allard (xx) des in Hamburg eingelaufenen chilenischen Schulschiffes „General Banquedano" ist in Begleitung von sieben Offizieren und siebzehn Matrosen in Berlin eingetroffen, um der Reichshauptstadt einen Besuch abzustatten. Zum Empfang der chilenischen Gäste sind der Gesandte von Chile, Porto Seguro (x), sowie Vertreter der Reichsmarine erschienen.

Gefährliches Spiel mit dem Bürgerkrieg in Wiener-Neustadt.

Die Heimwehr-Führer in Oesterreich laden am 7. Oktober eine große Verantwortung mit dem Aufmarsch ihrer bewaffneten Abteilungen in der Industriestadt Wiener-Neustadt auf sich. Auf unserem Bild sind von links nach rechts: General Lustig, Landesführer Pfriemer, Hofrat Hubka und Oberinspektor Meixner zu sehen.

Eine Graf Zeppelin-Gedenkmünze.

Vorder- und Rückseite der „Graf Zeppelin"-Erinnerungsmünze.

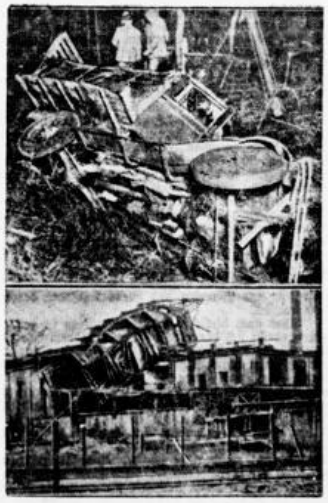
Zum Riesen-Bankkrach in Dänemark.

Handelsminister M. A. Siehlager hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht, da seine Vorschläge, die er anläßlich des Zusammenbruchs der Dänischen Privatbank gemacht hat, vom Kopenhagener Kabinett nicht gebilligt wurden. Der Verlust von 70 Milionen Kronen, den die zweitgrößte Bank Dänemarks erlitten hat, scheint die dänische Volkswirtschaft in ihren Grundfesten zu erschüttern.

Dr. Edmund Stinnes — Bankier in Chikago.

Dr. Edmund Stinnes, der älteste Sohn des verstorbenen Großindustriellen Hugo Stinnes, ist als Mitinhaber in ein Chikagoer Bankhaus eingetreten. Er wird die europäischen Finanzgeschäfte seiner Bank bearbeiten. Die kürzlich erfolgte Verhaftung seines jüngeren Bruders Hugo und Beschmutzung des Namens Stinnes gab ihm die letzte Veranlassung, nach Amerika auszuwandern.

Katastrophenbilder von den Orkanschäden in Amerika.



Der in Nebraska und im mexikanischen Golf mit 200 Kilometer Geschwindigkeit rasende Wirbelsturm hat ganze Landstriche verwüstet. Unser Bild oben zeigt einen Lastwagen, den der Tornado wie einen Papierfetzen vor sich trieb und endlich in einem Graben warf. Zwölf Personen mußten hierbei ihr Leben lassen. — Unten ist die Eisfabrik in San Juan, der Hauptstadt von Portorico, zu sehen, die durch die Gewalt des Orkans völlig abgedeckt wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 40
42. Jahrgang

Turnen • Sport • Spiel

Dienstag,
2. Oktober 1928

Kommender Sport.

Lüssum 1 — Germania 1. Als Abschluß der diesjährigen Sommerspielsaison hat Germania für den 14. Oktober die erste Elf des Lüssumer Spielvereins verpflichtet. Lüssum spielt im Bremer Bezirk eine beachtliche Rolle, so daß Germania keinen leichten Kampf zu bestehen haben wird. Der ehemalige Torwart der 2. Mannschaft von Germania wird in diesem Spiel als Torwächter der Lüssummer stehen.

Handballspiel. Am Sonnabend, 5.30 Uhr, spielen auf dem Bez.-Platz Rüstringen 1 gegen Rüstringen 2.

Fußballspiele Varel — Rüstringen. Am Sonntag, dem 7. Oktober, nachmittags 2 Uhr bzw. 3.30 Uhr, stehen sich auf dem Heppenser Sportplatz obengenannte Mannschaften im Serienspiel gegenüber. Vormittags 10 Uhr ist ein Serienspiel der Jugendmannschaften Germania 1 und Rüstringen 1.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Bezirksfußballausschuß. Das Spiel Nr. 28 (Heppens 2 — Ohmstede 2) fällt wegen anderweitiger Benutzung des Platzes aus. In Osternburg, Lokal Otto Reuße, wird am Sonntag, dem 7. Oktober, vormittags 10.30 Uhr, der Schiedsrichterkursus fortgesetzt. Sämtliche Kursisten haben sich dazu einzufinden. Die Spiele Nr. 22, 23 und 24 finden auf dem Heppenser Sportplatz statt.

Freie Turnerschaft Rüstringen. Der Verein hat für den kommenden Sonntag wieder Arbeitsdienst auf dem Sportplatz für seine Mitglieder angesetzt, um das Fußballfeld baldigst spielfähig zu gestalten. Es liegt im Interesse der Mitglieder selbst, daß sie sich daran beteiligen; je eher der Platz fertig ist, desto früher kann er benutzt werden.

Freier Turn- und Sportverein Schaar. Es wird nochmals auf das am kommenden Sonnabend, dem 6. Oktober, abends 8 Uhr, im „Elysium" stattfindende Stiftungsfest hingewiesen. Erstklassiges Künstlerkonzert, ausgeführt von namhaften Musikern, und turnerische Darbietungen werden den Festteilnehmern einen genußreichen Abend bereiten. Ein Festball wird den Abend beschließen. Freunde und Gönner des Vereins und alle Brudervereine sind herzlich willkommen.

d. **Stiftungsfest in Neuengroden.** Am letzten Sonnabend feierte die Freie Turnerschaft Neuengroden in der „Nordseestation" ihr 7. Stiftungsfest. Zahlreiche Gäste waren erschienen, um einige gemütliche Stunden zu verleben. Nach einigen Musikstücken der Reichsbannermusiker marschierten die Turnerinnen und Turner auf und besetzten die Saalfläche, um ihre Freiübungen zu zeigen. Der Vorsitzende hieß jung und alt herzlich willkommen. Es folgten nach den Klängen der Musik die allgemeinen Freiübungen, die gut ausgeführt wurden. Die Turnerinnen zeigten ihr Können am Barren und Pferd. An den Uebungen konnte man feststellen, daß sie so aufgestellt sind, den Körper allseitig zu bilden. Die Turner turnten am Reck, Barren und Pferd. Der Beifall des Publikums bewies, daß die Uebungen ebenfalls klappten. Nach dem Volkslied „Es zogen im sonnigen Süden" führten die Turnerinnen einen Reigen vor. Es war allerliebst anzusehen, wie sie in ihren bunten Kleidern ihre Tanzvorführungen zeigten. Den Schluß des turnerischen Programms beendeten die Turner mit exakt ausgeführten Stabfechtübungen. Humoristische Aufführungen wurden gut gespielt und setzten die Lachmuskeln kräftig in Bewegung. Bei dem nun folgenden Tanz konnte das Publikum zeigen, daß es auch gelenkig ist und versteht, sich im Kreise zu drehen. Bei der Verlosung kamen nützliche Preise zur Verteilung. Bis in die frühen Morgenstunden blieb die große Turnerfamilie gemütlich zusammen und viel zu früh wurde „Der Letzte" ausgerufen.

Arbeiter-Athleten-Bund.

Ein Jiu-Jitsu-Städtekampf München — Berlin. Im Anschluß an die Einzelkämpfe auf dem Bundesfest in Ludwigshafen ging der Städtekampf München gegen Berlin vonstatten. Dies war zweifellos ein großes Ereignis für die Jiu-Jitsu-Sparte; war es doch das erste Mal, wo sich Münchener und Berliner Sportler gegenüberstanden. Der interessante Kampf endete mit einem Siege der Berliner. Gesamtresultat: 9 : 5 Punkte.

Der Arbeitersport vom Sonntag.

Fußball.

b. **Heppens 1 — Germania 1 11 : 1 (4 : 0).** Dieses Haupttreffen endete mit einem Siege der Heppenser. Beide Mannschaften hatten Umstellungen vorgenommen. Bei Germania vermißte man den Mittelläufer. In erster Minute kann Heppens bereits den ersten Erfolg erzielen. Germania erzwingt, begünstigt durch den scharfen Wind, mehrere Ecken, die aber nichts einbringen. Heppens drängt stark und kann bis Halbzeit noch drei Erfolge anbringen. In zweiter Spielhälfte beherrschen die Heppenser das Feld. In kurzen Abständen können sie sieben weitere Erfolge anreihen, denen Germania das Ehrentor entgegensetzen kann.

b. **Heppens 2 — Germania 2 7 : 1 (2 : 1).** Im Serienspiel konnte Heppens 2 (Herren) die gleiche von Germania mit obigem Resultat niederhalten. In erster Spielhälfte hielten die Germanen das Spiel offen, nach der Halbzeit aber mußten sie sich die Einschnürung von den Heppensern gefallen lassen.

th. **Heppens 1 Jgd. — Schaar 1 Jgd. 5 : 1 (1 : 0).** Die Heppenser Jugendmannschaft hatte eine Umstellung vorgenommen, die sich gut bewährte. In der ersten Halbzeit lieferten sich die Gegner ein ausgeglichenes Spiel. Gleich nach Beginn konnte der Mittelstürmer der Heppenser einen langen Schuß erfolgreich anbringen. Das Spiel bewegte sich dann auf und ab. Die ersten Minuten nach der Pause gehörten den Schaarern. Ungestüm drängten sie, bis der Ausgleich da war; damit waren sie aber auch erschöpft. Heppens hält das Spiel im weiteren Verlauf überlegen und kann noch viermal erfolgreich sein. Der Schiedsrichter leitete das Spiel umsichtig.

Osternburg 1 — Roland-Bremen 1 6 : 0 (2 : 0). Ein Gesellschaftsspiel gewannen die Osternburger.

Osternburg 2 — Schaar 1 7 : 0. Das Bezirksspiel ließ die Osternburger als Sieger.

Osternburg Jgd. 1 — Germania Jgd. 1 0 : 3. Ein schönes Spiel, das die Germanen dank besserer Stürmermeistungen gewannen.

Eversten Jgd. 1 — Germania Jgd. 2 1 : 2 (0 : 1). Auch hier gewannen die Rüstringer Germanen.

Ohmstede 1 — Rüstringen 2 1 : 6 (1 : 4). Im Bezirksspiel mußten sich die Ohmsteder für geschlagen bekennen.

Handball.

by. **Hoykenkamp 1 — Heppens 1 2 : 2 (0 : 2).** Am vergangenen Sonntag weilte einer Einladung zufolge der hiesige Bezirksmeister zu einem Freundschaftsspiel in Hoykenkamp-Delmenhorst. Gleich nach Anstoß spielt sich der Heppenser Sturm gut durch, und kann der Rechtsaußen schon in der ersten Minute zum ersten Erfolg einsenden. Nach Wiederanstoß zieht Heppens wieder vor das Tor des Gegners und setzt sich für die erste Halbzeit hier fest. Mehrere scharf geschossene Bälle retten die Torlatte. Kurz vor Halbzeit fällt dann das zweite Tor für Heppens. Nach Seitenwechsel kommen die Gastgeber durch einen schönen Durchbruch zum ersten Erfolg. Die Hoykenkamper lauen jetzt mehr auf und schaffen manche brenzlige Situation vorm Tor der Heppenser. Der Heppenser Sturm ist jetzt harmlos; das schöne Zuspiel in der ersten Hälfte des Spiels fehlt vollkommen. Nachdem der Gegner dann noch durch einen prachtvollen Schuß den Ausgleich herstellte, ertönte etwas später der Schlußpfiff. Dem Spielverlauf nach wäre wohl ein Sieg der Heppenser berechtigt gewesen. Nach dem Spiel blieb man noch einige Stunden gemütlich zusammen und trat dann gemeinsam um 9 Uhr abends die Rückfahrt an.

Germania 1 — Oldenburg 1 2 : 1 (1 : 0). Nur knapp konnte Germania den Sieg an sich reißen. Nach dem Spielverlauf hätte das Resultat auch unentschieden lauten können.

Oldenburg 2 — Germania 2 2 : 4 (0 : 2). Beide Mannschaften waren sich fast ebenbürtig. Die Platzbesitzer mußten dem Gegner den Sieg überlassen.

Oldenburg Jgd. 1 — Germania Jgd. 2 0 : 1 (0 : 0). Nur eben bleibt Germania Sieger.

Ohmstede Jgd. 1 — Germania Jgd. 1 0 : 5 (0 : 4). Auch in diesem Spiel siegen die Germanen.

Rüstringen 1 Jgd. — Rüstringen 2 Jgd. 15 : 1 (5 : 0). Das am Sonntag auf dem Schaar-Platz ausgetragene Serienspiel endete mit dem obigem Resultat für die erste Mannschaft.

Rastede 1 — Ohmstede 1 1 : 6 (0 : 3). Dieses Spiel konnten die Ohmsteder leicht gewinnen.

Vorentscheidung um die Handballbundesmeisterschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund. VSK.-Bremen verlor gegen Magdeburg-Fermersleben mit 5 : 6 Torerfolgen. Die bessere Spielweise der Magdeburger verhalf ihnen zum Siege. Nun wird im Schlußspiel Wien-Ottakring gegen Magdeburg antreten. Wer Sieger wird, ist noch fraglich.

Faustball.

by. **Hoykenkamp — Heppens 51 : 64.** Vor dem Handballspiel fanden morgens zwei Faustballspiele statt. Die erste Faustballmannschaft Heppens konnte die des Gegners in überlegener Weise schlagen. Einen großen Teil am Erfolg hat der ganz hervorragend spielende Angeber, der das Spiel jederzeit in der Hand hatte. — Eine aus den übrigen Spielern der Handballmannschaft zusammengestellte zweite Faustballmannschaft unterlag gegen Hoykenkamp mit 53 : 59.

Trommelball.

Germania - Wilhelmshaven gegen Varel. Am Sonntag mittag fuhren die erste und zweite, sowie die Jugend-Mannschaft des Arbeiter-Turnvereins Germania und die Jugend-Mannschaft des Freien Turn- und Sportvereins Wilhelmshaven nach Varel, zwecks Austragung von Serien- und Gesellschaftsspielen. Das Spiel Germania 2 gegen Varel 2 endete mit dem Resultat 117 : 32 Punkten. Das Jugendspiel Germania gegen Varel mußte wegen heftiger Regenschauer abgebrochen werden. Leider hatte die Vareler Jugend den Platz zu schnell verlassen und konnte das Spiel nicht zu Ende geführt werden. Die Spiele Germania 1 gegen Varel 1, sowie Wilhelmshaven (Jugend) — Varel (Jugend) konnten wegen Nichtantretens von Varel nicht ausgetragen werden.

Geräteturnen.

Länderwettkampf Schweiz — Deutschland. Der am 22. September in Zürich stattgefundene Gerätewettkampf (Red, Barren, Pferd) der Arbeitersportler war ein ausgezeichneter Erfolg des internationalen Arbeitersports. Die Schweizer Genossen konnten mit 637½ Punkten den Sieg über ihre deutschen Gäste erringen, die 620½ Punkte hatten.

Allgemeine Rundschau.

Die staatliche Förderung der Leibesübungen. Ueber die Form der staatlichen Förderung der Leibesübungen herrscht bei der großen Mehrzahl der Sporttreibenden zumeist noch Unkenntnis. Soweit jugendliche Sporttreibende, die ja das größte Kontingent darstellen, in Frage kommen, ist das Reichsministerium des Innern für die Förderungen der Leibesübungen zuständig. Das Reichsministerium gewährt den Zentralinstanzen der Jugendorganisationen Beihilfen für die Jugenderziehung und Bildungsarbeit. Der Bedeutung des Sports entsprechend ist für die Förderung der Leibesübungen betreibenden Verbände außerdem ein besonderer „Reichsbeirat für körperliche Erziehung" geschaffen worden, dessen Arbeitsgebiet sich auf die begutachtende Tätigkeit für das Innenministerium beschränkt. Der Beirat setzt sich zusammen aus je sechs Vertretern der Arbeitersport- und der bürgerlichen Sportbewegung. Die Hauptleitung in der staatlichen Jugendpflegeförderung erfolgt jedoch entsprechend der Stellung der Reichsregierung zu den einzelnen Landesregierungen über die Länder, die je ein bestimmtes Ministerium damit betraut haben. Diese Länderministerien arbeiten dann mittels Beiträgen mit den Verbänden und Organisationen zusammen, verteilen staatliche Gelder und erlassen zumeist die entsprechenden Verfügungen und Verordnungen. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat diese Verfügung usw. von Reichs- und Landesregierungen in dankenswerter Weise zusammengestellt und in einem fast 150 Seiten starken Band zum erstenmal der weiteren Oeffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Der Film im Dienste des Arbeitersports. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund arbeitet seit längerer Zeit mit großem Erfolg daran, sich die für seinen Betrieb nötigen Sportfilme zu schaffen. Die Bundesschule des ATSB. hat eine Lichtbild- und Filmabteilung eingerichtet, die ebenso rührig wie erfolgreich arbeitet. Bisher sind nicht weniger als zwölf Filme hergestellt worden, die zusammen eine Länge von 21.167 Kilometer haben. Die Hälfte der Filme spiegelt große Veranstaltungen des Arbeitersports wieder; bemerkenswert ist vor allem der Olympiadefilm „Die neue Großmacht", der wohl als der bisher gezeigte Sportfilm bezeichnet werden kann. Sechs der fertiggestellten Filme zeigen die Technik der einzelnen Sportdisziplinen und die Einrichtungen des ATSB. Besonders gut gelungen sind die Filme, die Waldlauf, Medizinballübungen und Leibesübungen des Kindes zeigen. Auch die Filme über die Einrichtungen und den Betrieb bzw. die Arbeit der Bundesschule haben eine vorzügliche Aufnahme gefunden. Die Arbeiterorganisationen und besonders die Arbeitersportvereine sollten die Filme recht rege benutzen und sie möglichst bei jeder Gelegenheit vorführen.

Arbeitersänger.

Das erste Bundestreffen der Arbeitersänger, dem drei Jahre Vorbereitungen gelten, liegt bereits ein Vierteljahr hinter uns. Hannover als Ernte gedacht, wurde zur Saat: von überall her, von unseren Vereinen, Gruppen, Bezirken und Gauen gehen der Bundesleitung Mitteilungen zu, die von einem neuen Aufstieg berichten, den die Arbeiter-Sängerbewegung durch das Hannoverfest erfahren hat. Die großen Chorkörperschaften unseres Bundes, die in Hannover zu Gehör kamen, haben auf die kleineren Vereine ihren Eindruck nicht verfehlt. Wir hören von Chorvereinigungen, die sich zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen haben und sogar in ländlichen Gebieten eine beachtliche Stärke erreichen. Gemeinschaften, die einen Mitgliederstand von 200 Sängerinnen und Sängern aufzuweisen haben, gehören auch in der Provinz nicht mehr zu den Seltenheiten, ja, wir erfahren von Zusammenschlüssen von bis oft bis acht Vereinen, die einen gemeinsamen Mitgliederstand von 250 bis 400 Sängerinnen und Sängern aufzuweisen haben. Noch vor dem Kriege hatte der Deutsche Arbeiter-Sängerbund nur eine kleine Anzahl gemischter Chöre aufzuweisen, die mehr als 150 Mitglieder zählten; 1920 waren es deren bereits 41 (davon 38 mit über 200 singenden Mitgliedern). Heute dürfte die Zahl der Volkschöre, die eine Durchschnitts-Mitgliederzahl von 120 Sängerinnen und Sängern und darüber zählen, bereits hart an die 500 streifen.

Aber auch hinsichtlich der Liedpflege in den einzelnen Vereinen macht sich der Einfluß des Bundessängerfestes bemerkbar. Der November bringt den 100. Todestag Franz Schuberts, der die leistungsstarken Männerchöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes auf den Plan ruft. Dieses Tages dürfte von der überwiegenden Mehrzahl unserer Vereine gedacht werden, ernster und würdiger gedacht werden, als es auf dem Bundesfest der Deutschen Sänger in Wien kürzlich geschehen ist, wo der Name Franz Schubert zu einem Aushängeschild für Liedertafeln und Chormeistermusik (mitunter recht zweifelhaften künstlerischen Vermögens) mißbraucht wurde. Die Ausgestaltung der Programme der Arbeitersänger wird nicht mehr dem Zufall überlassen, wie das heute noch bei vielen Parteiveranstaltungen zu geschehen pflegt. Die Arbeitersänger fühlen sich dem Werk des Komponisten verpflichtet, Chorwerke in Originalgestalt werden geboten, Sologesang und Kammermusik fügen sich ein und runden sich zu einem Ganzen, das sich merklich und wesentlich von der Art bürgerlicher Sängerfeste abzusondern beginnt.

Dem Kampfgesang der Arbeiterschaft wird gebührende Beachtung geschenkt. Das Tendenzlied hört keineswegs mit G. Ad. Uthmann auf. Gute Namen, Künstler, Könner auf diesem besonderen Gebiet des Arbeitergesanges sind uns erstanden: Hermann Scherchen, der den Russischen Trauermarsch, den Rotgardistenmarsch, die Warschawjanka, „Ich bin das Schwert", den „Armen Kunrad" gesungen, der die Internationale Ad. Degenters für großen gemischten Chor und Blasorchester gesetzt hat, Erwin Lendvai, der Führer unter den Meistern des modernen Chorgesanges („Schmiede der Zeit", „Lied der Kohlenhäuser", „Kampflied der Arbeit"), Heinz Tiessen, Felix Malden und Michel Englert, der uns in „Wann wir schreiten" und „Hebt unsre Fahnen in den Wind" neues Volksliedgut geschenkt hat, das heute durch die Arbeiterjugend und Arbeitersänger Verbreitung in weitesten Kreisen der Arbeiterschaft und darüber hinaus gefunden hat.

Wir brauchen um die Zukunft nicht zu bangen: Kinderchöre, Knaben- und Mädchen- und Jugendchöre, das Jungvolk umfassend, erstehen vielerorten. Aus eigenen Chorsammlungen, von Dr. Alfred Guttmann, Berlin, zusammengestellt, von Prof. Hans Meid illustriert — wertvollste Singbücher der Gegenwart darstellend — nimmt die Jugend ihre frohen Lieder und verbreitet Freude an wertvoller Volkskunst über die eigenen Reihen hinaus. In ihnen erwächst uns die neue Generation zukünftiger Mitkämpfer und Streiter.

Der Nichtsänger und die Nichtsängerin kann sich heute sehr gut über die Arbeiter-Sängerbewegung orientieren. Und niemand sollte versäumen, sich auch über Kulturorganisationen der Arbeiterschaft aus eigenem Anschauen und Anhören ein Urteil zu bilden. Dienen wir doch alle einer Idee, verfolgen wir doch alle ein Ziel! Grammophonplatte und Hannoverfilm sind ein Auskunftsmittel, das auch Außenstehenden einen Begriff davon geben wird, wie es heute um die Arbeiter-Sängerbewegung im Lande steht. Mittun freilich ist noch besser als anschauen und anhören. Jeder und jede, die von Natur mit einer guten Stimme und musikalischem Gehör bedacht wurde, sollte sich bemühen, Anschluß an einen Verein des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes zu gewinnen. Arbeitereltern und Erzieher wollen die ihnen anvertrauten Jugendlichen anhalten, sich unseren Chören anzuschließen. Besteht am Ort noch kein Arbeitergesangverein, oder ist er bedauerlicherweise nicht genügend ausgebaut, so sollte man zu Ausbau und Neugründungen schreiten. Reine Männerchöre sind zu Volkschören zu erweitern, die neben den Mann und Genossen die Frau und Genossin, Kind und Jugendliche als gleichberechtigte Mitglieder stellen. Abertausende von Arbeitern — bedauerlicherweise finden wir darunter sogar Angehörige von Arbeiterparteien und Mitglieder freier Gewerkschaften — füllen heute noch als Mitglieder bürgerlicher Männerchöre die Reihen derer, die nicht die unseren sind; sie sollten bei uns ihren Mann stellen. Im Arbeitergesangverein ist euer Platz! Macht Schluß da drüben! Schließt euch unserem Bunde an, der der eure ist!

Die Arbeiterparteien, die Gewerkschaften, denen die Arbeitersänger in schlimmer Zeit und auch heute jederzeit, wenn sie gerufen werden, bereitwilligst beigestanden haben, haben die Pflicht, unsere Bestrebungen auf jede Weise und an jedem Platze zu unterstützen. Neben die Pflege der Körperkultur hat in Zukunft in erhöhtem Maße die Pflege des Geistigen zu treten, dem auch der Arbeitersängerbund in der Pflege fortschrittlicher Chorgesangspflege dienen will.

W. H.

Vereinskalender.

Unter dieser Rubrik kostet der Millimeterzeile 0.20 RM.

A.-T.-B. Germania, e. V. Donnerstag, 4. Oktober, abends 8.30 Uhr, Vorstandssitzung. Donnerstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, Vereinsversammlung.

A.-T. u. Sp.-B. Heppens. Donnerstag, den 4. Oktober, 8 Uhr: Komiteesitzung.

Freie Turnerschaft Neuengroden. Am Freitag, dem 5. Oktober, abends 9 Uhr: Versammlung in der „Nordseestation". Nachher gemütliches Beisammensein.

Fußball-Abteilung Fr. T. Rüstringen, e. V. Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Burmschenke". Der Spielausschuß

Fr. T. u. Spo. Wilhelmshaven. Donnerstag, 4. Oktober, abends 8 Uhr, Monatsversammlung bei Bomsten. Zu dieser Versammlung werden besonders die Jugendlichen aufgefordert zu erscheinen.

F. K.-B. Rüstringen-Wilhelmshaven. Sonnabend, 6. Oktober, nach der Uebungsstunde: Versammlung bei Gen. Wicht, Grenzstraße.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich:
Albert Wilke, Rüstringen i. Oldbg. Mitscherlichstraße 4.

Landesbibliothek Oldenburg

machte dann noch einige Ausführungen über organisatorische Fragen. Vor allen Dingen lobte er das gute Gelingen des Transports. Für die Anzahl der vorhandenen Samariter kann die Uebung als wohlgelungen angesehen werden und die Beteiligten konnten um manche Erfahrung reicher den Heimweg antreten. Der technische Leiter Herr Schmitz dankte Herrn Eilers für seine Mitarbeit, gleichfalls auch allen, die sich als Objekte zur Verfügung gestellt hatten. Den Abschluß bildete eine Führerbesprechung.

t. **Kinderchor-Konzert.** Die Darbietungen des Kinderchors des Volkschors Rüstringen-Wilhelmshaven im letzten Sommer in der „Deutschen Eiche" stehen noch wohl in bester Erinnerung. Dieser Kinderchor gibt am kommenden Sonnabend im Hotel „Schütting" wiederum ein Konzert mit vollkommen neuem Programm. Diese Veranstaltung verspricht wieder einen hohen Genuß und ist zu wünschen, daß dieselbe ein volles Haus vorfindet. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 75 Pf. und für Kinder 50 Pf. Keiner versäume, sich diese Darbietungen anzuhören.

t. **Schweinemarkt.** Auf dem gestrigen Schweinemarkt entwickelte sich ein lebhafter Handel. Es machte sich ein Anziehen der Ferkelpreise bemerkbar, wurden doch für sechs Wochen alte Tiere 26 bis 28 RM. bezahlt. Durch die gute Kartoffelernte hat sich noch mancher entschlossen, einige Schweine fettzumachen. Daher herrscht eine starke Nachfrage nach Ferkel. Fette Schweine kosten heute 61 bis 63 Pf. pro Pfund Lebendgewicht. Betrachtet man diese Preise mit Fleischpreisen, ein Pfund Schweinefleisch kostet heute 1,20 bis 1,40 RM., so muß man sich doch fragen, ob diese Preise gerechtfertigt sind.

t. **Verkehrsunfall.** Am Sonntag fuhren an der Ecke bei der Gastwirtschaft Krämer ein Personenauto und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer und seine holde Begleiterin kamen mit dem Schrecken davon, doch das Motorrad, eine neue DKW.-Maschine, mußte, vollständig zertrümmert, in die nächste Reparaturwerkstatt gebracht werden. Auch das Auto war leicht beschädigt, doch konnte es nach Aufsetzen eines Ersatzrades seinen Weg fortsetzen. Wer die Schuld an diesem Zusammenstoß hat, ist kaum zu sagen. Beide Fahrzeuge fuhren in der Mitte der Straße.

t. **Arbeiterentlassungen auf den Ziegeleien.** Die Arbeitsmarktlage im Amte Varel hat sich in den letzten Tagen wesentlich verschlechtert. Stark dazu beigetragen haben die bereits auf den Ziegeleien stattgefundenen Entlassungen. So waren gestern beim hiesigen Arbeitsamt allein 25 Neuanmeldungen zu verzeichnen. 40 Leute mußten noch wieder umgeschickt werden, weil die vorgeschriebenen Papiere nicht vorhanden waren. Wenn man berücksichtigt, daß im Amtsbezirk Varel allein 20 Ziegeleien im Betrieb sind, so kann man sich ein Bild davon machen, welch eine Belastung es für das Arbeitsamt ist, wenn diese alle den Betrieb einstellen. Die bisher gemeldeten Ziegler entstammen den Ziegeleien stattgefundenen Nacht und Laum-Bockhorn. Letztere stellte den Betrieb wegen eines Ofendefektes ein. Der jetzt zu verzeichnende Anstrang beim Arbeitsnachweis gleicht dem im November vorigen Jahres. Die Vermittlungen stehen in keinem Verhältnis zu den Neuanmeldungen. Gestern konnten fünfzehn Notstandsarbeiter für die Firma Berger nach Sedelsberg vermittelt werden. Dafür kamen aber wieder zehn Mann von den städtischen Notstandsarbeiten hinzu. Da auch im Baugewerbe die Arbeit knapp wird, ist in diesem Monat mit einer gewaltigen Zunahme der Arbeitslosigkeit zu rechnen.

Schauspielhaus: Familie Hannemann.

Dies Stück hat ein Theaterdirektor geschrieben. Einer, der sich auf der Bühne und unter den Leuchten im Parkett auskannte. Darum schlägts auch jeweils so nachhaltig ein. Auch gestern gabs im Zuschauerraum ununterbrochen Lachen und nochmals Lachen. Alle drei Akte hindurch. Man kam aus dem Gemecker gar nicht heraus. Man freute sich auf der ganzen Linie über die Verkleidungs- und Verwechslungskünste von Stück und Darsteller und amüsierte sich über die — Harmlosigkeiten dieses jetzt vierzehn Jahre alten Schwanks.

Wie rollt der Faden ab? Doch nein, sagen wir das nicht so genau, lassen wir auch anderen Leuten das Spannungsmoment, seien wir nicht allzu lehrreich. Jeder sehe sich das flott gedrehte Ding selber an. Sagen wir nur, daß Herr Sprünglin einen Rechtsanwalt, Fräulein Ernit eine gute Tante Jutta aus Kalkutta, Herr Clemens einen Schauspieler, Herr Firsbach einen Diener Ferdinand, Herr Geyer einen Schutzmann und Herr Kahnemann einen Sanitätsrat auf die Bretter brachten. Dazu die Damen Orban, Müller und Glarys drei weitere Rollen flott besetzten und alles so war, wie es das Publikum haben will. Besonders noch sei genannt Herr Göring, der einen großstädtischen Gauner Dietrich Bollerkopp zu markieren hatte und hierbei recht Ansehnliches leistete. Er trug zum Gelingen des Ganzen entschieden das Meiste bei. Die Gesamtleitung hatte Herr Hall. Es klappte alles, die Darsteller waren gut eingespielt und bereits um halb elf befand man sich auf dem Nachhausewege. Wer einmal herzlich lachen will und wer am hellsten Blödsinn seine gesunde Freude hat, der sehe sich diesen dreiaktigen Schwank im Schauspielhaus an. Er wird bestimmt auf seine Kosten kommen. KL.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Delmenhorst. Verhafteter Unhold. Seit einiger Zeit sind in mehreren Teilen des hiesigen Kreises junge Mädchen unsittlich berührt worden. An einem jungen Mädchen ist sogar ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Beamten von der Landjägerei ist es gelungen, den Unhold zu verhaften. Die Tat soll er nach langem Leugnen zugegeben haben.

Südoldenburg. Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch das Landesfinanzamt. Eine Kommission von fünf Herren bereist zurzeit im Auftrage des Landesfinanzamtes das südliche Oldenburg, um Einblick in die wirtschaftliche Lage zu nehmen. Sie studiert insbesondere die Bonitäts- und Ertragsverhältnisse der Ländereien. Das gewonnene Material wird mit als Unterlage für die Steuereinschätzungen verwandt. Da auch in anderen Bezirken ähnliche Prüfungen vorgenommen werden, darf man annehmen, daß die Festsetzung des Steuersolls genau nach den Ertragsmöglichkeiten der einzelnen Wirtschaftsbezirke erfolgt.

Herzlake. „Onkel Bräsig" kommt, darum die Hühner in Sicherheit gebracht. Wie alle guten Jagdgeschichten, so hat auch die folgende den Vorzug, unbedingt wahr zu sein. In der Gemeinde B. begab sich der Jagdberechtigte mit zwei „Jägern" aus dem Industriegebiet ins Jagdrevier, um „Hühner" zu schießen. Man hatte mit Vorbedacht den Sonntag gewählt, weil dann die meisten Leute zur Kirche sind, und man daher nicht soviel Beobachter hat. Eben war das Hochamt angefangen, da krachte in unmittelbarer Nähe eines friedlich wohnenden Landmanns ein Schuß. Unser Waidmann hatte in dem beim Hause sich befindlichen Stück „Blauer Riesen-Kohl" eine Schar Landhühner bemerkt. Etwas abseits saß eine graue Junghenne. Vom Schrot getroffen sank das arme Tier zusammen. Der Gockelhahn eilte, ob des geschehenen Unglücks in langen Schritten den häuslichen Penaten zu, hinter ihm her die ganze Schar der erschrockenen Hühner. In diesem Augenblick erscheint die Frau des Hauses, um mit dem Uebeltäter Abrechnung zu halten. Nach längerem Herumkreisen glaubte einer der fremden Herren der Sache dadurch ein Ende machen zu können, indem er ganz gelassen sagte: „Ja, Mutter, mit dem toten Huhn können Sie doch nichts anfangen, hier gebe ich Ihnen bare 2.50 RM." Sprach's und das Huhn wanderte in den Rucksack des fremden Jägers. Es sollen aber noch zwei Hühner mehr verschwunden sein. — Ja, so ein graues Landhuhn hat in der Farbe viel Aehnlichkeit mit einem Rebhuhn und ein auf dem Strohdach sitzender Kater mit einem Hasen. Es mag den Bewohnern von B. indessen empfohlen werden, falls „Onkel Bräsig" Sonntags auf der Bildfläche erscheint, ihre Hühner in Sicherheit zu bringen.

Diepholz. Ein Millionenprojekt soll verwirklicht werden. Der Kreistag des Kreises Diepholz hat einstimmig beschlossen, die Trägerschaft für das große Hunteameliorationsprojekt mit Eindeichung des Dümmers zu übernehmen und beauftragte den Kreisausschuß, mit Oldenburg, Syke und Wittlage die Verträge über die gemeinschaftliche Durchführung des Unternehmens und über die Beteiligung an den Baukosten unter Wahrung der berechtigten Interessen des Kreises abzuschließen. Sollten diese Verhandlungen zum Ziele führen, dann wird also das Meliorationsprojekt, dessen Gesamtkosten 8½ Millionen Mark betragen werden, in Angriff genommen. Man rechnet damit, daß das Projekt, je nach der Möglichkeit, die Gelder aufzubringen, in zehn bis fünfzehn Jahren zur Durchführung gelangt. Bekanntlich soll der Kreis vom Staat und von der Provinz einen Zuschuß von zwei Drittel der gesamten Baukosten erhalten. Danach hat der Kreis Diepholz, nach Abzug der vom Staate Oldenburg und den preußischen Kreisen Wittlage und Syke zu übernehmenden Summen, etwa 2 400 000 Mark aufzubringen.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

ZdA.-Jugend. Morgen, Mittwoch, pünktlich 8 Uhr: Lackschriftkursus im Heim.

Malerjugend. Heute abend 8 Uhr im Heim Lessingstraße: Holz- und Schriftkursus. Material mitbringen. Die Kollegen müssen pünktlich erscheinen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Brake.

Die Eintragungslisten für das Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot" liegen vom 3. Oktober bis 16. Oktober d. J., beide Tage einschließlich, im Rathaus, Zimmer 10, aus, und zwar an den Werktagen während der Dienststunden von 8 bis 1 und 2½ bis 6 Uhr und am 7. und 14. Oktober (Sonntage) von 10 bis 12 Uhr vormittags. Eintragungsberechtigt ist nur, wer am Tage der Eintragung zum Reichstag wählen kann.

Zur Eintragung ist nur zugelassen,

a) wer in die zuletzt abgeschlossene oder laufende Stimmliste oder Stimmkartei eingetragen ist, es sei denn, daß das Stimmrecht inzwischen verloren gegangen ist oder während der Eintragung ruht,

b) wer einen Eintragungsschein hat.

Brake i. O., den 1. Oktober 1928.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Rodenkirchen.

Die Unterschriften in der Eintragungsliste für ein Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot" können vom 3. bis 16. Oktober d. J. an den Wochentagen während der Geschäftsstunden, und an den Sonntagen, vormittags von 9 bis 11 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten eingetragen werden.

Rodenkirchen, den 2. Oktober 1928.

Gemeindevorstand. G. Brörken.

Hammelwarden.

Am Freitag, dem 5. Oktober, nachm. 5 Uhr, sollen die

Klinkersteinbrocken

an der Moorchaussee, beginnend bei H. Michels Gasthaus, Sandfeld, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kirchhammelwarden, den 1 Oktober 1928.

Gemeindevorstand Hammelwarden. Köster.

Frauenarzt Dr. Schäfer

und

Was Kinder den Eltern verschweigen!

in den

Central-Lichtspielen

Brake

nur Mittwoch und Donnerstag!

Der verehrlichen Geschäftswelt von Nordenham, Einswarden und Umgegend

zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir mit dem heutigen Tage unsere Geschäftsstelle von der Erzbergerstraße 22 nach der Bahnhofstraße 3 verlegen. Die Telephon-Nummer bleibt wie bisher 259. Mit der Wahrnehmung unserer Interessen ist von dem gleichen Tage ab Herr Otto Breutigam beauftragt.

Verlag der „Republik"

Geschäftsstelle Nordenham.

Nordenham.

Die Eintragungslisten für das Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot" liegen vom 3. bis einschl. 16. d. M. im Rathaus, Zimmer 15, aus, und zwar wochentags vormittags 9 bis 1 Uhr und nachmittags außer Sonnabends von 4 bis 6½ Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr.

Eintragungsberechtigt ist wer am Tage der Eintragung zum Reichstag wählen kann. Die Eintragungsberechtigten müssen sich auf Verlangen ausweisen.

Stadtmagistrat Nordenham. Boyken.

Blexen.

Betr. Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot"

Die Eintragungslisten liegen in der Zeit vom 3. bis 16 Oktober an den Wochentagen während der Dienststunden, an den Sonntagen am 7. und 14. Oktober vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Gemeindehause in Einswarden aus.

Einswarden, den 28 September 1928

Gemeindevorstand Blexen. H. C. Büsing.

Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Brake

Mittwoch, den 3. Okt., abends 8 Uhr, bei Fr. Schröder

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung

7 Uhr Vorstandssitzung

In Anbetracht der außerordentlich wichtigen Tagesordnung wird zahlreiches Erscheinen der Kameraden erwartet.

Der Vorstand

Leeres Zimmer

zu vermieten an alleinstehende Dame oder Herrn.

Brake, Lange Straße 38, oben.

Autoruf 417

Gebr. Tabell, Einswarden.

Neuanfertigungen und Reparaturen sämtlicher

Stellmacher- und Böttcherarbeiten

führt zu soliden Preisen aus (7881)

Aug. Lühr, Nordenham

Peterstraße 54.

Nordenham

Tüchtige Frauen

gesucht.

D. D.-G. „Nordsee"

Abt. Fischindustrie

Bauschule Rastede.

von C. Rohde. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Programm frei.

Danksagung.

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias od. Gicht

leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pf. Rückporto erbeten.

Hans Müller, Oberpostsekr. a. D. **Dresden 328,** Neust. Markt 12.

Verkaufe ab Lager

Ia gelbfleisch. blaue Odenwälder

billig.

Ludwig Klein

Kohlenhandlung

Nordenham. Peterstr. 32

Fernsprecher 555.

Geschäfts-Eröffnung!

Unterzeichnete Firma eröffnet in ***Nordenham, Vinnenstraße Nr. 37 a*** *eine*

Lederhandlung

mit ***Schuhmacherbedarfsartikeln verbunden mit eigener Schaftstepperei.*** *Wir halten uns den Herren Schuhmachermeistern des Amtes Butjadingen bestens empfohlen, hochachtungsvoll*

Fr. Frerichs & Söhne

Bevorzugt unsere Inserenten!

Union-Lichtspiele

Nordenham

Ab heute Dienstag ein neuer Harry Piel-Film

Achtung, Augen auf

8 Akte **8 Akte**

6 Wochen unter Apachen

Ein echter Harry Piel-Film, wohlgelungen, spannend und mit verblüffendem Trick besät.

Außerdem ein Wildwestfilm

Banditen der Prärien

Fabelhafte Naturaufnahmen aus Wildwest. 5 Akte

Neue Opelwoche

Das Kino ist ab heute gut geheizt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

kd. **Eine Segeltour der Sozialistischen Arbeiterjugend.** Aus der Arbeiterjugend wird uns berichtet: Die Sozialistische Arbeiterjugend unternahm am Sonntag eine Segeltour nach den Oberahnschen Feldern. Der Rüstringer Segelverein hatte sich bereit erklärt, trotzdem er am vorangegangenen Sonntag seine Abschlußfahrt gemacht hatte, uns noch einmal mitzunehmen. Mit Musik und Gesang marschierten wir frühmorgens zur Nassaubrücke, wo uns die Seeleute bereits erwarteten. „Menschenkinners, sind dat aber vel Lü, wenn w'e de man bloß all mitkriegt. Mit wieviel Lü sind ji denn?" Das wußten wir selber auch noch nicht. Also angetreten und abgezählt. Wir sind ja noch nicht beim Militär gewesn, aber trotzdem klappte die Sache. Ehe die letzten eingebotet waren, segelten die ersten schon unserem Ziel zu. Auf der Insel wurde gefrühstückt. Zwei Mann von uns hatten unbemerkt eine Jolle genommen und waren losgerudert. Sie wurden erst bemerkt, als sie schon beinahe außer Sehweite waren. War die See erst sehr ruhig, so kam jetzt plötzlich Sturm auf. Eine Bö jagte die andere. Durch verschiedene Umstände war es den Zurückgebliebenen nicht möglich, den beiden zu Hilfe zu kommen. Mit vereinten Kräften gelang es jenen aber, sich an eins der Boote heranzuarbeiten. Ihr Leichtsinn hätte leicht schlimmere Folgen haben können. Wir konnten uns aber nun, wo sie gerettet waren, des Lachens nicht enthalten, denn die beiden saßen in ihrer Jolle wie in einer Badewanne. Segel hoch, Anker gehiewt, und wir steuerten wieder Wilhelmshaven zu. Die See grollte immer noch, so daß wir unsere Segel reffen mußten. Da wir Seekranke an Bord hatten und bis Wilhelmshaven noch mehrere Stunden hätten kreuzen müssen, liefen wir als Nothafen Spieker an. Außer unserem waren noch sechs andere Boote dorthin gefahren. Mit Dampfer Eckwarden kehrten wir dann nach Wilhelmshaven zurück. Die Fahrt ist zur Zufriedenheit aller [illegible] len und bei den Jugendlichen wie bei den Seeleuten w[illegible] Wunsch laut, auch im nächsten Jahre einige Fahrten [illegible] zu unternehmen.

Pflichtfeuerwehrübung. Der Magistrat weist in seiner heutigen Bekanntmachung darauf hin, daß die letzte Pflichtfeuerwehrübung am Mittwoch, dem 3. Oktober, abends 8 Uhr, stattfindet. Das Antreten der einzelnen Züge ist aus der Bekanntmachung zu ersehen. Allen Pflichtigen kann nur dringend geraten werden, an der Uebung teilzunehmen, andernfalls Bestrafung erfolgt.

Zirkus J. Busch kommt! Am Freitag, abends 8 Uhr, wird das große 4-Masten-Unternehmen J. Busch, von Oldenburg kommend, ein auf nur sieben Tage bemessenes Gastspiel eröffnen. Mit ihm kommt ein Zirkusbetrieb nach hier, der sich des besten Rufes erfreut. Busch pflegt in erster Linie die echte, wahre Zirkuskunst und Dressuren; neben den namhaftesten Zirkuskünstlern wirken in seinen Vorstellungen ein auserlesenes Pferdematerial sowie Prachtstücke von Raubtieren und allerlei exotischen Tieren mit. Chinesen, Tscherkessen, Kosaken, Indianer, Cowboys und Araber wetteifern um die Gunst der Besucher. Es ist ein Spielplan von drei Erdteilen, den Busch bietet. Bekannt ist Buschs vornehme, gediegene Ausstattung, die den Vorstellungen noch einen besonderen Reiz verleiht. Entgegen der neuzeitlichen Richtung, in mehreren Manegen zu gleicher Zeit zu spielen, bringt Busch seine hervorragenden Darbietungen in nur einer, aber einer großen Manege, die, inmitten des großen Viermasten-Zeltbaues gelegen, von jedem Platz aus gut zu übersehen ist, so daß jeder Zuschauer alles und nicht nur Bruchstücke der Vorstellung zu sehen bekommt.

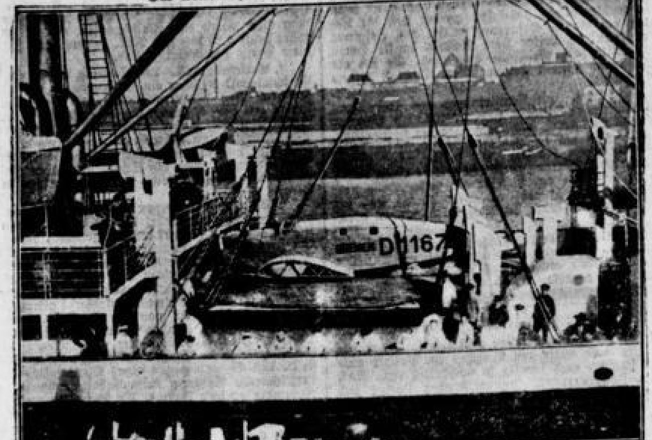
J. **Vom Konzert- und Vortragswesen.** Neben dem bereits bekanntgegebenen umfangreichen Winterprogramm ist es dem Vorstand gelungen, für Donnerstag, dem 15. März, auch den berühmten Generalmusikdirektor Eduard Mörike aus Berlin zu gewinnen, der einen Musikvortrag am Flügel über „Das Lied vom 17. bis 19. Jahrhundert" halten wird. Die Sängerin Lore Korrell wird an diesem Abend mitwirken. Die Mitglieder der Gesangvereine seien auf diesen Abend besonders aufmerksam gemacht. Das Konzert- und Vortragswesen wird sein Winterprogramm am Donnerstag, dem 18. Oktober, mit einem Sinfoniekonzert des Oldenburger Landesorchesters beginnen. Es wird ausschließlich ein Beethoven-Abend werden. Auf dem Programm stehen die hier noch nicht aufgeführte gewaltige Tonschöpfung „Die Geschöpfe des Promotheus", Opus 43, Ballett in zwei Akten, und die herrliche Fünfte Sinfonie Beethovens.

Außerdienststellung. Die Marinesegeljacht „Asta" ist am 29. September auf der Marinewerft Wilhelmshaven außer Dienst gestellt.

Volkswirtschaft.

Zentralviehmarkt Oldenburg. (Amtlicher Marktbericht.) Weidefettviehmarkt. Auftrieb insgesamt 305 Tiere, davon 286 Großvieh und 19 Kleinvieh. Es kosteten je 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 1. Qualität 48—50 RM., 2. Qualität 39—47, 3. Qualität 30—38; Kühe 1. Qualität 42—48, 2. Qualität 30 bis 41; Färsen 40—49, Bullen 34—38; Kälber 40—70; Schafe 46—56 RM. Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf: Ruhig. Nächster Weidefettviehmarkt: Freitag, den 5. Oktober.

Das weltberühmte Ozeanflugzeug „Bremen" in Bremen.



Die herrliche Junkers-Maschine „Bremen D 1167" der vielbewunderten deutschen Ozeanbezwinger Köhl und Hünefeld wurde aus Amerika an Bord des Dampfers „Crefeld" nach Bremen gebracht. Dort umgeladen, wurde sie nach Berlin transportiert, wo sie ein Hauptstück der am 7. Oktober zur Eröffnung gelangenden Internationalen Luftfahrt-Ausstellung (Ila) wird. Nach Schluß der Ila am 28. Oktober wird die „Bremen" wieder nach Neuyork befördert, um als Geschenk Hünefelds an das amerikanische Volk, in einem Museum dauernde Aufstellung zu finden.

Geplantes Attentat in Japan.

Die Tokioer Polizei verhaftete am Montag einen Anarchisten, der einen Anschlag auf den Kaiser von Japan geplant hatte. Beim Verlassen eines Gebäudes trat dem Kaiser ein Mann entgegen, der einen harten Gegenstand in der Hand hatte. Ehe er zur Ausführung seines Planes kam, wurde er verhaftet.

Notizen aus aller Welt. Nach einer englischen Statistik wurde in Indien im vergangenen Jahre 24 000 Menschen durch Raubtiere und Schlangen getötet. Durch Schlangenbisse wurden allein 19 000 Todesfälle verursacht. — In Havanna wurden sechs Verbrecher, die aus einem Gefangenentransport zu entkommen suchten, von den Aufsehern durch Gewehrschüsse getötet. — Aus Düsseldorf wird berichtet: Eine Kraftdroschke versuchte an der Kreuzung Münsterstraße ein anderes Auto zu überholen und streifte dabei ein Motorrad. Der Fahrer und sein Begleiter wurden vom Rade geschleudert. Beide waren sofort tot. — In Berlin stiegen Einbrecher in eine Wohnung im Westen, die ein Mexikaner als Untermieter bewohnt, in Abwesenheit des Mieters ein und entwendeten Anzüge und Schmucksachen, im ganzen für etwa 10 000 RM. Um die Spuren des Einbruches zu verwischen, hatten die Einbrecher das Bett des Untermieters in Brand gesteckt. — In Altensteig geriet ein mit Sandsteinen schwer beladenes Auto auf dem Wege von Pfalzgrafenweiler zum Bahnhof Altensteig infolge Versagens der Bremse und Getriebebruches in schnelle Fahrt und stürzte um. Menschen, Auto, Bäume und Steine lagen in wildem Durcheinander. Von den mitfahrenden vier Personen war eine sofort tot, zwei wurden schwer und eine leicht verletzt. — Im Saargebiet ist es zu einem Buchdruckerstreik gekommen. — Als Folge des Zusammenbruchs der Privatbank ist nunmehr — wie uns aus Kopenhagen gemeldet wird — auch die Hauptbank in Skive (nördliches Jütland) geschlossen worden. Die Bank hat ihr gesamtes Aktienkapital und die Reserven verloren. — In Augsburg wurde der 27 Jahre alte praktische Arzt Dr. Kiel Sievers aus Dahme (Brandenburg) im Toilettenraum eines Eisenbahnwagens zweiter Klasse tot aufgefunden. Man vermutet, daß Sievers Selbstmord begangen hat. — Der Segelflieger Karl Magersuppe aus Kassel überquerte mit seiner Maschine „Max Kegel" in einem etwa 30 Kilometer langen Streckenflug die Stadt Kassel in ungefähr 50 Meter Höhe und landete nach halbstündigem Flug auf dem Flughafen Waldau. Damit ist zum ersten Male eine Großstadt mit einem Segelflugzeug überflogen worden. — Eine blutige Liebestragödie spielte sich in dem Dorfe Ravolzhausen bei Hanau ab. Dort erschoß der 23jährige Metzger Marole seine Geliebte, die 16jährige Landwirtstochter Tag, und tötete sich dann durch einen Kopfschuß. — Der stellvertretende Leiter der Kasseler Kriminalpolizei, Kriminalrat Ludendorff, ein Bruder des völkischen Generals, ist nach Erreichung der Altersgrenze von seinem Amt zurückgetreten. Ludendorff hat zu seinem Bruder keinerlei Beziehungen unterhalten.

Der kürzlich erfolgte Dampferzusammenstoß bei Blankenese hat noch ein viertes Todesopfer gefordert. Es handelt sich um eine Frau, die in Hamburg wohnt und deren einziger Angehöriger nach Rückkehr von einer Reise Anzeige erstattete.

Aus Ostende wird gemeldet: Infolge des in der letzten Nacht auf der Nordsee herrschenden Sturmes müssen sich zahlreiche Schiffbrüche ereignet haben, denn viele Kisten mit Lebensmitteln und Weinfässer wurden an der belgischen Küste angeschwemmt.

Literatur.

Die einfache Buchführung. Aus der Sammlung „Hilf dir selbst", Preis 1 RM., Verlag Wilh. Stollfuß Bonn. — Dieses handliche Büchlein aus der bekannten Sammlung „Hilf dir selbst", von einem alten Praktiker verfaßt, ist in neuer Auflage erschienen. In neuer, gemeinverständlicher Weise ist dieses schmucke Bändchen verfaßt und kann allen denen empfohlen werden, welche sich das Mindestmaß der Buchführung zulegen und sich vor allem selbst darin orientieren wollen. Nicht nur Kaufleuten und Gewerbetreibenden, auch Handwerkern und jüngeren Angestellten wird dieses Büchlein gute Dienste leisten.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Die Eheleute Thomas Wosnitzek und Frau, Rüsterstel, feiern am 3. Oktober das Fest der Silber-Hochzeit.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles: Josef Kliche, Rüstringen; für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Rüstringen.

Durch Verordnung des Reichsministers des Innern vom 17. September 1928 ist das beantragte Volksbegehren auf Einbringung eines Gesetzes über das Verbot des Baues von Panzerschiffen und Kreuzern unter dem Kennwort „Panzerkreuzerverbot" zugelassen worden.

Die Beteiligung am Volksbegehren geschieht durch Eintragung in die Eintragungslisten, die für Rüstringen im Einwohnermeldeamt, Baracke Bismarckstraße, **von Mittwoch, den 3., bis einschließlich Dienstag, den 16. Oktober d. J.** während folgender Tageszeiten ausliegen:
Werktags von vorm. 8 Uhr bis nachm. 2 Uhr,
Montags, Dienstags und Donnerstags außerdem von 5 bis 7 Uhr nachm.,
Sonntags vormittags von 9 bis 1 Uhr.

Eintragungsberechtigt ist nur, wer in die zuletzt aufgestellte Stimmliste aufgenommen war oder wer einen Eintragungsschein abgibt. Eintragungsscheine werden ausgestellt von der Gemeindebehörde des Orts, in dessen Stimmliste die Eintragungsberechtigten verzeichnet sind. Eintragungsberechtigte, die in keiner Stimmliste oder Stimmkartei eingetragen sind, weil sie aus einer Gemeinde mit fortlaufend geführter Stimmkartei verzogen sind und in der Stimmkartei dieser Gemeinde nicht mehr geführt werden, in die Stimmkartei oder Stimmliste ihres neuen Wohnortes jedoch noch nicht aufgenommen worden sind, erhalten auf Antrag einen Eintragungsschein von der Gemeindebehörde ihres neuen Wohnortes. Der Grund zur Ausstellung eines Eintragungsscheines ist auf Anfordern glaubhaft zu machen. Gegen die Ablehnung der Zulassung zur Eintragung oder gegen die Versagung eines Eintragungsscheines ist Einspruch bei der Gemeindebehörde zulässig.

Rüstringen, den 2. Oktober 1928.

Stadtmagistrat.

Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Nachstehende **Schießübungen** finden im Abschnitt Wilhelmshaven statt:
Vom 17. bis 19. Oktober 1928, täglich von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. — Schußrichtung von 14 Grad bis 47¼ Grad rw.

Hausbesitzer der näheren Umgebung der Batterie, die ihre Häuser gefährdet glauben, haben dies eine Woche vorher der **Marine-Intendantur Wilhelmshaven** schriftlich mitzuteilen, damit baulicher Zustand festgestellt und der Beweis, daß Schäden durch Schießen entstanden, erleichtert wird.

Schäden sind **sofort** den in Nähe der angemeldeten Häuser aufgestellten Beamten oder Unteroffizieren zu melden; falls sich dies nicht ermöglichen läßt, sind sie der Marine-Intendantur Wilhelmshaven **bis spätestens drei Tage** nach dem den Schaden verursachenden Schießen mitzuteilen. 8809

Festungskommandantur Wilhelmshaven.

Betrifft Eintragung für ein Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot".

Die Eintragungslisten für das Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot" liegen in der Zeit **vom 3. Oktober bis einschließlich 16. Oktober 1928** im Einwohnermeldeamt, Zimmer Nr. 1, des Polizeiverwaltungsgebäudes, Hindenburgstraße 17, aus. Eintragungen werden während dieser Zeit werktäglich, mit Ausnahme des Sonnabends, von 9 bis 1 Uhr und von 5 bis 6.30 Uhr, an den Sonnabenden von 9 bis 1 Uhr und an den Sonntagen von 10 bis 1 Uhr entgegengenommen.

Zur Eintragung sind zugelassen die in die bei der letzten Reichstagswahl am 20. Mai benutzte Stimmliste eingetragenen Personen. Diejenigen Personen, die nach Aufstellung dieser Stimmliste ihren Wohnsitz gewechselt haben, müssen sich von der Gemeindebehörde des Ortes, in dem sie in der Stimmliste zur Reichstagswahl aufgeführt sind, einen Eintragungsschein anfordern. Den nach der Reichstagswahl stimmberechtigt gewordenen Personen wird ein gleicher Schein vom Einwohnermeldeamt ausgefertigt.

Den Eintragungsberechtigten wird im Interesse einer glatten Abwicklung empfohlen, bei Stellung des Antrages einen Ausweis vorzulegen. 8816

Wilhelmshaven, den 2. Oktober 1928.

Der Magistrat. Ballons.

Pflichtfeuerwehr.

Die nächste Uebung der Pflichtfeuerwehr findet statt am **Mittwoch, dem 3. Oktober 1928, abends 8 Uhr.** Antreten der einzelnen Züge wie folgt: 1. Zug vor dem Spritzenhaus in der Roonstraße (Rathaus); 2. und 3. Zug vor dem Spritzenhaus Prinz-Heinrich-Straße (Oberrealschule).

Es wird nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß unentschuldigtes Fernbleiben Bestrafung nach sich zieht. 8808

Wilhelmshaven, den 1. Oktober 1928.

Der Magistrat. Fooken — **Der Brandmeister.** Janßen.

Gemeinde Schortens.

Betrifft Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot".

Die Eintragungsliste liegt **vom 3. bis 16. Oktober 1928** im Gemeindebureau zu folgenden Tagesstunden aus: Wochentags von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 7.30 Uhr, Sonnabends nur vormittags von 8 bis 1 Uhr, Sonntags von 9 bis 12 Uhr. 8792

Schortens, den 1. Oktober 1928.

gez. Jahn, Gemeindevorsteher.

Übler Mundgeruch

Häßlicher Zahnbelag beseitigt.

(Ein Urteil von Vielen): Nachdem ich fünfzehn Jahre lang Verbraucherin Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gewesen bin, drängt es mich, Ihnen heute endlich meine Anerkennung zu diesem ausgezeichneten Präparat auszusprechen. Das Publikum wird ja mit Cosmeticis geradezu überschüttet, und zumal uns Aerzten wird so manches ins Haus geschickt, was wir an uns und unseren Patienten ausprobieren sollen, daß uns mitunter die Wahl nicht leicht werden mag, zumal zwischen ziemlich gleich wirksamen Mitteln. Vor Jahren probierte ich ...... und kam schließlich zu dem Resultat, daß Chlorodont zur Sauberhaltung der Zähne und Reinigung der Mundhöhle am besten geeignet ist. Ich bin seit vielen Jahren Raucherin, — wenn auch nicht in übertriebenem Maße, — trotzdem sind meine Zähne immer blendend weiß. Auch habe ich, solange ich zurückdenken kann, nicht mehr an üblem Geschmack oder Mundgeruch gelitten. Jedenfalls habe ich seit fünfzehn Jahren jedes Probieren aufgegeben und bleibe Ihrem Chlorodont treu; ebenso braucht es meine Familie und verordne ich es, so oft ich dazu Gelegenheit habe, in meiner Praxis.

H. Dr. J. L.-C., Aerztin.

(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) Nr. 3

Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange echt Chlorodont und weise jeden Ersatz zurück.

Sie können sparen

und dennoch gut kaufen!

Kopfkissen gutes Wäschetuch mit gesticktem Bogen und Hohlsaum	...	1.75
Kopfkissen Ia Hemdentuch mit gesticktem Bogen	...	1.95
Kopfkissen Ia Hemdentuch mit gesticktem Bogen und Lochstickerei	..	2.25
Kopfkissen hochfeines Hemdentuch mit gesticktem Bogen	...	2.50
Kopfkissen hochfeines Hemdentuch mit gesticktem Bogen und Hohlsaum		2.65
Geschirrtücher Halbleinen, rot ☐ 58×60 cm	3 Stück	1.75
Geschirrtücher Halbleinen, rot ☐ 58×80 cm	3 Stück	2.25
Geschirrtücher Reinleinen rot ☐ 58×80	3 Stück	2.85

B. v. d. Ecken

Wilhelmshaven — Bismarckstrasse 50
Rüstringen — Wilhelmsh. Str. 32

Landesbibliothek Oldenburg

Sonder-Angebot
in Baumwollwaren und Aussteuerartikeln

Rohnessel, kräftige Ware 78 cm breit	Meter 0.65 0.55	**0.48**
Rohnessel, gute Qualität 140—160 cm breit	Meter 1.45 1.35	**1.20**
Hemdentuch, gute Gebrauchsqualitäten 80 cm breit	Meter 0.80 0.60	**0.48**
Hemdentuch und Renforce ohne Appretur, prima Qualität 80 cm	Meter 1.10 0.95	**0.85**
Makotücher für feine Leibwäsche. 80 cm	Meter 1.40 1.10	**0.85**
Linon, gute kräftige Ware, 80 cm breit — 130 cm 1.85, 1.40, 140 cm 2.05, 1.50, 160 cm 2.45, 2.10	Meter 1.05	**0.80**
Streifsatin, gute Qualität, 80 cm breit — 130 cm 2.50, 1.70, 140 cm 2.85 1.90, 160 cm 3.40, 2.25	Meter 1.50	**1.05**
Bettdamast, vorzügl. Qual., in versch. Dessins, 80 cm, Meter 130 cm 3.30, 140 cm 3.40, 160 cm 3.95		**1.95**
Haustuch u. Halbleinen für Bettlaken 150 cm breit	Meter 3.75 2.75	**2.20**
Handtuchstoffe Baumwolle	Meter 0.90 0.80	**0.48**
Bettinletts, echt rot und Federdicht. 80 cm. — 115cm 3.50 2.95 130cm 4.25, 2.95, 140cm 4.50, 3.40 160cm 5.25, 3.90	Meter 2.75	**1.65**
Fertige Gesundheitsbettlaken 140 mal 225	Stück	**4.75**
Abgepaßte Handtücher in Damast, Drell und Gerstenkorn	Stück 1.55 0.95	**0.85**
Fertige Kissenbezüge in großer Auswahl	Stück	**1.65**

Bettfedern in allen Preislagen staubfrei u. doppelt gereinigt

Konsum-Verein

Marktstrasse 40 Marktstrasse 40

VERPACKUNG UND HYGIENE

Auf den Knetprozeß folgt die Verpackung, ohne daß bis dahin während des ganzen Fabrikationsvorganges eine Menschenhand mit der Margarine in Verbindung gekommen ist. Auch die Verpackung selbst erfolgt in den Rama-Werken auf automatischem Wege: durch die Würfel-Packmaschinen. Infolge ihrer sinnreichen Konstruktion vollziehen diese Wunderwerke moderner Technik das Formen, Schneiden, Wägen und Einschlagen der Margarine in das hygienische Doppelpergament. So ist auch der Werdegang der Margarine VERA ein Bild peinlichster Sauberkeit, ein Muster neuzeitlicher Hygiene.

MARGARINE
VERA
Dienst am Haushalt

1 ℔ 85 Pf.

Berufs-Schuhwerk
für Stadt u. Land!

Jedes Paar gestempelt:

„Alles rein Leder"

Mit Garantie-Schein:

„Wasserdicht"

Kaufen Sie am besten bei

9.25 „Alles rein Leder"

Schuh Behr

Achternstr. 33 **Oldenburg** Am Markt

Oldenburg.

Die Eintragungslisten für das Volksbegehren „Panzerkreuzerverbot"

liegen vom 3. Oktober 1928 bis zum 16. Oktober 1928, beide Tage einschließlich, wie folgt aus:

1. **Stadtteil Oldenburg:** Schloßplatz 7, Zimmer Nr. 8, Meldeamt (früheres Kavalierhaus);
2. **Stadtteil Osternburg u. Stadtgebiet:** Ulmenstraße Nr. 10, Zimmer 3;
3. **Stadtteil Eversten:** Hauptstraße Nr. 85.

Die Eintragung der Unterschriften kann an den Wochentagen in der Zeit von vormittags 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 8 Uhr, an den Sonntagen von 9 bis 1 Uhr vormittags erfolgen. 8801

Oldenburg, den 1. Oktober 1928.

Stadtmagistrat.

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O.
Haarenstraße 60

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Kinderchor
des Volkschors Rüstringen-Wilhelmshaven.
Mitgl. d. Deutschen Arb. Sänger-Bundes

Freitag, den 5 Oktober abends 8 Uhr, im „Ziegelhof", Oldenburg

Vokal-Konzert

Leitung: Chormeister Dommeyer.

Eintrittspreis für Erwachsene 75 Pf. für Kinder 50 Pfennig.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Tisch-, Divan- und Steppdecken o. Anzahl. i. 12 Monatsrat. lief. Agay & Glück, Frankfurt a. M. 175. Schreiben Sie sofort

Unbedingt zuverlässig repariert jede 8664

Uhr

zu wirklich soliden Preisen

Chr. Grön,
Uhrmacher.
Wilhelmshav. Str. 10.

Leih-Bücherei
C. Frerichs, Gerichtstr. 10
stets Eing. v. Neuheiten

War durch Schlaganfall links vollständ. gelähmt.

Meine Sprache glich dem Lallen eines Kindes. Kann jetzt wieder allein längere Strecken in verkehrsr. Straßen lauf. Gebe dieses einf. Mittel all. Leidenden kostenlos bekannt. 8780

Reinhold Dittberner, Berlin-Schöneberg O No. Merseburger Straße 4.

Oldenburger Landestheater

Dienstag 2. Oktober. 7½ bis gegen 10 Uhr: Auß. Anrecht. **„Robert und Bertram"**.

Mittwoch 3. Oktober 3½ bis gegen 6 Uhr Außer Anrecht. Zum letzten Male! **„Robert und Bertram"**.

Donnerstag 4. Oktbr. 7½ bis 10¼ Uhr: Außer Anrecht. **„Eine Frau von Format"**.

Freitag, d. 5. Oktober 7½ bis 10¼ Uhr: Anrecht-Vorstellung C 5. **„Cäsar u. Cleopatra"** Schülerkarten.

Sonnabend, 6. Oktbr. 7½ bis 10½ Uhr: Auß. Anrecht **„Der fliegende Holländer"** Schülerk.

Sonntag 7. Oktober 3½ bis 6½ Uhr Außer Anrecht. **„Cäsar und Cleopatra"** Schülerk. 8 bis 10½ Uhr: Auß. Anrecht. **„Eine Frau von Format"**.

Kartoffellieferungsverdingung.

Die Kartoffellieferung an die Schiffe und Marineteile des Standortes Wilhelmshaven für die Zeit vom 1. November 1928 bis Ende Oktober 1929 soll vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen sind bei der Marine-Intendantur, Zimmer 34, zu haben. Verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Kartoffellieferungsverdingung" sind bis Montag, den 8. Oktober 1928, mittags 12 Uhr an die Marine-Intendantur zu richten. [8784

Marine-Intendantur.

Den geehrten Einwohnern von Wilhelmshaven-Rüstringen zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die bislang von Herrn Leesch geführte

Wirtschaft „Zum ½ Liter"

Kronenstraße 2, übernommen habe.

Gute Speisen und Getränke sichere ich zu. Es bittet um gütigen Zuspruch

Otto Finke.

Trauerdrucksachen liefern Paul Hug & Co.

Leeres Zimmer
frei.
Ostfriesenstraße 8
bei Schoolmann.

Für Obst- und Gemüsegartenbesitzer erhalte ich morgen eine

Ladung gebrannten

Weißkalk
(Stückkalk)

Lieferung nur bei prompter Bestellung auch franko.

L. D. Lobe,
Mariensiel
Telephon W'haven 552

Ia Eiderfettkäse 20%
9 Pfd. = Mk. 4.30 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg

Unbedingte
Vertrauenssache
Teppiche
ohne Anzahlung **in 12 Monatsraten**

Läufer, Tisch, Divan- u. Steppdecken, Gardinen und Stores

Norddeutsche Waren-Handels Gesellschaft m. b. H. Block 103 Berlin W. 62 Maassenstraße 36

Verlangen Sie sofort bemustert Eilofferte. Strengste Diskretion — 12 Monate

12 MONATE — 12 MONATE — 12 MONATE

Kaufe gebr. Nähmaschinen zu guten Preisen gegen bar. **Kleinfeuber**, Roonstr. 130.

Nur 7 Tage, von Freitag, 5. Okt. bis Donnerstag, 11. Okt.

Zum I. Male kommt der grosszügige Betrieb v. J. Busch hierher

ZIRKUS J. BUSCH

4-Masten-Zeltanlage mit
1 grosser Manege!
3 Musik-Kapellen!
Nur echte Zirkuskunst

Spielplan von 3 Erdteilen

Eröffnung Freitag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr!

Wilhelmshaven-Rüstringen

Tier- u. Völkerschau verbunden mit Besichtigung des Marstalles, Dressurproben, Fütterung der Tiere, Vorführungen von Mohawk-Indianern, Cowboys u. arabischen Fakiren.

Landesbibliothek Oldenburg

Mifa

MITTELDEUTSCHE FAHRRADWERKE G. M. B. H.

SERENOLA-SPRECHAPPARATE

bürgen Ihnen für höchste Qualität und besondere Klangschönheit. Sie erhalten Kofferapparate für 25 und 68 M, Schatullen für 56, 84 und 116 M, Schrankapparate für 124 u. 220 M Barpreis.

Wochenraten schon von 2 M an
Reichhaltiges Plattenlager

MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE
Wilhelmshaven-Rüstringen, Müllerstr. 21
Leiter: Gerhard Blohm
Oldenburg i. O., Haarenstrasse 20
Leiter: Fritz Grawert
Eigene Reparaturwerkstatt

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.

Am Mittwoch, dem 3. Oktober 1928, 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im „Werft-Speisehaus“.

Wegen besonderer Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Wilhelmshavener Gesellschaftshaus

Sonnabend, den 6. Oktober 1928 8.15 Uhr

Großes Militär-Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des 3. (Oldbg.) Bataillons Inf.-Reg. Nr. 16

früh. Inf.-Reg. Nr. 91 Oldenburg

unter Leitung des Obermusikmeisters Jung.

Nach dem Konzert Gesellschaftsball

Eintritt 1 Mk. einschl. Steuer und Ball. Vorverkauf Papierwarengeschäft Fangmann, Marktstr., Zigarrengesch. Ellwanger b. d. K.-W.-Brücke und Gesellschaftshaus.

Mäkler reinigt plissiert und färbt

Musikalische Abendfeier

in der Christuskirche

Mittwoch, 3. Oktober 1928, abends 8½ Uhr.

Mitwirkende sind:
Ly Betzou, Rüstringen (Sopran)
Bertha Zerrahn, Schwerin (Violine)
Bern ten Cate, W'haven (Orgel)

Es gelangen Werke von Bach, Händel, Mendelssohn usw. zum Vortrag.

Eintritt 50 Pf. Vorverkauf in den Musikalienhandlungen Fischer, Viktoriastr., Paulus, Marktstr., Gerlach, Hindenburgstr. und an der Abendkasse

[illegible]

Gesichts-ausschlag

[illegible]

H. Bruchhausen, Rüstringen, Wilhelmsh. Str.
Hermann Ente, Rüstringen, Lilienburgstr. 6.
Friedr. Harms, Drogerie Rüstringen, Werftstr.
Paul Herms, Drogerie Rüstr., Göferstr. 89.
Hans Lüllwes, Rüstringen, Wilhelmsh. Str.
W. Thiele, Löwen-Drogerie, Rüstr., Göferstr. 60.
Seifenhaus Nordholt, Rüstr. Göferstraße 39.
Parfümerie A. Stief, Rüstr., Göferstraße 23.
A. Lehmann, Drogerie W'haven, Bismarckstr.
Drogerie Otto Cremer, W'haven, Roonstraße.
Drogen-Meyer, Wilhelmshaven, Marktstr. 18.
E. Hausmann, Drogerie W'haven, Roonstr.
Drog. Schmidt-Hemann, W'haven, Roonst. 94.
O. Hoch, Bismarckdrogerie, W'haven, Bismarckstr.

Geschmackvolle Wohnräume

können Sie einrichten durch unseren fachmännischen Rat. Unsere reichsortierten Spezial-Abteilungen zeigen Ihnen die neuesten Ausstattungsmöglichkeiten. — Als **besonders preiswert** empfehlen wir:

Gardinen und Gardinen-Stoffe

Spannstoffe ca. 125 breit, in entzückenden neuen Must., Mtr. 1.75, 1.35 **0.95**
Gardinen Meterware, doppelt breit, gute appreturfreie Qualitäten Mtr. 1.25, 0.95 **0.68**
Gardinen-Mull mit gekräuseltem Volant, in vielen Farben . . . . Mtr. **1.45**
Künstler-Leinen 80 breit, in aparten Streifen . . . . . Mtr. 1.35 **1.10**
Halbstores in Tüll und Handfilet, moderne Ausführungen . . . 12.90, 9.75 **7.25**
Künstl.-Garnituren 3tlg., geschmackvolle Ausmust., 11.90, 6.75 **4.90**
Bettdecken 2bettig, geschmackvolle neue Muster 14.90, 9.75 **6.90**

Dekorations-Stoffe

Rips-Stoffe echtfarbig, in vielen modern. Farben . . . . Mtr. 3.25 **1.75**
K'seid. Dekorationsstoffe ca. 125 breit, aparte Must., ... Mtr. 4.75, 3.50 **2.75**
Dekorationsstoffe ca. 130 breit, die letzten Neuheiten, Mtr. 7.90, 6.75 **5.25**
Flammé-Rips ca. 130 cm breit, der moderne Dekorationsstoff . . . Mtr. 9.75 **7.25**
Voile gemustert, ca. 115 br., in entzück. Neuheiten, ... Mtr. 4.25, 3.25 **2.75**
Cambric ca. 130 cm breit, der moderne Vorhangstoff . . . . . Mtr. 3.25, 2.90 **2.40**
Möbelbezugsstoffe ca. 1.30 breit, durchgewebt . . . 4.90 3.90 **2.95**
Steppdecken doppelseitig Satin, [illegible] Wollfüllung 17.50 **12.90**

Teppiche

Teppich mit guten Wollrücken, ca. 180/280, in vielen Perserzeichnungen . . . **44.00**
Wolltapestry-Teppich äußerst solide im Gebrauch ca. 200/300 **52.00**, ca. 170/240 **37.50**
Wollplüsch-Teppich langjährig erprobte Qualitäten ca. 250/350 **137.00**, ca. 200/300 **89.00**
Velour-Teppich ca. 200/300, in mod. Mustern u. Perserkopien 134.00, 98.00 **78.00**
Haargarn der moderne Strapazierteppich mit festem Rücken . ca. 200/300 89.00 **68.00**
Haargarn-Läufer in apart. Streifen, ca. 90 br. Mtr. 8.25, **6.25**, 67 br. 4.60 **3.90**
Läufer ca. 65 breit, aus starkfädigen Jutegarnen Mtr. 2.95, 1.75 **1.35**
Bettvorleger in Haargarn und Tapestry 6.25, **3.75**

Karstadt

Qualitäts-Angebote

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Unterhaltungsklub „Frohsinn und Scherz“

Gegr. 1905 **Rüstringen** Gegr. 1905

Sonnabend, 6. Oktober, im „Schützenhof“ Rüstringen

23. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater und Ball, **unter Mitwirkung der Kapelle des Musikvereins Einigkeit, Dirigent Herr Brandes.**

Zur Aufführung gelangt

Die Erbsünde des Herrn Guckenbach

Schwank in 3 Akten von R. Blasius.
Saalöffnung 7.30 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf 50 Pf.
Abendkasse 60 Pf.

Vorverkauf: Gemüsehandlung Herbers, Restaurant P. Dutke, Rest. „Metzer Krug“, Restaurant „Hopfenblüte“, Restaurant Franz Joppich sowie im „Schützenhof“

NEUES SCHAUSPIELHAUS

Direktor Robert Hellwig

Heute, Dienstag abends 8.15 Uhr, volkstümliche Vorstellung zum halben Preis

FAMILIE HANNEMANN

Schwank i. 3 Akt. v. Reimann u. Schwartz
Karten von 50 Pf. bis 1.75 RM

Die für die richtige Lösung bei dem Schauspiel „Prozeß der Mary Dugan“ zugesandten Postkarten sind vom 1. bis 7. Oktbr. gültig u. berechtigen zur Einlösung von 2 Karten zum halben Preis nach Wahl.

Die Abonnenten werden gebeten, die 2. Rate einzulösen.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Hannchen Weber
Franz Magg

Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. (7707

Alwin Schneider und Frau,
Marichen, geb. Höhling

Am Montag dem 1. Oktober 1928 starb nach kurzer Krankheit u. einem arbeitsreichen Leben unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, der Werftinvalide

Wilhelm Gläser

im Alter von 93 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen:
Wilh. Gläser.

Einäscherung am Donnerstag, dem 4. Oktober, 3.30 Uhr Friedenstraße.

Turnverein „Vorwärts“ e. V.
Deutsche Turnerschaft.

Am Sonntag starb unser Turnbruder

Gustav Kaiser

Der Verstorbene gehörte 33 Jahre dem Verein an. Seine Liebe zum deutschen Turnen und seine Treue zu unserm Verein waren vorbildlich. Ein ehrendes Andenken werden wir dem Getreuen bewahren.

Die Mitglieder versammeln sich um 13½ Uhr im „Schützenhof“. Es ist Ehrenpflicht aller Mitglieder, dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Der Turnrat.

Am Sonntag, dem 30. Septbr., morgens 1 Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Kollege und Mitglied, der Schneidermeister (8815

Gustav Kaiser

Wir verlieren einen aufrichtigen und hilfsbereiten Kollegen, welcher stets treu zu unserer Organisation gestanden hat.

Sein Andenken werden wir allezeit in Ehren halten.

Herrenschneid.-Zwangsinnung, Rüstringen

Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe Wilhelmshaven-Rüstringen.

M.-G. V. „Concordia“, Rüstringen

Plötzlich und unerwartet verstarb unser liebes Mitglied Herr Schneidermeister

Gustav Kaiser

Wir verlieren in ihm einen treuen Sangesfreund und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Mittwoch, nachm. 1 Uhr, beim Vereinslokal (Sängermütze).